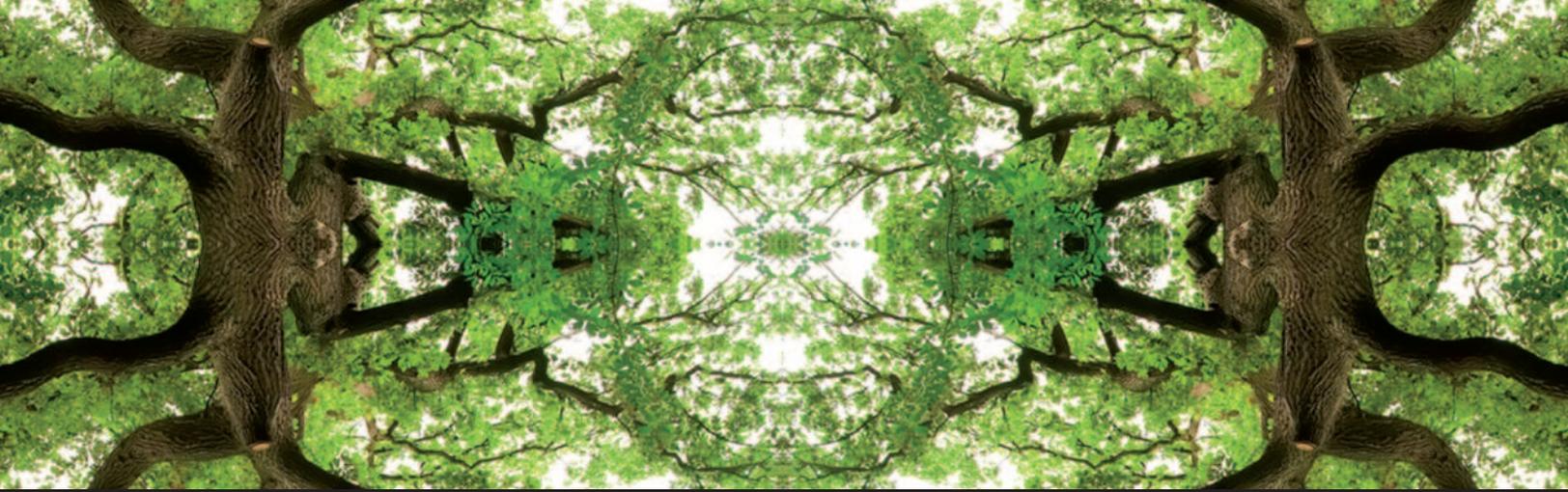


# Berliner Archivrundschau



**Museum und Archiv –  
Museumsarchive**

**Im Gespräch:  
Wolfgang G. Krogel**



**Praxisorientierte Lösungen für Ihr Archiv**

# ***startext ACTApro***

***Die moderne Software für Archive***

## **Digitale Archivierung**

- ✓ Eigenes OAIS-Modul
- ✓ Schnittstellen zu DA-NRW und DIMAG
- ✓ DMS-Anbindung

## **Standards, Schnittstellen**

- ✓ ISDIAH, ISAD(G), EAD, EAD DDB, METS
- ✓ Offene Schnittstellen
- ✓ Vollständige XML-Datenhaltung und Unicode-Unterstützung

## **Service**

- ✓ Begleitende Beratung
- ✓ Individuelle Anpassungen
- ✓ Konsequente Pflege und Weiterentwicklung



**Kennenlern-Produktdemos:** Per QR-Code-Scan  
oder Linkeingabe gelangen Sie zu den Terminen.  
[produkt demos.startext.de](http://produkt demos.startext.de)

**startext GmbH** / Riemenschneiderstraße 11 / 53175 Bonn  
Tel: +49 228 959 96-0 / Fax: +49 228 959 96-66

**startext**  
innovation in software



*Depot der Musealen Sammlung der Akademie der Künste, Berlin. Foto Ouwerkerk*

## Editorial

Museen und Archive haben als Kulturerbeinstitutionen vieles gemeinsam, unterscheiden sich aber auch in grundlegenden Dingen. Mehrere Museen in Berlin verfügen über eigene Archive, die in diesem Spannungsfeld als Museumsarchive spezielle Funktionen haben und Besonderheiten aufweisen. Dazu gehört u. a. die enge Verzahnung mit den in den Museen geführten Sammlungen. Einige Museumsarchive stellen sich daher in diesem Heft vor und berichten über die Schwerpunkte ihrer Arbeit sowie aktuelle Vorhaben.

Der Hinweis auf die Sammlungen ist zugleich ein gutes Stichwort: Die Herbstausgabe der „Berliner Archivrundschau“ wird sich den archivischen Sammlungen zuwenden und u. a. nach ihrer Notwendigkeit und möglichen Sammlungsstrategien fragen.

Einen Beitrag, der noch thematisch zum letzten Heft passt – Aus- und Fortbildung – reichen wir in diesem Heft nach. Darin wird der Seiteneinstieg in unseren Beruf über den Weg einer Umschulung beschrieben.

Wir beginnen in dieser Ausgabe mit einer neuen Rubrik. In loser Folge wollen wir Berliner Unternehmen porträtieren, die Dienstleistungen für Archive anbieten. Den Anfang machen wir mit der Firma avantmedia, die sich auf die Digitalisierung von audiovisuellen Medien spezialisiert hat.

Und zu guter Letzt: Bitte notieren Sie sich bereits den 22. November 2023. Dann wird der 6. Berliner Archivtag stattfinden, endlich wieder in Präsenz in der Staatsbibliothek Berlin. Eine gute Gelegenheit sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

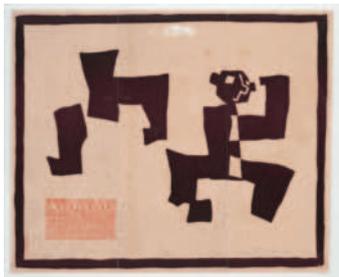
*Torsten Musial*



## Inhalt



9 |



19 |



31 |

- 6 Museum und Archiv – Museumsarchive
- 6 Wenke Wilhelm  
Zeugnisse deutscher Kommunikations- und Mediengeschichte  
Das Archiv des Museums für Kommunikation Berlin
- 9 Florian Bielefeld, Meike Herdes  
Von Masken, Möbeln und Modellen  
Die Museale Sammlung der Akademie der Künste, Berlin
- 12 Nathalie Huck, Mareike Vennen  
Berliner Museumsgeschichte(n). Ausgewählte Bestände  
im Landesarchiv Berlin. Eine Einladung zum Stöbern
- 16 Leonard Palm, Elisa Herrmann  
Ein Archiv für die Natur. Das Archiv am Museum für Naturkunde
- 19 Ralf Burmeister, Philip Gorki  
Noch Archivale oder schon Kunst? Objekte und Ausstellungen  
der Künstler\*innen-Archive der Berlinischen Galerie
- 22 Gerhard Rammer  
Das Archiv des Deutschen Technikmuseums Berlin  
Archiv und museale Sammlung
- 25 Annemarie Jaeggi  
Bei Anruf Erbe – Ein Stück Berliner Kunstgeschichte
- 28 Das Hausarchiv der Stiftung Deutsches Historisches Museum
- 30 Aus dem Landesverband Berlin im VdA
- 31 Der 5. Berliner Archivtag 2022  
Neue Wege der Erschließung
- 34 Aus den Archiven
- 34 Malte Borgmann, Kristina Starkloff, Miriam Steffan  
Ordnung im Chaos



42 |

- 36 Beate Bohm  
Viele Wege führen ins Archiv. Umschulung und duale Ausbildung zur FaMI in Einem
- 40 Das Crowdsourcing-Projekt Tracing the Past
- 42 Torsten Musial  
Einer der schönsten Liebesfilme der DEFA ist 50 geworden!
- 46 Susanne Kill  
Wer war Fritz Kittel – die neue Ausstellung der Historischen Sammlung der Deutsche Bahn



57 |

- 48 Berliner Archivdienstleister im Porträt  
Die avantmedia
- 52 Personen  
Wolfgang G. Krogel
- 57 Berichte und Nachrichten  
Der letzte Mikrofilm  
FDGB-Bestände aus der DDR-Zeit gehören nun dauerhaft zum Bundesarchiv  
Moderne Unterbringung für Wehrmachtunterlagen  
Verkürzter Vorbereitungsdienst im Bundesarchiv gestartet  
Urschrift des Grundgesetzes jetzt im Parlamentsarchiv  
des Deutsches Bundestages



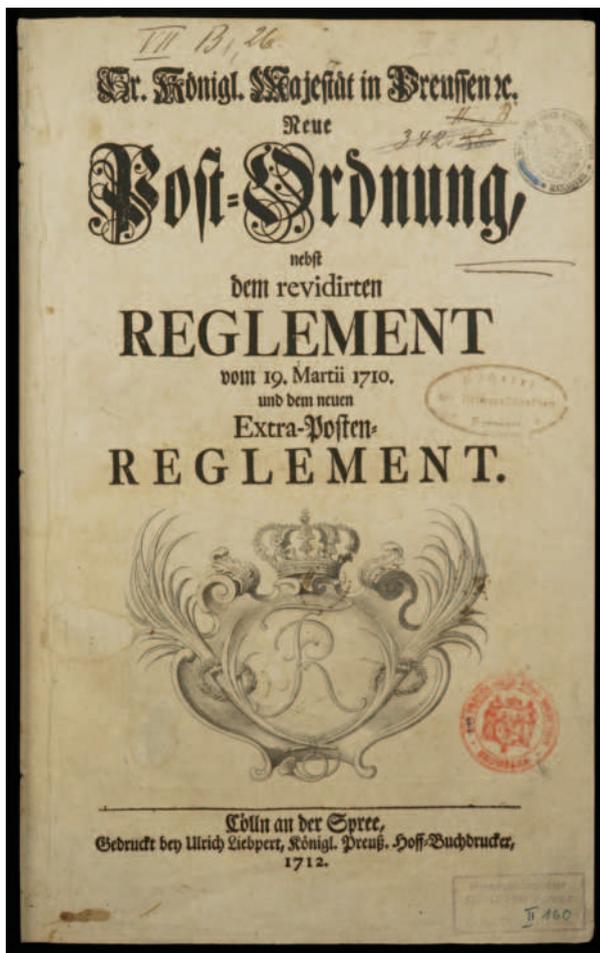
66 |

- Sammlungen des Filmmuseums Potsdam nach Babelsberg umgezogen
- „Gläserne“ Tanzgeschichte nun digital
- Deutsches Technikmuseum übernimmt historische Unterlagen der Argus
- Verabschiedungen und Neuanfänge im Landesarchiv Berlin
- Verlag de Gruyter schenkt der Staatsbibliothek zu Berlin sein Geschäftsarchiv
- Würdigung von ehrenamtlichem Engagement
- Nachrichten von der Front
- Notfallübung von fünf Berliner Archiven
- Tag der Pressefreiheit in der Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie
- 66 Ausstellungen
- 68 Neuerscheinungen
- 70 Autorinnen und Autoren
- 70 Impressum

# Zeugnisse deutscher Kommunikations- und Mediengeschichte

## Das Archiv des Museums für Kommunikation Berlin

Das Archiv des Museums für Kommunikation Berlin bewahrt eine umfangreiche Quellen- und Materialsammlung zur Geschichte der Kommunikation in Deutschland als Teilbestand der Archive der Museumsstiftung Post und Telekommunikation. Die Stiftung unterhält neben den Museen für Kommunikation in Berlin, Frankfurt am Main und Nürnberg auch das Archiv für Philatelie in Bonn sowie zwei Sammlungsstandorte in Berlin und Heusenstamm bei Frankfurt am Main. Das Archiv der Museumsstiftung mit seinen insgesamt 2,4 laufenden Regalkilometern ist an die



Postordnung der Königlich Preußischen Post von 1710.  
© Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Quittung über die bezahlte Extrapost-Gebühr für den Streckenabschnitt Jesberg – Kerstenhausen für die Reise der Friederike von Gentzkow von Wiesbaden nach Berlin, 30.10.1835.

© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Sammlung angegliedert und den beiden Depots zugeordnet; in Berlin wird ein Regalkilometer Archivgut bewahrt und betreut.

### ■ Sammlungsgeschichte

Der Kern des historischen Archivbestands geht zurück auf die Gründung des Reichspostmuseums 1872 in Berlin, als parallel zur Sammlung von Exponaten und Büchern ein Archiv mit schriftlichen Aufzeichnungen und Dokumenten aller Art aufgebaut wurde. Diese Sammlungstätigkeit wurde in den vergangenen 150 Jahren kontinuierlich an verschiedenen Standorten fortgeführt.

Aufgrund der Auslagerungen im Zweiten Weltkrieg gelangten Bestände des Reichspostmuseums zum Teil nach Frankfurt am Main, andere verblieben in Berlin. 1958 wurde in Berlin das Postmuseum der DDR gegründet und die dortigen Sammlungs- und Archivbestände fortgeführt und ergänzt.

Nach der deutschen Wiedervereinigung kam es 1995 zur Gründung der Museumsstiftung Post und Telekommunikation und der Zusammenführung aller be-

stehenden Postmuseen und posthistorischen Sammlungen in einer Organisation mit zunächst parallel bestehenden Sammlungen. Während ab 2004 auf Grundlage inhaltlich definierter Schwerpunkte eine Aufteilung der Sammelgebiete auf die Sammlungsstandorte Berlin und Heusenstamm erfolgte, wurden die Archivbestände nicht an einem Standort vereinigt. Sie werden bis heute an beiden Standorten bewahrt und mit einer post- bzw. telekommunikationshistorischen Ausrichtung weitergeführt.



Archivalien im Museum für Kommunikation Berlin.  
© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

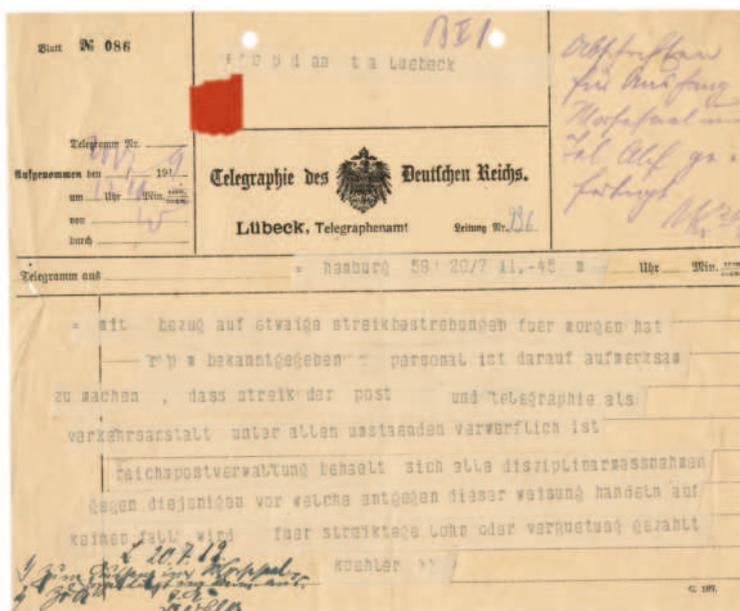
## ■ Bestände

Die Sammlungsarbeit der Museumsstiftung ist naturgemäß museal ausgerichtet. So zählen die ebenso zweidimensionalen Bestände der Briefmarken, Fotografien, Landkarten, Grafiken, Plakate sowie Briefe und Postkarten nicht zum Archivgut, sondern sind eigenständige Sammelgebiete der Museumsstiftung mit eigenen Zuständigkeiten. Ein Beispiel dafür ist die umfassendste Feldpost-Briefsammlung Deutschlands, die zum Sammlungsgebiet der Brief- und Schreibkultur gehört.

Der Berliner Archivbestand enthält neben gedruckten Materialien vor allem Urkunden, handschriftliche Aufzeichnungen, Korrespondenzen und Manuskripte, die hauptsächlich aus der Zeit von 1650 bis 1990 stammen. Es handelt sich nicht um einen fortlaufenden Aktenbestand, bei dem Schriftgut von Ämtern und Einrichtungen der Post nach bestimmten Regeln unmittelbar an das Museum abgegeben wurde. Vielmehr gelangten die explizit als „posthistorisch wertvoll“ eingestuften Archivstücke als Übernahmen, Schenkungen oder Ankäufe in die Archivalsammlung.

Der Bestand umfasst im Wesentlichen postgeschichtliche Aufzeichnungen und Chroniken, Akten, Formblattsammlungen

und Formulare, Verordnungen und Verfügungen, Nachlässe sowie Themen- und Materialsammlungen. Die postgeschichtlichen Aufzeichnungen liefern wertvolle Informationen zur Entwicklung des Postwesens seit der Gründung der Reichspost und sind zugleich bedeutsame Quellen für ortsgeschichtliche Forschungen. In Berlin werden z. B. die Aufzeichnungen verschiedener Berliner Ämter verwahrt. Die Aktenkonvolute stammen aus den früheren Postministerien, von ehemaligen Oberpostdirektionen oder Postämtern



Telegramm, das über die Haltung des Reichspostministeriums gegenüber streikenden Angehörigen der Deutsche Reichspost informiert, 1919.

© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

17. 8. 29

# Benutzt die Luftpost!



**Luftpost bringt bei großen Entfernungen Zeitgewinn**

Auskunft an den Posthalter, Postauskunft, Stellen, beim Luftpostamt Berlin S2, Königstraße 61-62a, und beim Zweigluftpostamt Berlin-Zentralflughafen	Dauer der Beförderung								Bemerkungen: Luftpostamt E2 Kupfergraben 3545, 3546 Zweigluftpostamt F8 Baernow 2990
	nach (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	nach (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	mit Motorluftpost (D-Tag) (km)	
Königsberg	8	8	4	Königsberg	48	8-9	34-41		
Köpenick	7	14-19	7-8	Köpenick	38	10-11	68-72		
Brandenburg	221	36-41	151-159	Brandenburg	88	20-23	113-143		
Wald	9	13-15	4-6	Wald	17	30	22		
Wald	24	13-15	14-16	Wald	4	9-11	5-7		
Wald	101	19-22	61-111	Wald	7	16-22	9-19		
Wald	3	8-10	5-7	Wald	41	10-14	31-36		
Wald	34	7-9	31-34	Wald	7	21-24	14-17		
Wald	8	20-22	12-14	Wald	10	24-27	14-17		
Wald	56	17-19	111-124	Wald	31	13-15	91-111		
Wald	4	7-9	3-5	Wald	6	15-18	9-12		

Herausgegeben von der Oberpostdirektion Berlin / Sommer 1929

Werbeanzeige der Deutsche Reichspost, 1929.  
© Museumsstiftung Post und Telekommunikation

und Posthalterei. Inhaltlich betreffen sie sowohl Verwaltungs- und Postgeschichte als auch einzelne Themen wie z. B. Dienstkleidung, Rundfunk oder Bahnpost. Diese Unterlagen sind wichtige Quellen zu posthistorischen Sachverhalten, Prozessen und Abläufen sowie zentralen Entscheidungsfindungen. Formulare werden oft mit Bürokratie in Verbindung gebracht, zugleich sind sie wichtige kulturgeschichtliche Zeugnisse. Viele der Formulare und Verordnungen geben Einblicke in den Wandel von Kommunikationsprozessen und ermöglichen Rückschlüsse zu den Nutzungszusammenhängen innerhalb eines historischen Kontextes. So können anhand von Postreisescheinen etwa wichtige Informationen zum Reisen mit der Postkutsche abgeleitet und beispielsweise Kosten und Entfernungen rekonstruiert werden. Die zugleich umfang- und facettenreichste Bestandsgruppe sind die Themen- und Materialsammlungen. Diese Themen stehen in engem Zusammenhang zum Objektbestand der Museumsammlungen und liefern die notwendigen historischen und technischen Informationen zu Funktion und Ver-

wendung der Objekte sowie allgemeine post- bzw. fernmeldegeschichtliche Hintergrundinformationen, ohne die die Objekte nicht eingeordnet und interpretiert werden können. Eine genauere Beschreibung der Archivbestände der Museumsstiftung Post und Telekommunikation ist im Sammlungskonzept auf der Website <https://sammlungen.museumsstiftung.de/nachzulesen>.

Mit Blick auf die Gegenwart wird der Archivbestand in den kommenden Jahren um Themen wie digitale Transformation und Kommunikation, Digitalisierung sowie gegenwärtige Mediengeschichte erweitert. Beständig weitergeführt wird außerdem eine die Museumsobjekte ergänzende Dokumentation sowie die Sammlung ausstellungsrelevanter Archivalien.

## ■ Erschließung und Nutzung

Die Archivbestände wurden lange Zeit neben der Sammlung der Objekte als Dokumenten- und Materialsammlung geführt und vorwiegend aus museologischer Perspektive als sogenannte „Flachware“ und weniger unter archivarischen Gesichtspunkten bearbeitet. Eine Kustodin und ein Museologe betreuen das Berliner Archivgut neben anderen ihnen zugeordneten Sammelgebieten und kümmern sich auch um Anfragen und die Nutzerbetreuung. Ein Teil des Berliner Archivbestands ist verzeichnet und im Museumsmanagementsystem inventarisiert oder in einem Repertorium sowie in Findbüchern und Schlagwortkatalogen erschlossen; diese Findmittel liegen nicht nur analog vor, sondern sind zum Teil bereits digital zugänglich. Das Hauptaugenmerk wird weiterhin auf der Bestandserhaltung und der – auch digitalen – Erschließung der umfangreichen Archivbestände liegen. So soll die bereits begonnene Retrokonversion aller Findmittel abgeschlossen werden und mit weiteren Teilbeständen online bereitgestellt werden.

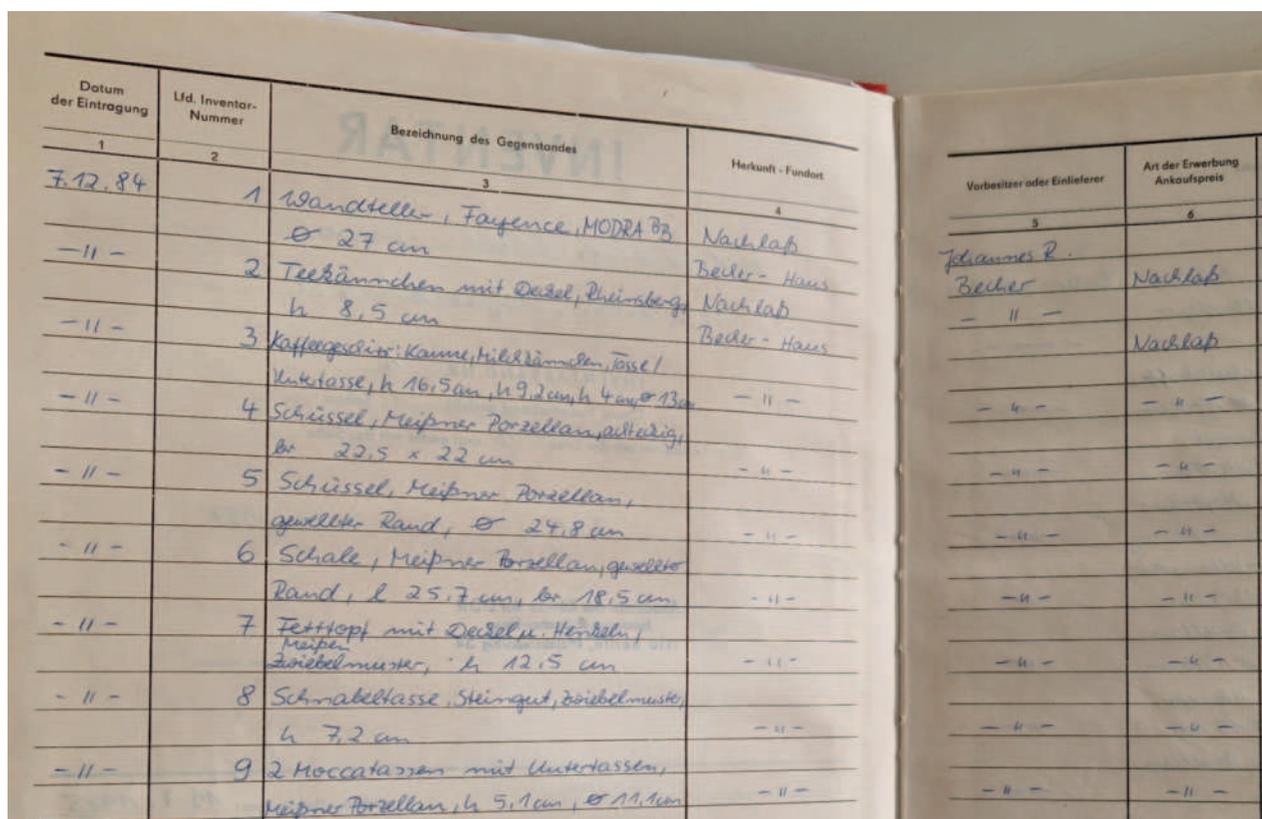
Das Archiv steht öffentlich allen Interessierten für die Recherche zu Themen der Post-, Kommunikations- und Mediengeschichte für die verschiedensten Forschungen, Ausstellungen und Publikationen zur Verfügung. Nach persönlicher Terminabsprache können vorab recherchierte und angefragte Archivalien in einem Benutzerraum eingesehen werden.

*Wenke Wilhelm*

# Von Masken, Möbeln und Modellen. Die Museale Sammlung der Akademie der Künste, Berlin

Seit ihrer Gründung im Jahr 1696 beherbergt die Akademie der Künste eine eigene Kunstsammlung. Diese umfasst heute neben Druckgrafiken, Zeichnungen, Gemälden und Skulpturen sowie einer umfangreichen Plakatsammlung auch die einzigartige sogenannte Museale Sammlung. Hier finden sich zahlreiche personen- und kulturgeschichtliche Objekte, die in den meisten Fällen aus Nachlässen von Künstlerinnen und Künstlern, häufig von Akademiemitgliedern stammen und dem Archiv der Akademie der Künste zur Aufbewahrung anvertraut worden sind. Nach der Übernahme eines solchen Nachlasses werden die musealen Objekte in der Regel aus den verschiedenen Archivabteilungen an die Kunstsammlung übergeben, sodass die heute bereits weit über 2.500 Objekte umfassende Museale Sammlung stetig weiterwächst.

Der Ursprung der Musealen Sammlung liegt im Inventar der Gedenkstätten zu Ehren der Schriftsteller Johannes R. Becher (1891–1958) und Arnold Zweig (1887–1968), deren Häuser der Akademie der Künste der DDR angegliedert waren. Das Johannes-R.-Becher-Haus am Majakowskiring 34 in Niederschönhausen wurde bereits 1964, das Arnold-Zweig-Haus erst 1987 zum 100. Geburtstag des Schriftstellers eröffnet. Betreut wurden diese beiden Einrichtungen wie auch die Brecht-Weigel-, Ernst-Busch- und Anna-Seghers-Gedenkstätte vom 1985 gegründeten Direktorat Forschungs- und Gedenkstätten in der Akademie der Künste der DDR. Hier wurde dann offenbar systematisch an einer „Konzeption für die Sammlung [sowie der] wissenschaftlichen Bearbeitung, Pflege, Bewahrung und Sicherung musealer Objekte im Bereich Ge-



Die erste Seite des Inventarbuches zur Johannes-R.-Becher-Gedenkstätte. Foto: Meike Herdes



*Blick ins Depot. Foto: Meike Herdes*

denkstätten“ gearbeitet.<sup>1</sup> Damit setzte eine professionelle Verzeichnung dieser Bestände nach Sachgruppen des Prähistorikers Heinz Arno Knorr (1909–1996) ein.<sup>2</sup> Die ersten musealen Objekte, die nach diesen Standards inventarisiert wurden, sind die des Johannes-R.-Becher-Hauses von 1984. Es folgten Inventarbücher zur Ausstattung des Arnold-Zweig-Hauses im Jahr 1986 und schließlich zu den musealen Objekten aus Nachlässen, die keiner Gedenkstätte zugeordnet werden konnten.

Nach dem Zusammenschluss der West- und Ost-Akademien der Künste 1993 wurden die Gedenkstätten Johannes-R.-Becher, Arnold-Zweig und Ernst-Busch (1900–1980) geschlossen. Die Inventare wurden daraufhin in die Akademie der Künste verbracht, zunächst

in der heutigen Luisenstraße zusammengeführt und später in einem Außendepot am Westhafen eingelagert. So gelangten schlagartig Objekte unterschiedlichster Art in die Depoträume der Akademie: Hausrat, persönliche Gegenstände wie Brillen, Kleidungsstücke und Schreibtischgarnituren oder auch Werke der angewandten Kunst, die aus dem Besitz der Nachlassgeberinnen oder Nachlassgeber stammten. Hinzu kamen in den 1990er Jahren vermehrt Objekte, die größtenteils von der Archivabteilung Darstellende Kunst übergeben wurden. 2007 wurde die Betreuung der Musealen Sammlung schließlich der Kunstsammlung zugeordnet. Hier lautet der erste Eintrag im Inventarbuch vom 5. Oktober 2007: Eine Künstlermappe aus Leder, die



Goldene Lettern vom ehemaligen Akademie-Gebäude am Robert-Koch-Platz 7. Foto: Meike Herdes

aus dem Nachlass des Malers und Grafikers David Ludwig Bloch (1910–2002) stammt.

Die Vielfältigkeit der Objekte in der Musealen Sammlung ist kaum zu fassen. Von Alltagsgegenständen und Möbeln über Musikinstrumente, Bühnenbildmodelle, Requisiten, Kostüme und Masken von Theaterinszenierungen bis hin zu einer eindrucksvollen Ostasiatika-Sammlung des (Fotomontage-)Künstlers John Heartfield (1891–1968) reicht die spannende Objektliste. Zu der umfangreichen Sammlung von Theaterrequisiten gehört u. a. auch ein Kostüm mit aufgesetzten Flickern aus einer Inszenierung des berühmten Stückes „Mutter Courage und ihre Kinder“ von Bertolt Brecht (1898–1956), das aus dem Nachlass seiner Witwe, der Schauspielerin und Intendantin des Berliner Ensembles Helene Weigel (1900–1971) stammt.<sup>3</sup> Die Sammlung beherbergt aber auch Objekte wie die goldenen Lettern mit dem Schriftzug der Akademie der Künste, die einst an der Hausfassade am Robert-Koch-Platz 7 angebracht waren, einem ehemaligen Standort der Akademie in Ost-Berlin.

Darüber hinaus finden sich auch allerlei Kuriositäten wie eine Goldene Schallplatte des Autors Eckart Hachfeld (1910–1994) für den Liedtext zu dem großen Hit „Aber bitte mit Sahne“ von Udo Jürgens (1934–2014). Diese erhielt Hachfeld 1978 für den Verkauf von 250.000 Tonträgern des Albums „Buenos Dias Argentina“ von Udo Jürgens, das mit dem besagten Titel zur Fußballweltmeisterschaft im selben Jahr erschienen war; später folgte dann sogar noch eine

Platin-Schallplatte für den Verkauf von 500.000 Tonträgern, die sich ebenfalls in der Musealen Sammlung befindet.<sup>4</sup>

Die Betreuung einer solch umfangreichen und vielfältigen Sammlung ist aufwendig: Zum einen bedeutet die überaus große Zahl von Objekten aus unterschiedlichen Materialien wie Holz, Metall, Kunststoff, Leder, Keramik, Textilien oder Fell eine konservatorische Herausforderung. Zudem ist in manchen Fällen auch einfach die Größe des Objektes für die Lagerung problematisch, weshalb gemeinsam mit den Restauratorinnen und Restauratoren fortlaufend an einer Optimierung der Aufbewahrung gearbeitet wird. Zum anderen erfordert die Heterogenität der Sammlung bei der Inventarisierung besondere Kenntnisse über die einzelnen Objekte. Hierbei ist der direkte Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Archivabteilungen äußerst hilfreich, denn häufig können sie interessante Informationen, Anekdoten und Geschichten hinter den Objekten beitragen, die für eine präzise Verzeichnung wichtig sind und den ganz besonderen Reiz der Musealen Sammlung der Akademie der Künste ausmachen.

*Florian Bielefeld, Meike Herdes*

1 Vgl. dazu: Akademie der Künste, Berlin, Akademie der Künste (Ost), Nr. 6464.

2 Heinz Arno Knorr, *Inventarisierung und Sammlung in den Heimatmuseen*, hg. von der Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur, Halle an der Saale 1958.

3 Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung, Inventar-Nr.: KS-Museale-Sammlung Weigel K19.

4 Akademie der Künste, Berlin, Kunstsammlung, Inventar-Nr.: KS-Museale-Sammlung 499 und 516.

# Berliner Museumsgeschichte(n)

## Ausgewählte Bestände im Landesarchiv Berlin

### Eine Einladung zum Stöbern

Nicht nur den Leserinnen und Lesern der „Berliner Archivrundschau“ ist bekannt, welch große Fülle an Archiven und Sammlungen das Land Berlin besitzt. So betreiben viele Museen, Theater und andere Kulturinstitutionen Berlins eigene Archive oder historische Sammlungen, die in dieser Ausgabe eine Stimme finden. Die museale Überlieferungslage im Landesarchiv wird von dem Fakt beeinflusst, dass die meisten Berliner Museen gar nicht vom Land Berlin betrieben werden und somit auch nicht an die Abgabepflicht des Archivgutes ans Landesarchiv gebunden sind. Es gibt also keine umfassenden Museumsbestände, die die Museen selbst als Bestandsbildner produziert haben.<sup>1</sup> Trotzdem steckt im Landesarchiv viel Museumsgeschichte! Dieser Text stellt eine Auswahl an Beständen des Landesarchivs über Museen vor, quer durch die

Geschichte und mit Archivgut verschiedenster Ausprägung (Akten, Fotos, Karten etc.), das als Quelle für vielfältige Fragestellungen interessant ist.

#### ■ Museumsbauten – Baugeschichte

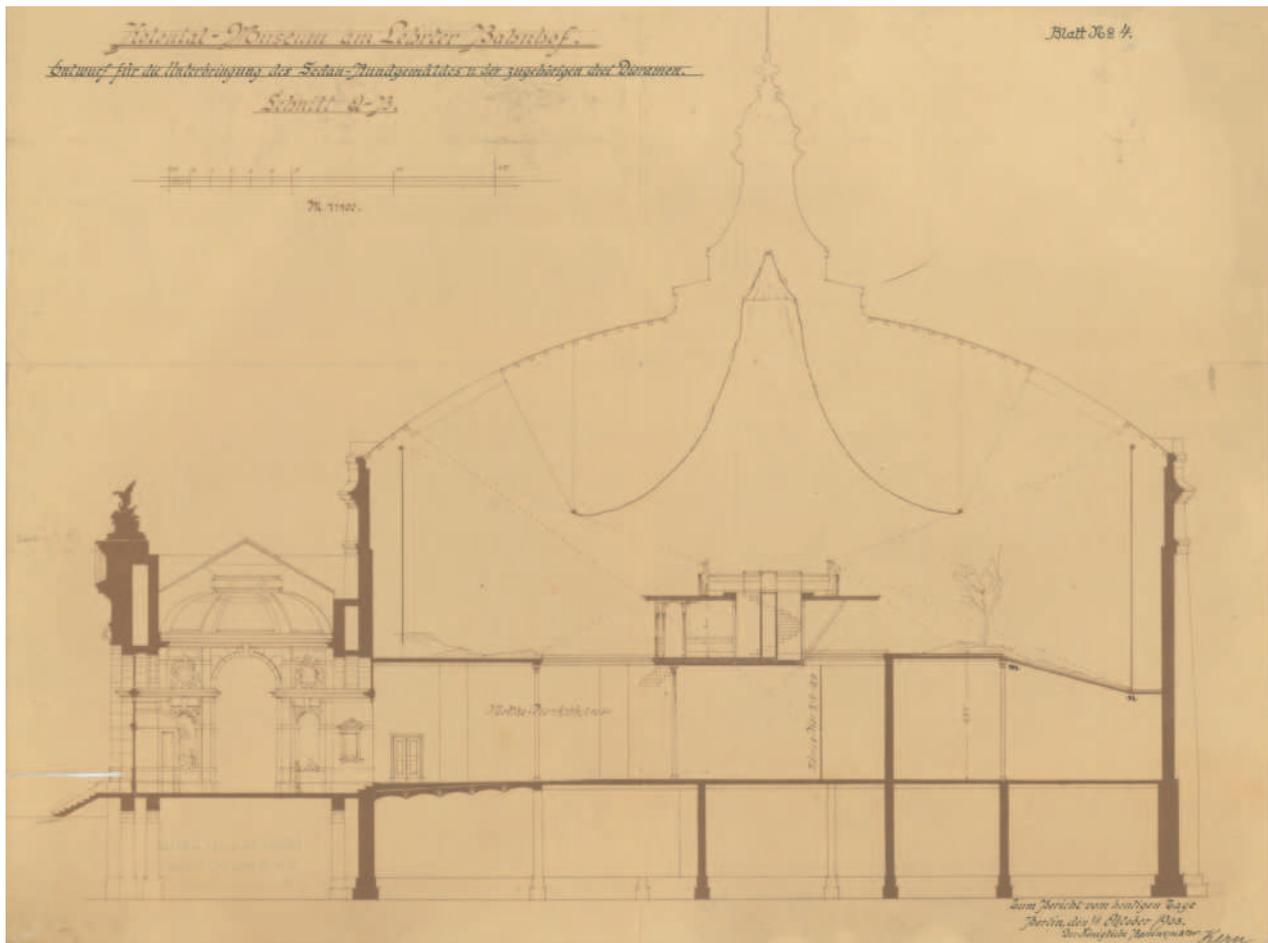
Für baugeschichtlich Interessierte lohnt ein Blick in den Bestand des Polizeipräsidiums Berlin (A Pr.Br.Rep. 030) und der Preußischen Bau- und Finanzdirektion (A Pr.Br.Rep. 042 (Karten)), die bei sämtlichen Museumsbauten vor 1945 die Aufsicht hatte. Dort befinden sich über 70 Karten, Lagepläne und Grundrisse des Bodemuseums, des Museums für Naturkunde Berlin, aber auch der Charité oder des ehemaligen Museums für Meereskunde.

Auf dem auf der folgenden Seite abgebildeten Kartenscan sieht man beispielsweise das ehemalige Kolonial-Museum, das sich von 1899 bis 1915 in der Halle des 1892 errichteten Marine-Panoramas am Lehrter Bahnhof befand. Das Museum wurde 1915 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen und im Zweiten Weltkrieg bei einem Luftangriff zerstört. Es wird vermutet, dass ca. 70.000 der Ausstellungsstücke bereits in der Weimarer Republik ins Archiv des Ethnologischen Museums kamen und während des Zweiten Weltkriegs als Beutekunst in die Sowjetunion ausgeführt wurden.<sup>2</sup>

Ebenso verwahrt das Landesarchiv Berlin die Verwaltungsakten der Bezirksämter und die Unterlagen der Bezirksverordnetenversammlungen und ihrer Vorgän-



*Wahrscheinlich einer der meistfotografierten Orte auf der Museumsinsel: die Kolonnaden vor der Alten Nationalgalerie, 2005. Aus der umfangreichen Fotosammlung des Landesarchivs, in der Motive zur politischen, kulturellen und städtebaulichen Geschichte sowie zur Alltagskultur Berlins zu finden sind. Foto: Barbara Esch-Marowski (F Rep. 290 (05) Nr. 0027394\_C)*



Kolonial-Museum am Lehrter Bahnhof, Entwurf für die Unterbringung des Sedan-Rundgemäldes und der zugehörigen drei Dioramen (A Pr.Br.Rep. 042 (Karten) Nr. 1101)

ger. Zu diesen Beständen gehören rund 120.000 Bauakten, darunter auch Bauakten nicht mehr existierender Museumsgebäude. Die ältesten Baudokumentationen sind um 1750 angelegt. Die Überlieferungen stammen größtenteils aus den Bezirksbauämtern, aber auch aus den ehemaligen Magistrats- bzw. zuständigen Senatsverwaltungen. Sie sind über den Bezirk und die Angabe der Straße und Hausnummer zu recherchieren.

## ■ Ankäufe

Eine sicherlich für Provenienzforscherinnen und -forscher interessante Quelle stellen neben den Wiedergutmachungsakten auch verschiedene Akten über Zuwendungen, Schenkungen und Ankäufe der Museen dar. Für die Zeit vor 1945 sind diese unter anderem im

Bestand des Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin (A Pr.Br.Rep. 057 Nr. 204 und 205) oder auch des Magistrats der Stadt Berlin, Generalbüro (A Rep. 001-02) zu finden, wo es ca. 15 Akten über Ankäufe und Schenkungen des Märkischen Museums gibt. Darüber hinaus lohnt ein Blick in die Akten der jeweils für das Kulturressort zuständigen Senatsverwaltungen.

Für die Zeit nach 1945 sind durch die Um- und Neubildungen des Senats im Westteil der Stadt mehrere Bestände für die Überlieferung zum Museumswesen wichtig, und zwar insbesondere die Senatsverwaltung für Volksbildung (B Rep. 007), die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Kunst (B Rep. 014) und die Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten (B Rep. 017). Für Berlin (Ost) ist der Magistrat für Volksbildung (C Rep. 105) der relevante Bestand. Hier befinden sich Dokumente über das Kulturgut, für das die so genannte Zentralstelle zur Erfassung und Pflege von

Kunstwerken (C Rep. 120 Nr. 507 und 509 und B Rep. 007 Nr. 44 bis 61 und 83) zuständig war.

Im Bestand der Kulturverwaltung nach 1990 wiederum (D Rep. 840) gibt es unter anderem den interessanten und teilweise kontroversen Vorlauf zum Neubau des Jüdischen Museums (D Rep. 840 Nr. 1-3 und 33) zu entdecken.

Weiterhin verwahrt das Landesarchiv einzelne Nachlässe, die Akten zur Berliner Museumsgeschichte enthalten. Dazu gehört der Nachlass des Architekten Rainer G. Rümmler (E Rep. 300-70 (Karten)), der einen Entwurf des Botanischen Museums in Berlin-Dahlem aus den Jahren 1981 bis 1985 enthält (E Rep. 300-70 (Karten) Nr. 65).

Eine spannende zeitgeschichtliche Sammlung stellt außerdem der Bestand F Rep. 123 – Sammlung Projekt „Palastarchiv“ dar. Im Rahmen des Seminars für Angewandte Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin haben Studierende unter Leitung von Alexander Schug 2007 die Auseinandersetzung um den Abriss des Palastes der Republik und den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlösses in Form einer Ausstellung und einer Publikation dokumentiert.<sup>3</sup> Die von den Studierenden erarbeitete Ausstellung „Palastarchiv“ wurde vom 13. bis 25. Juli 2007 im Museumsverbund Pankow präsentiert. Besuchenden der Ausstellung wurde die Möglichkeit geboten, im Anschluss des Besuches ihre Meinung niederzuschreiben. Außerdem gab es Zeitungsaufrufe, in denen nach Meinungen zu der Abriss-Contra-Wiederaufbau-Debatte gefragt wurde. Der Archivbestand umfasst die Zuschriften aus der Bevölkerung sowie die Berichte der Ausstellungsbesuchenden und bildet eine spannende Quelle für die Rezeptionsgeschichte.

## ■ Das OSRAM-Museum

Ein heute nicht mehr existierendes Museum ist das Glühlampenmuseum „Osram-Museum“, das 1932 im Verwaltungsgebäude an der Warschauer Brücke errichtet wurde. Obwohl das Museum und weitestgehend auch das Archivmaterial während der Besatzung 1945 zerstört wurde,<sup>4</sup> befindet sich im Landesarchiv Berlin eine Fotomappe und eine Mappe mit Presseberichten aus der ganzen Welt zur Eröffnung des Museums. Hier



*Städtebauliches Wahrzeichen: der heute 63 Meter hohe Turm des OSRAM-Areals. Er wurde 1909 nach einem Entwurf von Theodor Kampffmeyer (1856–1913) mit zunächst zehn Geschossen errichtet. Nachdem das OSRAM-Drahtwerk 1949 in Volkseigentum überging und 1969 mit anderen Leuchtmittel-Produzenten zum DDR-Kombinat Narva zusammengeschlossen wurde, stockte man den Turm 1963 mit einem Brenndauer-Versuchsraum in Form eines Glaswürfels auf. Foto: Ralf Herzig 1989 (F Rep. 290 (01) Nr. 0321255)*

verbindet sich Museums- und Technikgeschichte. Darüber hinaus befindet sich – das sei noch erwähnt – im Landesarchiv ein umfangreicher (über 60 lfm von 1847–1947) Bestand der OSRAM GmbH. Das Landesarchiv Berlin hat über 400 Wirtschaftsarchivbestände, dies resultiert unter anderem daraus, dass das Wirtschaftsarchivgut in der DDR Teil des „Staatlichen Archivfonds“ war und die Wirtschaftsarchive somit ins Landesarchiv als zuständiges Endarchiv gelangten. Mehr über die besonders reichhaltige Wirtschaftsüberlieferung des Landesarchivs können Sie in Heike Schrolls Artikel in der Berliner Archivrundschau 2019 nachlesen.<sup>5</sup>



Foto Lemmcke

Ein Glühlampen-Museum in Berlin.  
Dieses von den Osram-Werken errichtete eigenartige Museum gibt dem Besucher einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung und die Herstellung der elektr. Glühlampe, die durch eine Sammlung von 20 000 historischer Lampen ergänzt wird.  
39089. Aus der Abteilung über die Herstellung der Glühlampen.

Fotomappe zur Eröffnung des OSRAM-Museums 1932  
(A Rep. 231 Nr. 885)

## ■ Museumsfotos

Zu guter Letzt seien noch die rund 5.800 Fotos von Museen genannt, die von Fotografinnen und Fotografen der ehemaligen Landesbildstelle Berlin aufgenommen wurden. Letztere existierte von Ende der 1930er Jahre bis in die 1990er Jahre und hatte eine ausdrücklich pädagogische Ausrichtung und nahm zugleich Aufgaben der Berlin-Information und Öffentlichkeitsarbeit wahr. An der ständigen Erweiterung der Sammlung arbeiteten fest angestellte Fotografen und Fotografinnen. Neben Presseterminen des Senats und offiziellen Porträtaufnahmen der Berliner Landespolitikerinnen und -politiker dokumentierten sie über Jahrzehnte hinweg verschiedenste Bereiche des Berliner Stadtlebens, zu denen auch die Museen gehören. Damit geben diese Fotos Einblicke in die Geschichte von Museen als Teil des öffentlichen Lebens. Manchmal überschneiden sich die Ereignisse, wie in der Abbildung oben rechts auf dieser Seite Institutionen- und Protestgeschichte bei der Einweihung des Museums für Verkehr und Technik 1982. Die Veranstaltung wurde von Protesten gegen die CDU begleitet, die seinerzeit darüber nachdachte, das BAföG einzuschränken.

Obwohl das Landesarchiv, so lässt sich zusammenfassend sagen, keinen eigens ausgewiesenen Museums-



Einweihung des Museums für Verkehr und Technik, 1982.  
Foto: Ludwig Ehlers (F Rep. 290(03) Nr. 0243146)

bestand besitzt, gibt es in seinen Beständen vieles zu entdecken – zur Museums- und Institutionengeschichte Berlins im engeren Sinne über die Provenienzforschung bis zur Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte der Stadt. Pläne ehemaliger Gebäude, die in Berlins Kolonialgeschichte führen, finden sich hier ebenso wie Bilder zur Museumslandschaft in der geteilten Stadt. Auch Stadtmarketing und Imagebildung trotz des Sparzwangs im Kulturbereich nach der Wiedervereinigung finden sich in den jüngsten Aktenbeständen sowie das stets aktuelle Thema der Raumnot für Museen, Sammlungen, Galerien und all die anderen kulturellen Einrichtungen, die unsere Stadt so vielfältig machen.

*Nathalie Huck, Mareike Vennen*

- 1 Eine Ausnahme bildet der Bestand des Märkischen Provinzialmuseums (A Rep. 021-04) mit sage und schreibe einer Korrespondenzakte mit dem Nachrichtenamt der Stadt Berlin.
- 2 Cornelia Esser: Berlins Völkerkunde-Museum in der Kolonialära. Anmerkungen zum Verhältnis von Ethnologie und Kolonialismus in Deutschland. In: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin. 1986, S. 65-94.
- 3 [https://www.hu-berlin.de/de/pr/pressemeldungen/0702/070201\\_palastarchiv](https://www.hu-berlin.de/de/pr/pressemeldungen/0702/070201_palastarchiv)
- 4 OSRAM GMBH (Hg.): 100 Jahre OSRAM – Licht hat einen Namen, Markenjubiläum 2006, München 2006. [http://ceolas.net/Docs/Osram\\_Geschichte.pdf](http://ceolas.net/Docs/Osram_Geschichte.pdf)
- 5 Heike Schroll: Das Matroschka-Prinzip: Wirtschaftsarchive im Stadtarchiv – im Verwaltungsarchiv – im Staatsarchiv – im Landesarchiv Berlin. In: Berliner Archivrundschau 4 (2019), Heft 1, S. 42-48.

## Ein Archiv für die Natur. Das Archiv am Museum für Naturkunde

Das Museum für Naturkunde in Berlin ist ein integratives Forschungsmuseum mit langer Historie. 1810 gegründet, werden dort Fragen zur Entstehung des Lebens, zu Evolution und Biodiversität beforscht. Das Archiv am Museum für Naturkunde ist für die Überlieferungsbildung dieser Arbeiten am Haus zuständig. Es hat eine besondere Ausrichtung als Infrastruktur für die Forschung intern und extern, insbesondere durch die darin enthaltene Historische Bild- und Schriftgutsammlung. Zudem werden die Aufgaben eines Archivs nach Landesarchivgesetz erfüllt. Die diversen Projekte im Archiv selber und im Museum für Naturkunde geben einen Einblick in die Formen der Kooperation, die Herausforderungen der Koordination und in die Möglichkeiten die dadurch entstehen.

Die Geschichte des Museums wird auch in der Bestandsgeschichte sichtbar. Bis 2016 wurde das Archiv in großen Teilen nach Pertinenz geordnet. Mittlerweile sind die Tektonik und die Findmittel nach Provenienz den Organisationseinheiten entsprechend geordnet. Zu-

dem gibt es Nachlässe und Konvolute, z. B. zu externen Einrichtungen oder Expeditionen aus privater Provenienz. Die Sammlungen, wie z. B. die Porträtsammlung folgen hingegen inhaltlichen Schwerpunkten.<sup>1</sup> Das Sammlungsprofil des Archivs ermöglicht die kontinuierliche Arbeit an einer geschlossenen Überlieferungsbildung und untermauert die Stellung des Archivs als Teilsammlung des Museums.<sup>2</sup>

### ■ Erschließung der Archivbestände

Mit der Umsetzung des Zukunftsplans wird die mehr als 30 Millionen Objekte umfassende Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin als internationale Forschungsinfrastruktur nachhaltig erschlossen. Ziel ist es, eine offene und international verfügbare Sammlungsinfrastruktur aufzubauen, damit Institute, Initiativen

und Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe auf die Sammlung zugreifen können, Fragen stellen, Antworten finden und neue Ideen entwickeln. Das Archiv ist stark in diese Aktivitäten einbezogen. Seit 2020 werden mit Dienstleistern zusammen die Bestände umfassender und tiefer erschlossen sowie vorrangig in-House mit eigens eingerichteten Scan-Arbeitsplätzen digitalisiert.



Magazinraum des Archivs am Museum für Naturkunde Berlin. Foto: Markus Hilbrich/ Historische Arbeitsstelle. CC-BY Museum für Naturkunde

Im Projekt Sammlungserschließung und -entwicklung zählt die Erschließung des Archivs zum Erschließungsbereich Text, Bild und Audiovisuelle Medien. Dieser umfasst vorrangig zweidimensionale Objekte aus der Sammlung des Museums wie historische Sammlungskataloge, Inventarbücher, Expeditionsberichte, Tagebücher, Briefe, Bücher, Karten, Etiketten, aber auch andere Medieninhalte wie Tierstimmenaufnahmen.

Darüber hinaus werden auch dreidimensionale Objekte aus dem Archiv und der Bibliothek konservatorisch aufbereitet, erschlossen und digitalisiert, beispielsweise die Glasmodelle von Blaschka oder Lehrmodelle. Erst kürzlich wurde ein Modell einer Radiolarie (Strahlentierchen) als 3D-Modell gescannt, im Datenportal des Museums veröffentlicht<sup>3</sup> und wird nun für eine analoge wie virtuelle Ausstellung nachgenutzt.<sup>4</sup>

Für eine bessere Zugänglichkeit reicht das Einscannen bei einigen handschriftlichen Objekten nicht aus. Hier testet das Museum mit Partnern verschiedene Transkriptionsmethoden – vom manuellen Transkribieren bis zu teil- oder vollautomatisierten Verfahren. Beispiele dafür sind das Transkriptionsprojekt Bees & Bytes auf der Plattform Zooniverse<sup>5</sup> oder die Transkriptionswerkstatt<sup>6</sup>, in denen zusammen mit der interessierten Öffentlichkeit schriftliche Materialien transkribiert werden. In der Transkriptionswerkstatt wird den Teilnehmenden zudem die Kompetenz vermittelt, historische Handschriften zu lesen. Zusätzlich zum Archiverschließungsprojekt gibt es ergänzend auch interne Erschließungsarbeit. Dadurch konnte aktuell die Erschließung der Porträtsammlung abgeschlossen werden.

## ■ Sammlung und Infrastruktur für die Forschung

Im Rahmen der forschungsgetriebenen Sammlungserschließung am Museum für Naturkunde hat sich das Archiv in den letzten Jahren als kompetenter Koopera-



Modell einer Leptomeduse (*Orthopyxis integra*), 1887. Foto: Carola Radke/ Historische Arbeitsstelle (OS001-02 Nr. 2), CC-BY Museum für Naturkunde

tionspartner etabliert. Vorrangig werden die Bestände derzeit für die Erforschung kolonialgeschichtlicher Sammlungspraktiken u. ä. genutzt.

Ein aktuelles Forschungsprojekt, an dem das Archiv maßgeblich beteiligt ist, ist das Projekt „Forschung und Verantwortung: Virtueller Zugang zu integriertem Fossil- und Archivmaterial der deutschen Tendaguru-Expedition (1909-1913)“<sup>7</sup>, im Rahmen dessen unter anderem die Archivalien sowie Materialien aus anderen Teilsammlungen des Museums vollumfänglich erschlossen, digitalisiert und somit transparent zugänglich gemacht werden.

Um auch zukünftig solche Forschungen besser unterstützen zu können, hat das Archiv 2022 zudem ein neues Archivinformationssystem eingeführt, das in 2023 auch eine Oberfläche für externe Recherchemöglichkeiten erhält.

## ■ Ausblick

Die Projekte im Archiv haben gemeinsam zum Ziel, die Bearbeitung aktueller Forschungsfragen dauerhaft zu ermöglichen. An diesem Ziel arbeiten Beteiligte aus den Abteilungen und Forschungsbereichen des Museums für Naturkunde mit ihren unterschiedlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Die heterogene Ausrichtung der Arbeit und des gemeinsamen Wissens ermög-

licht bei guter Koordination die Weiterentwicklung des Archivs zu einer zukunftsfähigen Sammlung im musealen Kontext der Forschungseinrichtung.

Auf der Grundlage der Arbeit an der Überlieferungsbildung während der gesamten Geschichte des Museums bis in die jüngste Zeit entwickelt sich das Archiv heute weiter. Durch das Archiverschließungsprojekt im Rahmen des Zukunftsplans kann das Archiv Findmittel für spezialisierte Forschungstätigkeit auf höchstem Niveau erstellen. Forschungsprojekte wie zur deutschen Tendaguru Expedition zeigen, wie eng das Archiv in aktuelle Forschung, Publikation und Öffentlichkeitsarbeit im Museum eingebunden ist. Durch diese Zusammenarbeit entsteht ein leistungsfähiges Verwaltungsarchiv mit anspruchsvoller interdisziplinärer Forschung.

*Leonard Palm, Elisa Herrmann*

1 Yvonne Reimers: Akten über Akten. Eine kleine Bestands-geschichte der Historischen Bild- und Schriftgutsammlungen des Museums für Naturkunde Berlin. In: Berliner Archivrundschau 6 (2021) Heft 1, Berlin, 2021, S. 74.

2 Museum für Naturkunde: Sammlungserschließung und -entwicklung: <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/sammlungserschliessung-und-entwicklung> (12.04.2023).

3 Museum für Naturkunde, relative.berlin: *Stylodictya multi-spina*. <https://portal.museumfuernaturkunde.berlin/detail/6204337cb42ec26ba19a> (12.04.2023).

4 Marlene Bart: *Theatrum Radix*. <https://www.marlenebart.com/theatrum-radix> (12.04.2023).

5 Zooniverse: Bees & Bytes. <https://www.zooniverse.org/projects/mfnberlin/bees-and-bytes> (14.04.2023).

6 Museum für Naturkunde: Transkriptionswerkstatt. <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/museum/mitmachen/transkriptionswerkstatt> (14.04.2023).

7 Museum für Naturkunde: Digitale Erschließung von Fossil- und Archivmaterial der Deutschen Tendaguru-Expedition (1909-1913). <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/digitale-erschliessung-von-fossil-und-archivmaterial-der-deutschen-tendaguru> (14.04.2023).

Kulturgut sicher

aufbewahren

mit unseren zertifizierten Schutzverpackungen zur präventiven Langzeitarchivierung

HANS  SCHRÖDER



Entdecken Sie unser Produktsortiment mit über 1.000 Archivprodukten unter

[www.archivbox.com](http://www.archivbox.com)

# Noch Archivale oder schon Kunst?

## Objekte und Ausstellungen der Künstler\*innen-Archive der Berlinischen Galerie

Die Berlinische Galerie sammelt moderne und zeitgenössische Kunst, die in Berlin von 1870 bis heute entstanden ist. 1975 aus bürgerschaftlichem Engagement heraus als Verein gegründet, wurde sie 1994 als Stiftung des öffentlichen Rechts ein Museum des Landes Berlin. In zwei Jahren wird sie also ein halbes Jahrhundert alt und ist damit den musealen „Kinderschuhen“ endgültig entwachsen.

### ■ Sammlung dokumentarischer Überlieferung

Der Gründungsdirektor Prof. Dr. Eberhard Roters (1929–1994) war beim Aufbau der Sammlung vom Gedanken geleitet, Bildende Kunst, Fotografie und Architektur interdisziplinär zu verbinden. Darüber hinaus wurde es zu einem wichtigen Anliegen seiner Museumsarbeit, Dokumente zur Rezeptionsgeschichte der modernen Kunst zu sammeln und zu bewahren. Für die Sammlung wurden daher seit Museumsgründung neben Kunstwerken auch gezielt dokumentarische Überlieferungen von bildenden Künstlerinnen und Künstlern erworben. Dieser auch auf schriftliche Zeugnisse gerichtete Fokus führte zur Einrichtung der Künstler\*innen-Archive als einer eigenständig kuratorisch betreuten Sammlungsabteilung innerhalb des Hauses.

Mit der Erweiterung des Sammlungsprofils auf dokumentarische Materialien zu Künstlerinnen- bzw. Künstlergruppen, Kunstwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Kuratorinnen bzw. Kuratoren und deren wissenschaftlicher Erschließung konnten die Künstler\*innen-Archive nationale und internationale Anerkennung erlangen und sind zu einer viel frequentierten Forschungseinrichtung zur Kunst des 20. Jahrhunderts in Berlin geworden. Als sammelndes Archiv versteht sich die Abteilung daher als Kulturarchiv, deren Bestände und Materialien nicht nur als Quellen für

Ausstellungsprojekte im eigenen Haus dienen, sondern auch einen großen Fundus an potenziellen Exponaten für diese darstellen.

### ■ Einbindung in Ausstellungen der Berlinischen Galerie

Seit der Etablierung der Künstler\*innen-Archive als Museumsabteilung im Jahr 1992 gehört es überdies zu den Aufgaben, die gesammelten Archivalien und Objekte in Ausstellungen des Hauses einzubinden. Im Rahmen der Dauerausstellung „Kunst in Berlin von 1880–1980“, die dem Publikum einen Rundgang durch 100 Jahre Berliner Kunstgeschichte bietet, wird anhand von Archivalien die Verbreitung der Moderne durch Galerien und Kunsthandlungen erzählt. Diese Firmen haben durch ihre gezielte Förderung die Durchsetzung avantgardistischer Strömungen maßgeblich befördert, und ihnen kommt damit ein oft noch übersehener Anteil an der Kunstgeschichtsschreibung zu. Neben der klassischen Präsentation von Briefen, seltenen Druckschriften und dokumentarischen Fotografien in Vitrinen werden Archivalien auch, wo sich eine besondere inhaltliche Akzentuierung anbietet, analog zu Kunstwerken passepartouiert und gerahmt dem Publikum gezeigt. Dass Objekte aus den Künstler\*innen-Archiven neben ihrer dokumentarisch-kunsthistorischen Bedeutung eben auch von künstlerischem Wert sein können, wird beim Rundgang durch die Dauerausstellung vor allem im Raum „Dada in Berlin“ offenbar.

### ■ Nachlässe

Der 1979 mit Mitteln des (West-)Berliner Museumsfonds der Bundesrepublik Deutschland angekaufte



Merz-Postkarte von Kurt Schwitters an Hannah Höch [ohne Ortsangabe], 10. September 1921. Postkarte, collagiert mit !Anna Blume?-Marke, handschrieben; 13,7 x 8,7 cm (Nachlass Hannah Höch)

dokumentarische Nachlass von Hannah Höch (1889–1978) sowie der 1992 erworbene Teilnachlass des Künstlers Raoul Hausmann (1886–1971), beide zentrale Figuren der Berliner Dada-Bewegung, bieten eine Vielzahl von Materialien, die zwischen Zeitdokument und künstlerischer Arbeit oszillieren. Gerade der Ansatz der Dadaistinnen und Dadaisten, gängige – bürgerliche – Vorstellungen von Kunst und ihrer Entstehung zu erweitern und mithin banale Alltagsgegenstände mit kleinen Gesten zu künstlerischen Statements umzuformulieren, lässt eben auch einer Postkarte oder einem Flugblatt die Qualität eines eigenständigen Kunstwerks zukommen. So ist es folgerichtig, dass etwa die an Hannah Höch adressierten, collagierten Postkarten des Merz-Künstlers Kurt Schwitters (1887–1948) in dessen Werkverzeichnis aufgenommen wurden und damit eine größere Aufmerksamkeit und

Wertsteigerung erfahren, die auch in der hiesigen Präsentationsform entsprechend berücksichtigt wird.

## ■ Sonderausstellungen

Neben der Vermittlung kunsthistorischer Entwicklungen durch Archivalien im Kontext der Dauerausstellung, entwickelt die Abteilung darüber hinaus im Wechselspiel mit den anderen Sammlungsabteilungen regelmäßig umfangreiche Sonderausstellungen, deren Ausgangspunkt sich oft aus der tiefen inhaltlichen Kenntnis der dokumentarischen Materialien speist. Beispielhaft hierfür steht die 2018/19 gezeigte Schau „Freiheit. Die Kunst der Novembergruppe 1918–1935“, die sich einer der größten, bis zu diesem Zeitpunkt aber wenig erforschten Künstlerinnen- bzw. Künstlergruppen der Weimarer Republik widmete. Mitten in den Wirren der Novemberrevolution in Berlin gegründet, schlossen sich in der Novembergruppe Künstlerinnen und Künstler, Architekten, Schriftsteller sowie Komponisten unterschiedlichster Stilrichtungen zusammen, getragen von der Überzeugung, mit Kunst den Aufbau einer neuen Gesellschaft und die Formung eines neuen Menschen befördern zu können. In knapp 40 nationalen und internationalen Ausstellungen sowie mit zahlreichen Musik- und Filmabenden konfrontierte die



Ankündigung und Programm des 11. Kostümfests der Novembergruppe am 6. Dezember 1930 in der Philharmonie. Entwurf von Walter Kampmann, Papier, gedruckt, zweifach gefaltet, gelocht, 27,3 x 33,1 cm (Nachlass Hannah Höch)



Hannah Höch: Künstlerkostümfest der Novembergruppe „Sport und Rummel am Wedding“, 5. Dezember 1925. Plakat, Papier, gedruckt 33 x 68 cm (Nachlass Hannah Höch)

Novembergruppe das damalige Publikum mit den neuesten künstlerischen Entwicklungen. Bis zur Auflösung der Gruppe 1935 besaß sie zumeist um die 100 Mitglieder, die das Kunstleben der Weimarer Republik maßgeblich prägten.

Schon frühzeitig hatte Eberhard Roters die Bedeutung der Novembergruppe für die Etablierung der heute klassischen Moderne wie für die kulturelle Selbstdarstellung Berlins erkannt. Seit Gründung der Berlinischen Galerie befanden sich Werke von Mitgliedern der Gruppe in der eigenen Kollektion. Durch die Erwerbung der Nachlässe von Hannah Höch, Raoul Hausmann oder Otto Möller (1883–1964) wuchs dem Museum außerdem ein Fundus zu, der in einer Vielzahl von Dokumenten zu den Aktivitäten wie Auseinandersetzungen der Gruppe Auskunft gibt.

Dass auch die Rezeptionsgeschichte zur Vereinigung bereits archivwürdig ist, belegen die Unterlagen sowie Manuskripte der ersten monografischen Darstellung der Novembergruppe aus dem Jahr 1969, die die Forscherin Helga Kliemann den Künstler\*innen-Archiven 1999 übergeben hat.<sup>1</sup> Gefördert durch ein Stipendium der Gerda Henkel Stiftung konnten diese Bestände zusammen mit der Kunstsammlung der Berlinischen Galerie im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojektes aufgearbeitet werden, dessen

Ergebnisse die Basis zur Entwicklung der Ausstellung bildeten. In Konsequenz wurden die vielfältigen Archivalien zur Künstler\*innengruppe wie Mitgliederlisten, Publikationen, Ausstellungskataloge und Fotografien an vielen Stellen in die Ausstellung integriert und – analog zum Konzept in der Dauerausstellung – mal als dokumentarisches Begleitmaterial, mal als museal-künstlerisches Objekt präsentiert.

Ralf Burmeister, Philip Gorki

1 Weitere Informationen unter:

<https://berlinischegalerie.de/sammlung/sammlungsbereiche/novembergruppe/>

## Das Archiv des Deutschen Technikmuseums Berlin Archiv und museale Sammlung

Das Archiv des Deutschen Technikmuseums hat, wie auch andere Museumsarchive, besondere Merkmale, die es von staatlichen und kommunalen Archiven, aber auch von Unternehmensarchiven unterscheidet. Es ist zum einen Dienstleister für das Museum und dessen Ausstellungen. Zum anderen hat es die Funktion, eine technikgeschichtliche Informations- und Dokumentationsstelle zu sein, ohne dass damit eine definierte Zuständigkeit verbunden wäre. Der Nutzerkreis besteht intern aus den Kuratoren, die es für Forschung und zur Suche nach Schrift- und Bilddokumenten für die Ausstellung nutzen. Anfragen externer Nutzer



Karteikarte aus der Fotosammlung der Zündapp-Werke GmbH Nürnberg mit der Abbildung zweier für den Export nach Nordamerika bestimmten Gespanne der Zündapp KS 750, 27. Januar 1953. Foto: Baumgärtner (SDTB Historisches Archiv, I.2.002 Foto 00009)

weisen eine hohe Bandbreite auf, die von anderen Museen und Ausstellungsmachern, akademischen und heimatkundlichen Forschern bis zu Hobbybastlern, die alte Maschinen wieder in Gang setzen wollen, reicht.

Eine Aufgabe ist die Überlieferung der Vorgängermuseen zu sichern, des Instituts und Museums für Meereskunde, des Verkehrs- und Baumuseums sowie der Deutschen Luftfahrtsammlung. Dieser Beitrag möchte die weitere Sammlungstätigkeit und die Bestände des Archivs skizzieren und dabei auch die Frage streifen, was der Auftrag bedeutet, technikgeschichtliche Informations- und Dokumentationsstelle zu sein, was dies für das Sammlungsprofil bedeuten könnte.

Eine letzte Besonderheit sei noch erwähnt, die vielleicht den Erwartungen widerspricht, wenn man an die Verbindung von Museum und Archiv denkt: Wir haben erstaunlich wenig mit Objekten zu tun. Die allermeisten Gegenstände, die sich in unseren Übernahmen befinden und nicht klassisches Archivgut wie Schriftgut und Informationen auf Film oder anderen Datenträgern sind, geben wir an den Objekt-Sammlungsbereich ab und sie werden dort in einer Datenbank katalogisiert und konservatorisch behandelt.

### ■ Archiv und Museum

Die Sammlungstätigkeit des Archivs ist mit der Geschichte des Museums verbunden. Bereits kurz nach der Gründung des Technikmuseums im Jahr 1983 wurde ein Archiv eingerichtet. Das Archiv konzentrierte sich erfolgreich auf die Erwerbung von Sammlungen sowie Vor- und Nachlässen, die thematisch meist mit den Themen der Ausstellung verknüpft waren – aktuell werden 440 Nachlässe verwahrt. Für den Bereich Schienenverkehr ist beispielsweise der Nachlass des Antiquars und Fachbuchautors Günter Hermann Metzeltin zu nennen, der unter anderem einen großen Landkartenbestand sowie Druckgrafiken und Hand-



AEG Werbeprospekt „Santo Junior: Der elektrische AEG Kühlschrank“, ca. 1934  
(SDTB Historisches Archiv, I.2.060 P 04291)

zeichnungen zur Eisenbahngeschichte beinhaltet. Mitunter waren Unterlagen Bestandteil von den primär gewünschten Objektübernahmen. Ein Beispiel hierfür sei aus dem thematischen Sammlungsbereich der industriellen Gestaltung genannt, zu dem der AEG-Architekt



Plakat „Rund um Berlin“ von Julius Klinger, 1912  
(SDTB Historisches Archiv, V.4. A 0062)

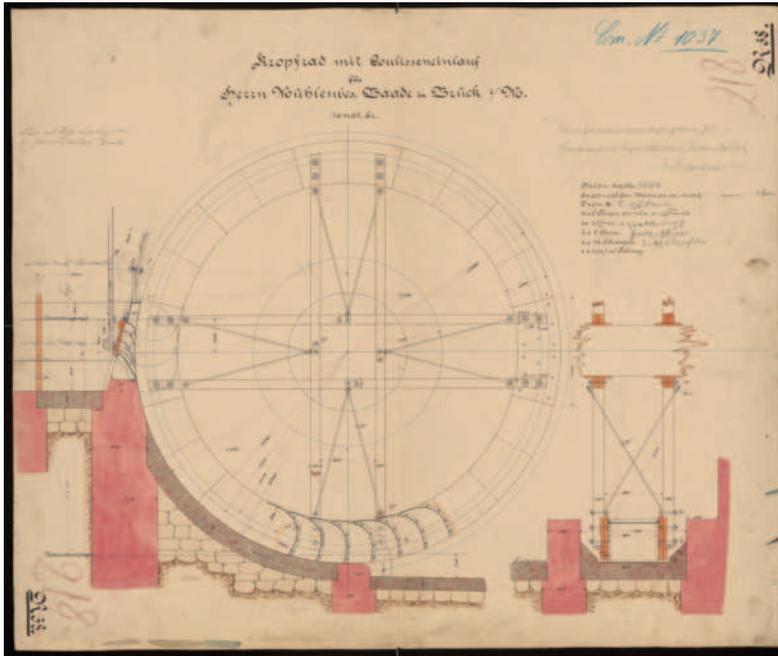


Staubsauger Vampyr der AEG, 1928  
(SDTB Historisches Archiv, I.2.060 Mf 24004)

und Gestalter Peter Behrens und der Designer Peter Raacke aus der Ulmer Schule gehören, sowie der Industriedesigner Dieter Witte, der für ERCO und Osram gearbeitet hat, und von dem das Museum nicht nur von ihm entworfene Leuchten und andere Designobjekte erworben hat, sondern auch Skizzen, Entwürfe, Vortragsmanuskripte, Korrespondenz, Fotoalben usw. Diese Beispiele zeigen die erwünschte Verzahnung von Ausstellung und Archivgut.

## ■ Illustrative Aspekte

Der Rolle, zur Illustration der Technik in der Ausstellung beizutragen, wird besonders das Bildarchiv gerecht, das über eine Million Fotografien und Negative aus nahezu allen Bereichen der Industrie- und Technikgeschichte zählt. Eine Vielzahl von mehr illustrativen Medientypen sind im Archiv gesammelt worden: Firmenschriften, Gemälde, Grafiken, Plakate, Werbeaufsteller, eine Plan-sammlung mit 5.000 technischen Zeichnungen zum Maschinen- und Ingenieurbau sowie 30.000 Land- und Seekarten, technische Zeichnungen, Reiseprosperkte, Fahrkarten, Briefmarken, Werbemarken.



Technische Zeichnung eines Wasserrades der Firma A. Wetzig, Eisengiesserei und Maschinenfabrik für Mühlenbau in Wittenberg, Auftragsarbeit, [1893] (SDTB Historisches Archiv, IV.2.01 – A 00024)

## ■ Unternehmensarchive

Eine wichtige Bestandsgruppe, in der ebenfalls der Bezug zur Ausstellung gegeben ist, die aber darüber hinaus durch eine oft geschlossene Überlieferung eine größere Eigenständigkeit besitzt, ist die der Unternehmensarchive. Hier sind unsere umfangreichsten Bestände zu finden, allen voran das über einen laufenden Kilometer umfassende AEG- und Telefunken-Firmen-



Fotografie aus dem Nachlass des Windkraftpioniers Hermann Honnef: Honnef und seine Tochter Lieselotte sichten Honnefs Entwürfe verschiedener Windkrafttürme, um 1932 (SDTB Historisches Archiv, I.4.156-236-3)

archiv. Aus den circa 125 Unternehmensarchiven sind hervorzuheben der Berliner Lokomotivhersteller Borsig, die Zündapp-Apparate GmbH, die Berliner Schriftgießerei H. Berthold AG und die BEWAG. Während bei den ersten Beispielen neben dem Archivgut auch Objekte ans Museum gingen und die Ausstellungen bestücken, ist am Beispiel des BEWAG-Firmenarchivs zu sehen, dass die Bedeutung dieser Bestandsgruppe auch unabhängig von den Ausstellungsobjekten gegeben sein kann. Diese Firmenarchive sind Schlüsselbestände für die Technik- und Industriegeschichte und ziehen insbesondere die akademische Forschung an. Diese Nutzerklientel ist an der dichten Überlieferung interessiert, die die Beantwortung auch ausgefallener Forschungsfragen ermöglicht – die Verbindung zum Museum und den Ausstellungsobjekten ist hier nicht weiter von Bedeutung.

## ■ Ausblick

Im Hinblick auf knappe Ressourcen im Magazinbereich ist eine aktuelle und drängende Herausforderung für das Archiv, das Sammlungsprofil für die Zukunft zu schärfen und strengere Kriterien für künftige Übernahmen zu entwickeln und Nachbewertung in Erwägung zu ziehen. Einige der Sammlungen und Nachlässe haben den Charakter von Arbeitsunterlagen von Forschern, bestehen vorwiegend aus Unterlagen, die andernorts als Originale vorhanden und leicht zugänglich sind. Ziel ist, in diesem Bereich die Bestände zu reduzieren und somit Platz für Archivgut zu schaffen. Die Frage der Zuständigkeit und der Sammlungsschwerpunkte in Museumsarchiven stellt eine Herausforderung dar, die sich aus Sicht des Archivs des Technikmuseums am besten im kollegialen Austausch lösen ließe, wozu ich mit diesem Artikel aufrufen möchte.

*Gerhard Rammer*

## Bei Anruf Erbe – Ein Stück Berliner Kunstgeschichte

**B**is heute habe ich nicht wirklich verstanden, warum das kinderlose Ehepaar Jakob R. und Marianne Maier dem Bauhaus-Archiv seinen Nachlass vermacht hat. Gerne hätte ich mich mit ihnen darüber unterhalten, aber es hat nie einen Kontakt gegeben, sie haben das gemeinsame Gespräch nie gesucht.

Der Anruf von Lutz von Pufendorf war eine riesige Überraschung: Der Berliner Anwalt und ehemalige Kulturstaatssekretär war von einem Nachlassverwalter beauftragt worden, sich um die Umsetzung eines Testaments zu kümmern. Was sollte das mit uns zu tun haben? Jakob R. Maier? Der Name war mir bis dahin vollkommen unbekannt. Herr von Pufendorf erklärte, der Künstler Jak R. Maier sei bereits vor einigen Jahren verstorben und nun auch seine Frau Marianne. Testamentarisch hätte das Ehepaar dem Bauhaus-Archiv ihr gesamtes Hab und Gut vererbt. Ich atmete tief durch. Was war jetzt zu tun? Gab es Bedenkzeit, Unterlagen? So etwas geschah mir, und auch in der Geschichte des Bauhaus-Archivs, zum ersten Mal.

Ich erkundigte mich hausintern, ob jemand aus dem Team Jakob oder Marianne Maier kannte. Unsere erste Vermutung, dass sie Mitglieder unseres Vereins und Freundeskreises seien, erwies sich als falsch. Eine schnelle Internetrecherche führte uns zu einer Skulptur im öffentlichen Raum und nach Tailfingen in Baden-Württemberg, den Geburtsort Jakob Maiers. Wieso wollte das Ehepaar uns sein Erbe anvertrauen?

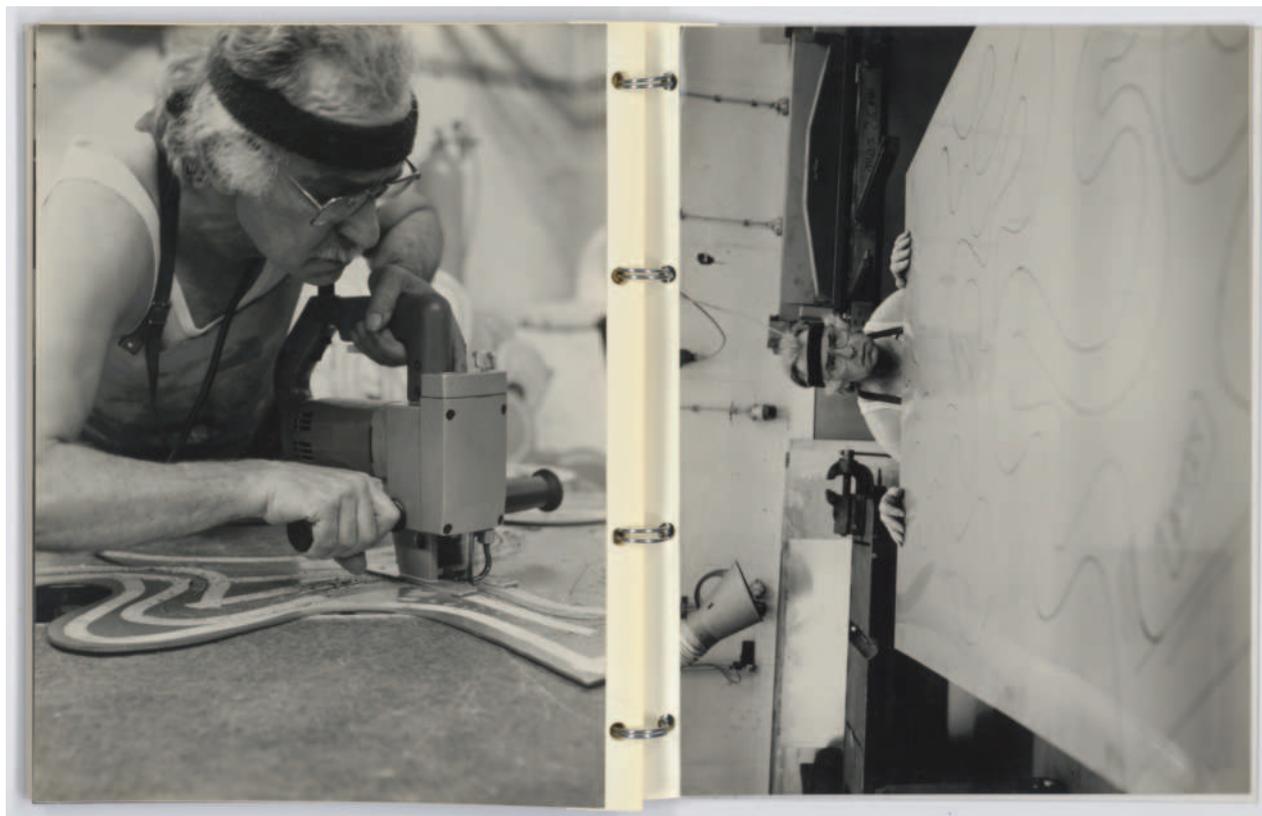
Im Testament stand nur, dass sich Jakob Maier dem Bauhaus verpflichtet fühlte. Er hatte zunächst eine handwerkliche Lehre absolviert und im Anschluss ein Studium der Künste aufgenommen. Seine Werke sind in den Primärfarben gehalten, in strahlendem Blau, Rot und Gelb, elementar gedacht und aufgefasst, stark in den 1960er und 1970er Jahren verhaftet, authentisch in der eigenen Zeit. Dass er gemeinsam mit seiner Frau auf den Gedanken kam, einer Einrichtung, die das Gedankengut und materielle Erbe des Bauhauses pflegt, seinen kompletten Nachlass zu übergeben, finde ich eine einzigartige und bemerkenswerte Entscheidung – und auch eine sehr einsame.



*Das Modell einer Skulptur von Jak R. Maier wird ausgepackt.  
Foto: sieblersiebler*

### ■ Erben – ja oder nein?

Zusammen mit Sibylle Hoiman, damals Kuratorin am Bauhaus-Archiv und zuständig für die Architektur-sammlung, fuhr ich hinaus an den Stadtrand zum Haus der Maiers, um mehr über die Menschen hinter dem Erbe zu erfahren. Wir hatten vorab schon gehört, dass Jakob Maier ein Porsche-Fan war und etwas für schnelle Autos und schönes Design übrig hatte. Wir waren voller Erwartungen, was wir entdecken würden! Zu unserer Ernüchterung und unserem Bedauern war das Haus bereits leer. Keine wertvollen Design-Klassiker für die Sammlung, nur schnöder Hausstand hatte sich hier befunden – so versicherte uns der Nachlassverwalter.



Aus einem Fotoalbum von Jak R. Maier: Jak R. Maier in seiner Werkstatt beim Metallschneiden, 1970er/1980er Jahre.  
© Bauhaus-Archiv Berlin

Wir gingen also durch das leere Haus und fanden den Raum, in dem sich der künstlerische Nachlass Maiers sammelte. Auch hier war bereits vorab entschieden worden, welche Gegenstände überhaupt zum künstlerischen Nachlass zählen. Wir sahen uns um und sichteten grob: Neben Grafikschränken mit allerlei Arbeiten auf Papier, Dokumenten und Fotografien befand sich auch ein Regal mit kleinen, wirklich eindrucklichen und zauberhaften Modellen von Skulpturen Maiers. Wir sahen uns anschließend noch draußen um. Im Vorgarten hatte uns direkt eine Metallskulptur begrüßt und wir vermuteten weitere Objekte auf dem stark zugewachsenen Grundstück. Tatsächlich fanden wir noch einen Grabstein für Marianne Maiers Mutter, der vermutlich von Jakob Maier angefertigt wurde.

Wir waren hin- und hergerissen zwischen Freude und Unglauben: Sollten wir das Erbe annehmen und, wenn ja, was würde es für das Museum bedeuten? Wir fragten uns: Würden wir Maiers Arbeiten jemals ausstellen? Gewissensfragen für ein Museum. Was würde mit den Werken geschehen, wenn niemand den Nachlass will? Entsorgen kam nicht in Frage, denn Maiers

Werke sind schlicht zu hochwertig. Der Nachlass ist ein Stück Berliner Kunstgeschichte mit einer gewissen Affinität zum Bauhaus. In Gesprächen mit dem Vorstand des Bauhaus-Archiv e. V. suchten wir die beste Lösung und kamen trotz Bedenken schließlich zu dem Entschluss, das Erbe anzutreten.

Die Maiers hatten testamentarisch festgelegt, dass mit ihrem Erbe eine Stiftung gegründet werden sollte. Die Aufgabe der Jakob und Marianne Maier Stiftung ist es, das Werk von Jakob Maier zu pflegen und die Arbeit des Bauhaus-Archivs zu unterstützen – ein doppelter Auftrag also. Dank der Arbeit unserer Volontärinnen und Volontäre und der weiteren Projektbeteiligten kommt beides in der Ausstellung „Unpacking Jak R. Maier“, die wir noch bis Ende Juni 2023 in unserem Ausweichquartier im historischen Haus Hardenberg in der Knesebeckstraße in Berlin-Charlottenburg zeigen, vortrefflich zusammen.<sup>1</sup>



Blick in die Ausstellung „Unpacking Jak R. Maier“. Foto: Konrad Langer

## ■ Arbeit an der Zukunft

Eine Frage stelle ich mir bei jeder Neuerwerbung und jeder Schenkung: Ist das richtig, was das Team und ich machen? Unser Platz ist endlich und wir sammeln nicht um des Sammelns willen, sondern immer für einen Zweck. Die Objekte stellen Anforderungen an eine Institution und ihre Mitarbeitenden. Man muss sie adäquat lagern und sich damit beschäftigen. Was werden zukünftige Direktorinnen und Direktoren, Kuratorinnen und Kuratoren, Archivarinnen und Archivare sowie Vermittlerinnen und Vermittler und schließlich das Publikum dazu sagen? Sind die Dinge, die wir anschaffen, auf Dauer gesehen Ballast oder lassen sich daraus neue Funken schlagen?

Das hat eine institutionelle Komponente, aber auch eine ganz persönliche, da ich als Direktorin die Richtung des Hauses während meiner Amtszeit verantwortete. Ich muss gut abwägen und eine saubere Entscheidung fällen – nicht wissend, was zukünftige Generationen damit machen oder darüber denken. Oftmals ist das Potential, das in den Dingen schlummert, nur abschätzbar.

Ich kann nur erahnen, was die Zukunft mit ihrem ganz eigenen und frischen Blick aus den Objekten herausholt. Gleichzeitig freue ich mich, wenn das, was unsere Vorgängerinnen und Vorgänger gemacht haben, heute auf Interesse stößt und sich aktuelle Fragen herauslösen lassen – so halten wir unsere Sammlung lebendig.

*Annemarie Jaeggi*

Der Beitrag erschien erstmalig im März 2023 auf *bauhaus stories*, dem Online-Magazin des Bauhaus-Archivs:  
<https://stories.bauhaus.de/maier>

1 Siehe auch den Hinweis auf die Ausstellung „Unpacking Jak R. Maier“ auf Seite 67 in diesem Heft.

## Das Hausarchiv der Stiftung Deutsches Historisches Museum

**F**ast ein wenig trutzig thront der Turm an der Ecke. Zu beiden Seiten ziehen sich mächtige, langgestreckte Gebäudeflügel in Richtung Bodemuseum und in Richtung S-Bahn. Vergitterte Fenster in den unteren Etagen lassen vermuten, dass dort wertvolle Dinge gelagert werden. An dem ist es auch, denn dort, direkt im Eckgebäude an der Geschwister-Scholl-Straße, hat seit 2004 das Hausarchiv des Deutschen Historischen Museums sein Domizil. Im Ausstellungsgebäude des Museums, dem ehemaligen Zeughaus, war einfach kein Platz mehr.

Der denkmalgeschützte Bau, um 1900 errichtet, beherbergte zunächst das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment. Bis zur deutschen Einheit wurde es dann vom Wachregiment der Nationalen Volksarmee der DDR „Friedrich Engels“ genutzt, das auch für die aus zwei Soldaten bestehende Ehrenwache an der Neuen Wache und den bei Touristen beliebten Wachaufzug zuständig war. Ihr Wachlokal hatte die Ehrenwache damals übrigens im benachbarten Zeughaus.

Ende der 1990er-Jahre wurde die einstige Kaserne für die Nutzung als Archiv- und Sammlungsgebäude des Deutschen Historischen Museums umgebaut. Heute befinden sich dort neben dem Hausarchiv auch die Plakat-, Grafik-, Dokumenten- und Numismatiksammlungen sowie die Restaurierungs- und Ausstellungswerkstätten des Museums. Diese Nachbarschaft zum



Das Sammlungsgebäude des Deutschen Historischen Museums. Foto: VdA

Hausarchiv kommt nicht von ungefähr, denn eine Besonderheit eines Museumsarchivs ist die enge Verzahnung mit den Sammlungen.

### ■ Bestände

Das Hausarchiv bewahrt Akten und Schriftgut zur Geschichte des Museums seit 1806. Dazu gehören Akten, Fotoalben, Fotoserien, Pressearchive, Pläne, u. a. zur Baugeschichte des Zeughauses und seines Bauschmucks wie den Schlüter-Masken, Vorarbeiten zu den Ausstellungskatalogen u. a. m. Insgesamt sind das über 75.000 Objekte, rund 600 lfm.

Sie sind in vier Bestandsgruppen gegliedert: Zeughaus, Zeughaus interim, Museum für Deutsche Geschichte und Deutsches Historisches Museum.

Die Unterlagen der Zeughaus Verwaltung, einschließlich der Vorgänger (Artillerie-Depot, Königliche Waffen- und Modellsammlung, Königliches Zeughaus) mit dem zeitlichen Umfang von 1806 bis 1945 sind wegen des Kriegsgeschehens und der Zerstörung des Dienstgebäudes der Zeughausverwaltung nur fragmentarisch erhalten. Der überwiegende Teil der Akten beinhaltet Informationen zur Sammlungs- und Bestandsgeschichte, zu Personal- und Verwaltungsangelegenheiten.

Die interimistische Zeughausverwaltung wurde 1945 eingesetzt und führte das Haus in Abwicklungs- und Verwaltungsangelegenheiten bis zur Übernahme des Hauses durch die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung, dem späteren Ministerium für Volksbildung der DDR.

Eine größere Bestandsgruppe stellt das Museum für Deutsche Geschichte (Laufzeit 1950–1990) dar. Dazu gehören umfangreiche Quellen zur Wirkungsweise des Museums für Deutsche Geschichte in seiner Funktion als zentrales Geschichtsmuseum der DDR und als Konsultationsstelle für den Aufbau der Nationalen



Eine Auswahl von Archivalien des Hausarchivs.  
© Deutsches Historisches Museum

Mahn- und Gedenkstätten und Gedenkstätten der Arbeiterbewegung in der DDR, Drehbücher der ständigen Ausstellungen und Sonderausstellungen, Sammlung von Presseartikel über das Museum, Bauunterlagen vom Wiederaufbau des Zeughauses und der Magazin-gebäude. Und schließlich die Unterlagen des Deutschen Historischen Museums seit seiner Gründung im Nachgang der 750-Jahr-Feier Berlins 1987 und der Übernahme des Museums für Deutsche Geschichte 1990 bis heute mit Akten zur Gründung, den Ausstellungen und Geschäftsführung des Deutschen Historischen Museums wie Drehbücher zu Sonderausstellungen, Presseartikel über das Museum sowie Bauunterlagen zur Rekonstruktion des Zeughauses und der Magazinegebäude.

Das Archiv wird lediglich von einem Archivar betreut, gelegentlich unterstützt von studentischen Hilfskräften. Damit gehört es zur großen Zahl der Ein-Mann- bzw. Ein-Frau-Archive in Berlin.

## ■ Sammlungen

Wie in vielen Museen üblich, sind viele schriftliche Quellen und Fotografien nicht dem Hausarchiv zugeordnet, sondern befinden sich in separaten Sammlungen. Im Deutschen Historischen Museum zählen dazu u. a. die Dokumentensammlungen, die Foto- und die Plakatsammlung. Die Dokumentensammlungen verwahren Zeitschriften, Flugblätter, Urkunden, amtliche Bescheinigungen, Landkarten, Fotoalben, Korrespondenz, einzelne Autographen, aber auch ganze Nach-



Blick ins Magazin. © Deutsches Historisches Museum

lässe. Die Fotosammlung umfasst Fotografien seit dem späten 19. Jahrhundert. Neben einzelnen Fotografien oder Fotoalben zählen dazu auch größere Werkgruppen und fotografische Nachlässe. Die Plakatsammlung schließlich verfügt über circa 80.000 Plakate seit 1890. Der thematische Schwerpunkt des Bestandes liegt auf dem politischen Plakat.

## ■ Nutzung

Die Bestände des Hausarchivs werden rege genutzt. Neben bis zu 100 Menschen, die jährlich persönlich in den Lesesaal kommen, werden auch zahlreiche telefonische und schriftliche Anfragen gestellt. Etwa ein Drittel davon kommt aus dem Museum selbst.

Wichtige Nutzungsthemen sind die Provenienzzgeschichte, die museumshistorische Forschung sowie die Frage, ob die Objekte Originale sind oder nachgebaut wurden. So entstand mit Hilfe des Hausarchivs kürzlich die interessante Publikation: „Zeiten & Seiten. 200 Jahre Bibliotheken im Berliner Zeughaus“.

Die Aufgabe, der sich das Archiv in den nächsten Jahre stellen muss, werden die Digitalisierung sein, auch wenn wegen der Personalsituation retrospektiv nur Bruchteile der Archivalien digitalisiert werden können, und die Übernahme digitaler Daten aus dem Museumsbetrieb, die teilweise auch aus Fachanwendungen stammen.

BAR

## Aus dem Landesverband Berlin im VdA

### ■ Der 6. Berliner Archivtag am 22. November 2023

Der Berliner Landesarchivtag wird nach zwei Online-Ausgaben in diesem Jahr auch endlich wieder als Präsenzveranstaltung stattfinden. Am 22. November 2023 können sich die Berliner Verbandsmitglieder und ihre Gäste, wie von vielen lebhaft gewünscht, in der Staatsbibliothek Berlin an der Potsdamer Straße wieder direkt über aktuelle fachliche Entwicklungen informieren und austauschen. Tagungsthema und Programm werden in den nächsten Wochen bekannt gegeben, u. a. im Weblog „berlinerarchive.de“ und natürlich in dieser Zeitschrift.

Beitragsvorschläge, v. a. für kurze Präsentationen im Rahmen der „Aktuellen Stunde“, können gern beim Vorstand des Landesverbands eingereicht werden: lv-berlin@vda.net.

*Torsten Musial*

### ■ Tagungsbände zu den Berliner Archivtagen 2021 und 2022

Nachdem im letzten Jahr die Tagungsbände zu den ersten drei Berliner Archivtagen erschienen sind, liegen nun auch die Tagungsbände zu den beiden als Online-Konferenz durchgeführten Archivtagen 2021 und 2022 vor. Alle Bände können auf den Seiten des Landesverbands auf der Website des VdA oder im Blog „berlinerarchive.de“ online gelesen oder heruntergeladen werden: <https://www.vda.archiv.net/lv-berlin> oder <https://www.berlinerarchive.de/berliner-archivtage>.

*BAR*



Objektsammlung im Archiv des Katholischen Militärbischofs.  
Foto: VdA

### ■ 12. Berliner Archiv-Stammtisch

Am 23. März 2023 fand der 12. Berliner Archiv-Stammtisch im Archiv des Katholischen Militärbischofs in Berlin-Mitte statt. Dessen Leiter Maik Schmerbauch begrüßte die interessierten Gäste zunächst im sogenannten Weinkeller der Liegenschaft, leider allerdings ohne eine Verkostung. Nach einer Einführung in die Geschichte der jahrhundertealten katholischen Militärseelsorge in Deutschland führten Maik Schmerbauch und seine Mitarbeiterinnen anschließend durch das Archiv. Neben einem Einblick in die Akten- und Fotobestände konnten die Besucherinnen und Besucher des Archiv-Stammtisches auch Teile der umfangreichen Objektsammlung des Katholischen Militärbischofs besichtigen, die in einem kleinen Ausstellungsraum präsentiert werden, und über Chancen und Herausforderungen einer solchen Sammlung diskutieren. Im Anschluss wurden die beim Rundgang begonnenen Gespräche im Restaurant „Nolle“ bei einem kleinen Umtrunk intensiviert. Der nächste Berliner Archiv-Stammtisch ist für den Juni geplant, dann in der Bundesstiftung Aufarbeitung.

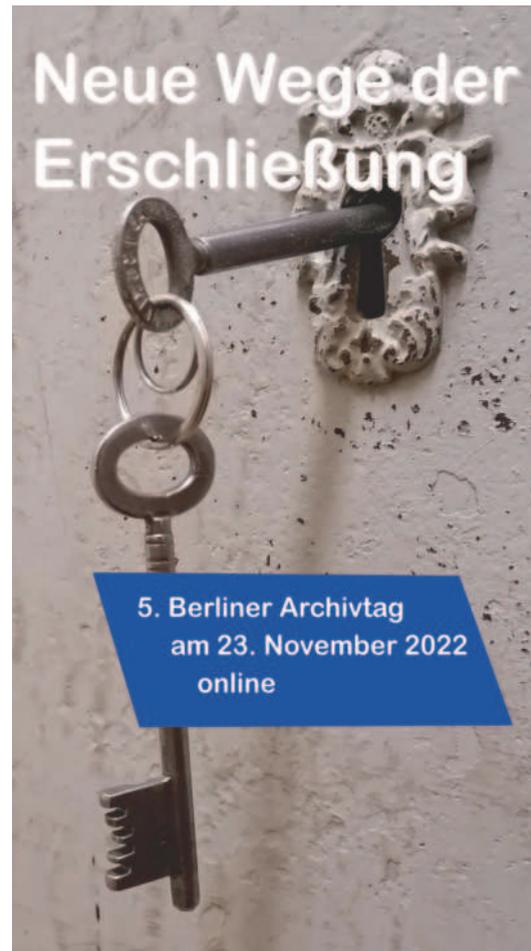
*Rebecca Hernandez Garcia*

## Der 5. Berliner Archivtag 2022. Neue Wege der Erschließung

In der Hoffnung, dass dies vielleicht der letzte coronabedingte Online-Archivtag sein könnte, begrüßte der Vorsitzende des VdA-Landesverbands Berlin Torsten Musial am 23. November 2022 die rund 300 Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an den Endgeräten und warf zunächst einen Blick auf die Tätigkeit des Landesverbands im zurückliegenden Jahr, u. a. mit Archiv-Stammtischen, den Ausgaben der „Berliner Archivrundschau“ und dem Weblog „berlinerarchive.de“ u. v. a. (Mitarbeit sehr erwünscht!). Er wies vorab auf den parallel laufenden Chat hin, der in diesem Jahr wesentlich intensiver genutzt wurde, sodass es bei allen Beiträgen zu einem regen Austausch kam.

Michael Scholz (Fachhochschule Potsdam) stellte in seinem Eröffnungsvortrag der Erschließung aus archivarischer Sicht die Ansprüche der Nutzer gegenüber, kulminierend in der bereits 2019 von Mario Glauert formulierten Frage: „Müssen wir anders erschließen?“ Er präsentierte dabei eine ganze Palette aktueller Aspekte: Vereinheitlichung von Erschließungsstandards, Stellenwert des Standards „Records in Contexts“ des Internationalen Archivrats, Lücken in den Metadaten zu früher marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen bzw. Verzeichnungsangaben, die heute als diskriminierend empfunden werden, fehlendes Verständnis auf Nutzerseite für hierarchisch strukturierte Erschließungsangaben, fehlende Akzeptanz aktueller Nutzerbedürfnisse auf Seiten der Archivarinnen und Archivare.

Grundlegendes Problem seien die teilweise hohen Erschließungsrückstände, die eine Neuerschließung ganzer Bestände bzw. die Anreicherung mit zusätzlichen Informationen nicht zuließen. Tatsächlich bestimmte ein eher trotziger Pragmatismus auf Grundlage der je eigenen Erschließungsrichtlinie das Bild. Aus seiner Sicht führe kein Weg an der Vergabe an kommerzielle Dienstleister vorbei, wenn man die finanzielle Ausstattung und die Arbeitsmarktsituation betrachte, die durch Crowdsourcing aufgrund des hohen Aufwands von Vor- und Nachbereitung nicht ausgeglichen werden könne.



Tagungsmotiv

Erschließung dürfe sich nicht an bestimmte Forschungsinteressen binden. Bei Themen, die quer zur zeitgenössischen Logik liegen und sich nur schwer über Findmittel recherchieren ließen, plädierte Scholz für die Wiederkehr der Spezialinventare sowie Themenportale als alternative Zugänge zu den Quellen. Schließlich verwies der Referent auf die Anreicherung durch Normdatensätze, die ein hohes Potential für die Nutzung darstellten, für viele kleine Archive aber noch Zukunftsmusik seien. In erster Linie sollten möglichst viele Bestände mit einer flachen Erschließung überhaupt erst einmal benutzbar gemacht werden.

## ■ Erschließung „on demand“ im Bundesarchiv

Thekla Kleindienst stellte in ihrem Beitrag die Bewertung und Erschließung „on demand“ im Bundesarchiv vor, um aus der Misere auszubrechen, dass nichterschlossene Bestände grundsätzlich nicht benutzbar seien. Am Beginn stehe ein Nachweis aller Bestände in der archivischen Fachanwendung ohne Rücksicht auf den Erschließungsgrad. So könne der Benutzer seinen Wunsch artikulieren, der zur Bewertung und Erschließung im Einzelfall führe. Freilich könnten dabei auch nichtarchivwürdige Unterlagen „vor der Nase des Benutzers“ kassiert werden, wofür um Akzeptanz im beiderseitigen Gespräch geworben werde.

## ■ Themenportale

Miriam Sprau und Kevin Dubout (Bundesarchiv) stellten Themenportale ins Zentrum ihres Vortrags. Anhand des Portals „Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts“ wurden die Vorteile, aber auch die Klippen der Projekte deutlich, die einen einfacheren Zugang und die Sichtbarmachung sich ergänzender Überlieferungen in verschiedenen Archiven böten. Die Umsetzung erfolge durch Verschlagwortung auf der Grundlage eines kontrollierten Vokabulars, das in der klassischen Erschließung nicht auftauche. Gleichwohl handele es sich um eine Gratwanderung an der Grenze zur historischen Auswertung. Mit dem Umstand, dass die themenbezogene Zuweisung zeitgebunden sei, müsse man leben können. Die hohen Zahlen bei der Verweildauer der Nutzer habe überrascht und rechtfertigen den Aufwand des erneuten Anfassens bereits erschlossenen Archivguts. Auf die Frage, ob die Verschlagwortung in einem Themenportal zum Tod des Enthält-Vermerks führe, lautete die Antwort: „Ein bisschen schon.“

Yvonne Reimers stellte die Erschließung des Sammlungsarchivs im Museum für Naturkunde vor. Aufgrund von Nutzeranalysen sei ein erweiterbarer Minimalstandard entwickelt worden, der eine relativ flache Erschließung großer Mengen beinhalte. Die in-

dustriell wirkende Bearbeitung sei Teil einer Ausstellung, die für den Museumsbesucher unmittelbar erfahrbar sei und Transparenz biete. Darauf baue eine im Kern als nutzergetrieben verstandene Erschließung auf.

## ■ Crowdsourcing

Dem Thema Crowdsourcing widmeten sich die zwei folgenden Beiträge. Joachim Kemper sprach über das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg im Kontext der städtischen und regionalen digitalen Vernetzung. Digitales Stadtlabor und analoger Digitalladen böten unmittelbare partizipative Möglichkeiten, um gemeinsam Stadtgeschichten zu teilen, aber auch einen niedrigschwelligen Zugang zu Stadtgeschichte und Digitalthemen zu schaffen. Aus dieser Idee sei auch das „Heimat-Hub für den bayerischen Untermain“ entstanden.

In einem inspirierenden Vortrag präsentierte Christa Zwilling-Seidenstücker das Projekt „Everynamecounts“ der Arolsen Archives. Zunächst als archivpädagogisches Projekt geplant, weitete es sich zu einem weltweiten Crowdsourcing zur Erfassung von Namen und Lebensdaten der Opfer des Nationalsozialismus, das von den Freiwilligen als sinnstiftend verstanden und mit hohem Engagement betrieben werde. Überrascht habe das globale Interesse sowie die Qualität der ermittelten Daten. Aus Corona eine Tugend machend, habe sich die Entwicklung hin zum Online-Projekt ergeben, an dem mittlerweile 27.000 Freiwillige mitarbeiten, die weitgehend selbständig wirken und sich sogar in einem Forum austauschen. Man habe sich bei der technischen Umsetzung für die frei verfügbare Plattform „Zooniverse“ entschieden. Es sei ein Citizen-Science-Projekt „vom Feinsten“, das bei überschaubarem Betreuungsbedarf mehr erbracht habe als erwartet. Nach einer Korrektur würden die Daten zeitnah online gestellt, was eine zusätzliche Motivation bedeute.

## ■ Normdaten

Das dritte Panel widmete sich den Normdaten. Daniela Tamm vom Bundesarchiv und Anna Bohn von der

Zentral- und Landesbibliothek Berlin warfen einen instruktiven Blick auf vernetzte Normdaten zu Filmwerken im Projekt

„GND4Film“. Zum einen solle der Mangel an Normdaten zur Mehrzahl der in den beteiligten Archiven vorhandenen Filmwerke abgebaut werden. Zum anderen zielt das Projekt auf die Verknüpfung verschiedener Filmfassungen

untereinander und mit filmbegleitenden Materialien wie beispielsweise Plakaten und Fotografien. Ziele seien eine eindeutige Identifizierung der Werke, eine Verbesserung der Sichtbarkeit der Bestände und der domainenübergreifende Datenaustausch. Die Erschließung – je tiefer, desto besser – sei in jedem Fall die Grundlage, um sich zu verständigen und die Daten anreichern zu können.



## Aktuelle Stunde

In der Aktuellen Stunde des VdA-Landesverbands Berlin stellte Ingrid Kohl (Geheimes Staatsarchiv) die Arbeit der Berliner Notfallverbände bei der Sammlung von Hilfsmaterialien für den Kulturgutschutz in der Ukraine vor. Steffen Ostermeier und Sandra Neumann berichteten über ihr Projekt „DDR-Fotoerbe“, in dem u. a. über 1 Million Aufnahmen des Berliner Verlags vor dem Untergang gerettet wurden. Und schließlich beleuchtete Lysann Goldbach vom Historischen Archiv der Kreditanstalt für Wiederaufbau die Problematik eines Wirtschaftsarchivs und dessen Beitrag zum 75-jährigen Firmenjubiläum.



Podiumsdiskussion mit Karin Aleksander, Michael Scholz und Andrea Rottmann sowie Torsten Musial als Moderator. Screenshot

## Diskussion

Wie in den Vorjahren bildete eine Podiumsdiskussion den glanzvollen Endpunkt des Archivtags. Interessant war hier der – stets freundliche – Schlagabtausch zwischen Andrea Rottmann von der Freien Universität als Nutzerin und Michael Scholz als Vertreter der Archive. Streitfragen waren u. a.: Wie weit sollten sich Archive in ihrer Erschließung an aktuellen Forschungsinteressen ausrichten? Wieviel bei der Benutzerberatung hilfreiches Spezial-Wissen kann/soll ein Archivar besitzen? Wieviel Verständnis für den Entstehungskontext von Unterlagen benötigt ein Benutzer? Kann bei der Erschließung das Festhalten am Provenienzprinzip unabhängig von aktuellen Forschungsinteressen machen?

Aus archivarischer Sicht ist wohl unstrittig, dass es in Anbetracht der allgegenwärtigen Erschließungsrückstände finanziell und personell unrealistisch ist, Bestände regelmäßig neu zu erschließen. Der Enthält-Vermerk wird so schnell also nicht aussterben.

Auch die Beiträge des 5. Berliner Landesarchivtags werden in einem Tagungsband veröffentlicht, der im Mai 2023 erscheinen wird.

*Yves A. Pillep*

## Aus den Archiven

### ■ Ordnung im Chaos

Der umfangreiche Nachlass – etwa 250 Archivkästen sowie 40 Aktenordner – des Physikers Hans-Peter Dürr (1929-2014) lässt aufgrund der wissenschaftlichen Anteile, vor allem jedoch aufgrund der gesellschaftspolitischen Tätigkeit des Trägers des Alternativen Nobelpreises in der Friedens- und Umweltforschung Interesse auf Nutzerseite vermuten. Bestätigt wurde diese Annahme durch externe Nutzungsanfragen bereits zu Lebzeiten des Bestandsbildners. Der einstige Mitarbeiter und spätere Nachfolger Werner Heisenbergs im Max-Planck-Institut für Physik verfügte über ein breites Netzwerk, das anhand der umfangreich überlieferten Korrespondenz beforscht werden könnte.

Dem Wunsch des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft, diesen Nachlass möglichst bald zu erschließen und somit der Forschung zugänglich zu machen, standen der mitunter als chaotisch zu bezeichnende Zustand der Unterlagen sowie die ungeklärte Frage des Eigentums entgegen.

Dieser Bericht stellt, neben den für das Verständnis notwendigen Hintergründen, die in der Praxis ausprobierte Herangehensweise einer Vorstrukturierung vor und mag somit als mögliche Anregung für den Umgang mit vergleichbaren Beständen dienen.



*Institutsweihnachtsfeier: Hans-Peter Dürr überreicht Werner Heisenberg zum 60. Geburtstag ein Fotoalbum, 20.12.1961 (Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, VI. Abt., Rep. 1, Nr. Heisenberg, Werner II/26)*

### ■ Heterogene Abgaben

Die Übergabe des Nachlasses Dürr (Bestandssignatur III. Abt., ZA 116) fand in drei Abgaben statt. Während die ersten beiden durch Absprachen mit dem Nachlassgeber in den Jahren 1999 und 2002 begleitet wurden, erfolgte die dritte erst kurz nach Dürrs Tod im Jahr 2014. Auf Druck des unter Raumnot leidenden Instituts musste das Archiv das mit Unterlagen reich angefüllte Dienstzimmer Dürrs in möglichst kurzer Zeit ohne fachliche Unterstützung durch einen Wissenschaftler räumen. Eine Struktur war innerhalb der Papiere zumindest für Außenstehende nicht erkennbar.

Aus den drei in ihrem Zustandekommen und ihrer Dokumentation sehr heterogenen Abgaben resultierte die erste Herausforderung für eine Erschließung des Bestandes, die hier nun kurz skizziert werden soll.

Im Archiv liegen zwei qualitativ sehr unterschiedliche Listen zu den ersten beiden Abgaben vor, eine datenbankgestützte Verzeichnung fehlte bislang vollständig. Die erste Abgabeliste enthält überwiegend alphabetisch geordnete Korrespondenz samt handschriftlicher Hinweise zur jetzigen Magazinierung, also durchnummerierte Archivkästen.

Die zweite Lieferung erfolgte offenbar ohne vergleichbare Vorarbeiten, sodass im Archiv eine sehr grobe Übernahmeliste erstellt wurde, deren Richtigkeit Dürr bestätigte. Auch hier verweisen handschriftliche Nummern auf den Lagerort.

Die Räumung des Dienstzimmers (dritte Lieferung) konnte nur durch die ebenfalls in München lokalisierte Außenstelle des Archivs begleitet werden. Der Gesamtprozess musste innerhalb eines Tages ablaufen. Im Resultat wurden 25 rudimentär vorsortierte Umzugskisten durch eine Spedition gepackt und dem Archiv geliefert. Ob die darin enthaltenen über 600 Konvolute untereinander einen Zusammenhang aufwiesen, die Beschriftungen der sie bündelnden Hängemappen zutrafen oder eine Zugehörigkeit zu den bereits übernommenen Inhalten existierte, war unbekannt.

## ■ Unklare Eigentumsverhältnisse

Die zweite Herausforderung lag in den ungeklärten Eigentumsverhältnissen: Der Korrespondenz der Bestandsakte ist der Schenkungswille zweifellos zu entnehmen. Dürr stellte in seinem Schreiben von 2002 weitere Abgaben (wahrscheinlich die Inhalte der dritten Lieferung) in Aussicht, benötigte die Unterlagen allerdings noch für weitere Publikationsprojekte. Das Archiv bat wiederholt, den Zugang für Nutzer zu klären, was jedoch ausblieb. Der Abschluss eines Schenkungsvertrags war damals im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft noch unüblich, weshalb ein Depositatvertrag als Muster übersandt worden war.

Letztendlich führte die fehlende vertragliche Regelung im Zusammenspiel mit dem zu erwartenden großen Arbeitsaufwand dazu, dass die Erschließungsarbeiten weniger hoch priorisiert wurden. Zugleich wiesen Nutzeranfragen weiterhin auf den Wunsch der Zugänglichkeit hin.

## ■ Erstellung eines Erschließungskonzepts

Im Herbst 2022 begann der Nachlassverantwortliche mit tatkräftiger Unterstützung durch eine Auszubildende, die zu diesem Zeitpunkt im Rahmen ihrer Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ein Praktikum absolvierte, ein Erschließungskonzept mit anteilig praktischer Umsetzung zu erarbeiten. Die Auszubildende in der Fachrichtung Bibliothek zeigte großes Interesse sowie die notwendige Experimentierfreudigkeit für diese primär konzeptionelle Vorarbeit. Hierfür begann sie, die dritte Ablieferung vorzusortieren und im Archivinformationssystem zu inventarisieren.

Ein erstes positives Ergebnis der platzintensiven Arbeiten – mithilfe einer großen Arbeitsfläche und eines geräumigen Vorsortier-Wandregals – war, dass sich die Beschriftungen der Hängemappen als überwiegend zutreffend zum Inhalt erwiesen.

Entsprechend wurde die Zusammensetzung der Hängemappen größtenteils belassen und ihre Beschriftung bei der Eintragung in die Datenbank übernommen. Nach Abschluss dieser Neuordnung weisen die Archivkästen nun einen thematischen Zusammenhang samt

vorläufiger Signatur auf. So enthält ein Kasten beispielsweise ausschließlich Korrespondenz, Vortragsmanuskripte oder Unterlagen zur Arbeit an Publikationsprojekten. Vereinzelt vorgefundene Loseblattsammlungen wurden entweder bereits als nicht archivfähig bewertet oder aber – sofern ein Zusammenhang erkennbar war – in die bestehende Ordnung der Hängemappen einsortiert.

## ■ Ergebnis

Als ein Ergebnis der Arbeiten liegt nunmehr auch für den Inhalt der dritten Ablieferung eine Übernahmeliste vor. Darüberhinaus wurde ein Erschließungskonzept für die folgenden Tätigkeiten erarbeitet. Dies berücksichtigt bereits erfolgte Nutzungen sowie die vorhandenen Listen. Eine vorläufige Verpackung in Archivkästen erfolgte aus Gründen der Bestandserhaltung. Mit dem nun vollständigen Wissen um die Zusammensetzung des Bestandes nahm das Archiv erneut Kontakt zur Familie Dürr auf und konnte in der Folge Ende 2022 einen Schenkungsvertrag für den Gesamtbestand abschließen, welcher auch die Möglichkeit von Kassationen vorsieht. Hierdurch ist der Weg geebnet für die nun kalkulier- und somit planbare Bearbeitungsleistung.

*Malte Borgmann, Kristina Starkloff, Miriam Steffan*

## ■ Viele Wege führen ins Archiv Umschulung und duale Ausbildung zur FaMI in Einem

Vom 1. Februar 2020 bis zum 26. Januar 2022 habe ich im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Berlin-Reinickendorf, in direkter Nachbarschaft zum Landesarchiv und Bundesarchiv, meine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) in Form einer Umschulung absolviert.

Was kann man sich darunter vorstellen? In meinem Fall hieß das, dass ich die übliche dreijährige duale Ausbildung innerhalb von maximal 24 Monaten absolvieren musste. Wie kam ich zu der Entscheidung, diesen Beruf zu erlernen? Dem ging ein längerer Umorientierungsprozess voraus. Hauptauslöser waren gesundheitliche Gründe, die mir die Ausübung meines bisherigen Berufes unmöglich machten. Aber auch eine gewisse Unzufriedenheit im vorangegangenen Job im Laufe der Jahre spielten eine wesentliche Rolle dabei, darüber nachzudenken, ob ich beruflich nochmal eine neue Richtung einschlagen sollte. Um das herauszufinden, habe ich über die Rentenversicherung ein 12-monatiges Orientierungsjahr, ein sogenanntes Integriertes Berufliches Training, bei einem Träger für Berufliche Rehabilitation, der Spektrum GmbH, absolviert. Dieses bestand neben Seminaren zu gesundheitlichen und berufsrelevanten Themen aus einem intensiven Coaching und zu 75 Prozent aus mehreren Praktika in verschiedenen Betrieben bzw. Institutionen.

### ■ Vom Praktikum zur Umschulung

Durch das Coaching und die Seminare entstand nach und nach die Idee, mal in den Bereich Archiv hinein zu schnuppern, um einen Eindruck von diesem Berufsfeld zu bekommen. Gedacht – getan: Mein erstes Praktikum absolvierte ich im Frühjahr 2019 im Archiv des Museums Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim. Da sich während dieser drei Monate die Vorstellung manifestierte, dass es beruflich in diese Richtung gehen kann, und mich auch die Leiterin des Archivs darin bestärkte, lag es nah, das zweite Prakti-

kum ebenfalls in einem Archiv zu machen. Ich wollte mich vergewissern, ob meine Idee nur eine „Eintagsfliege“ war oder daraus tatsächlich mehr werden konnte. Und so bestritt ich im Anschluss daran mein zweites dreimonatiges Praktikum im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv. Während dieser Zeit habe ich festgestellt, wie viel Spaß es mir macht, großen Aktenbergen zu Leibe zu rücken, mir schmutzige Finger zu holen, Bestände verschiedenster Themen innerhalb des Dokumentationsprofils des BBWA zu verzeichnen und Akten auszuheben und zu reponieren. Und das alles in sehr angenehmer Arbeitsatmosphäre innerhalb eines kleinen Teams. Auch meine bisherigen beruflichen Erfahrungen und Kenntnisse aus vorherigen Tätigkeiten im Verwaltungsbereich kamen mir hier zugute.

Seinen Zweck hatte dieses Praktikum insofern erfüllt, dass ich mir immer konkreter vorstellen konnte, zukünftig in einem Archiv zu arbeiten. Wie schon im ersten Praktikum, wurde mir auch hier im BBWA von Seiten des Archivleiters und der Archivarin bestätigt, dass sie mich durchaus in diesem Berufsfeld zukünftig sehen würden. Und sie boten mir sogar einen Ausbildungsplatz in ihrem Archiv an.

Ich hatte mich schon nach meinem ersten Praktikum umgehört, ob ich auch als Quereinsteigerin durch entsprechende Weiterbildungen eine Chance hätte, in einem Archiv unterzukommen. Die Recherche ergab, dass das nicht so einfach sein würde, wie ich gehofft hatte. Der Gedanke an eine Vollausbildung hatte mich bis zu diesem Zeitpunkt ehrlicherweise abgeschreckt. Es wäre meine dritte Ausbildung. Mir geisterten Fragen durch den Kopf wie: Will ich nochmal zur Berufsschule gehen, die Schulbank drücken, in einer Klasse mit Mitschülern, die 20 Jahre jünger sind als ich und jünger als mein Sohn? Klassenarbeiten schreiben, Hausaufgaben machen, Schulkantinenessen konsumieren und Schulsport mitmachen? Bin ich körperlich und mental fit genug, mir den Lernstoff von drei Jahren in nur zwei Jahren anzueignen und das Ganze auch noch mit einem guten Ergebnis abzuschließen? Macht die Rentenversicherung da mit?

Doch der Reiz, den Beruf des FaMI von der Pike auf zu lernen, war sehr groß. Das Archivgen hatte mich gepackt. Und das Lernen an sich schreckte mich nicht ab, gehöre ich doch zu jener Spezies, die sehr neugierig und wissbegierig ist. Mit dem potenziellen Ausbil-

dungsbetrieb im Rücken entschloss ich mich also, mich auf das Abenteuer einzulassen. Aber vorher galt es, die formalen Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Als Erstes musste das BBWA bei der IHK Berlin die Anerkennung als Ausbildungsbetrieb beantragen, da ich die erste Auszubildende wäre. Blieb noch die Finanzierung. In meiner damaligen Situation bestand die Möglichkeit, die Ausbildung von der Rentenversicherung fördern zu lassen.

Für das BBWA als kleinem privaten Archiv, das finanziell zu großen Teilen von unterschiedlichen Fördergeldern abhängig ist, war das natürlich ein nicht zu unterschätzender Faktor und letztendlich die Voraussetzung, um mich als Auszubildende tatsächlich einstellen zu können. Also stellte ich bei meinem Rententräger einen Antrag auf Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, der glücklicherweise auch bewilligt wurde. Verbunden war damit die Auflage, im Vorfeld der Umschulung einen dreimonatigen Rehabilitationsvorbereitungslehrgang beim Berufsförderungswerk erfolgreich abzuschließen.

Dieser Kurs ist für solche Leute wie mich gedacht, deren Schulzeit schon etwas länger her ist und die noch mal den Sprung ins kalte Wasser – sprich eine Ausbildung – wagen wollen. Hier gewöhnt man sich wieder daran, sich im Schulkontext zu bewegen, also in einer Klasse mit etwa 30 Leuten zu sitzen, sich zu konzentrieren, sich in Fächern wie Mathematik, Deutsch, Wirtschaft, EDV und Englisch zu behaupten und für Leistungstests zu lernen. Ich konnte mich zwischen den BFW-Standorten Berlin und Mühlenbeck entscheiden und habe letzteren gewählt. Begleitet wurde ich von einem Sozialpädagogen. Dieser stand mir dann auch während meiner Ausbildung im Bedarfsfall hilfreich zur Seite.



Beate Bohm bei der Arbeit im Magazin. Foto: Beate Bohm

### ■ Was machte die Ausbildung zur Umschulung?

Zum einen erhielt ich statt Ausbildungsvergütung vom Ausbildungsbetrieb ein monatliches sogenanntes Übergangsgeld von meinem Rententräger. Zum anderen musste ich mir die Inhalte der eigentlich 3-jährigen Ausbildung in nur 2 Jahren aneignen, da die Maximalförerungsdauer 24 Monate beträgt. In meinem Fall bedeutete es, ein halbes Jahr später in die Ausbildung einzusteigen und ein halbes Jahr eher zu beenden. Konkret hieß das, die ersten zwei Blöcke in der Berufsschule, dem Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung Louise-Schroeder-Schule in Licherfelde, zu verpassen, in denen die Grundlagen der FaMI-Ausbildung vermittelt werden. Diese habe ich mir dann im Laufe des ersten Ausbildungsjahres nachträglich selbstständig erarbeitet. Nicht unerwähnt bleiben soll hier die Unterstützung meiner Mitschüler und der Lehrkräfte, die mir die entsprechenden Unterlagen zur Verfügung stellten und jederzeit bereit waren, meine Fragen zu beantworten. Die Tatsache, dass mir die ersten Monate in meinem Ausbildungsbetrieb als Praxisteil fehlten, ist insofern zu vernachlässigen, als dass ich ein halbes Jahr vorher ja schon das Praktikum dort gemacht habe, und somit bereits einen guten Überblick



*Neben Akten lernte Beate Bohm auch andere Archivgutarten wie Pläne kennen. Foto: Beate Bohm*

über entsprechende Abläufe hatte und die Mitarbeiter kannte.

Nicht unerwähnt bleiben muss die Pandemie, die meine Ausbildung zum Teil beeinflusst hat. Das „Fräulein Corona“ hat für manche Projekte einen Strich durch die Rechnung gemacht, wodurch jedoch alle Beteiligten auch gezwungen waren, dem Umstand mit flexiblen und teilweise kreativen Lösungen zu begegnen – Schüler, Lehrer und Kollegen. So konnte auf schulischer Ebene beispielsweise leider die einwöchige Seminarfahrt im 1. Ausbildungsjahr nicht stattfinden, ebenso wenig wie Exkursionen in andere Archive. Besonders schade war, dass ich aufgrund der Pandemie keine Möglichkeit hatte, ein Praktikum in einer Bibliothek zu absolvieren, als Ergänzung zum fachrichtungsübergreifenden Unterricht im 1. Ausbildungsjahr. Pflichtpraktika in anderen Archiven konnte ich in Anbetracht dessen, dass mir zwölf Monate weniger Ausbildungszeit zur Verfügung standen, nicht absolvieren.

Erschwert wurde die theoretische Ausbildung durch Lockdowns und Teil-Lockdowns. Mein erster Schulblock im März 2020 fand ausschließlich zu Hause statt. Sämtliche Kommunikation über Aufgaben und Inhalte fand per E-Mail statt, später dann zusätzlich über digitale Schulplattformen und zahlreiche Video-Meetings,

in denen anstehende Aufgaben besprochen wurden, Fragen geklärt werden konnten und schließlich ausgewertet wurden, die aber den normalen Unterricht natürlich nicht ersetzen konnten. Telefon und WhatsApp waren auch mit von der Partie. Besonders die Partner-Projekte, also Aufgaben, die zu zweit oder mit mehreren Mitschülern gemeinsam erarbeitet werden sollten, stellten mitunter eine große Herausforderung während des Teil-Lockdowns dar, da man nicht beieinander sitzen konnte, um sich zu besprechen, sondern jeder an seinem teilweise provisorisch eingerichteten Arbeitsplatz zu Hause. Aber alle haben irgendwie versucht, das Beste aus dieser Situation zu machen. Von ausschließlichen Homeschooling über Teilpräsenz-Unterricht mit Teilung der Klassen bis zum Präsenzunterricht, in denen geforderte Mindestabstände oft nicht eingehalten werden konnten, war alles dabei. Die digitalen Lösungen, die durch die Schule bereitgestellt wurden, wurden im Laufe der Zeit aber immer praktikabler und anwendungsfreundlicher.

Auch im Archiv wurden kreative Lösungen gesucht und gefunden. Während des Teil-Lockdowns haben sich alle Mitarbeiter tageweise abgewechselt, so dass sich an jeweils drei Tagen der Woche nur je zwei Mitarbeiter gleichzeitig im Archiv aufhielten. Dazwischen war mobiles Arbeiten angesagt, so gut es in unserem Beruf eben geht. Viele der archivischen Tätigkeiten sind ja nicht im Homeoffice durchführbar. Trotzdem haben alle entsprechend ihrer Aufgabenbereiche Aufgaben zu Hause erledigen können. So habe ich mich wochenlang mit der Erfassung von Briefbögen Berliner und Brandenburger Unternehmen für unsere Briefkopfsammlung beschäftigt. Nicht immer ganz einfach war der Umstand, die Kollegen wochen-, manchmal monatelang nicht sehen zu können. An den Archiv-Tagen wurde zeitweise der morgendliche Gang zum Testzentrum am U-Bahnhof vor dem Weg zur Arbeit zur Routine. Da längere Zeit keine Besucher ins Archiv kommen durften, blieb Zeit für Arbeiten, die man schon immer mal machen wollte.

### ■ Ausbildung in einem privaten Archiv

Eine weitere Herausforderung war die Tatsache, dass sich die schulische Ausbildung ausschließlich auf öf-

fentliche Archive bezieht. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv ist aber ein Verein, also eine private Einrichtung. Das stellt einen erheblichen Unterschied in einem Großteil der Abläufe im Archiv dar, insbesondere was die Beschaffung des Archivguts angeht. Also musste ich als Einzige in der Klasse, die nicht in einem öffentlichen Archiv die Ausbildung machte, immer das theoretisch Gelernte für meine Arbeit im BBWA „übersetzen“. In diesem Zusammenhang blieb mir ein Zitat, dass ich in einem Fachartikel über die Arbeit des BBWA gelesen hatte, in lebendiger Erinnerung: „Kein Blatt kommt von allein ins Archiv.“ Das ist einer der wesentlichen Unterschiede zu öffentlichen Archiven, die sämtliches Altschriftgut der entsprechenden Kommunal-, Landes- oder Bundesbehörden laut der jeweilig geltenden Archivgesetze angeboten bekommen müssen. In diesem Zusammenhang habe ich gelernt, welche bedeutende Rolle daher die Öffentlichkeitsarbeit in unserem Archiv spielt.

## ■ Berufsschule

Was meine anfänglichen Bedenken anging, die ich vor der Ausbildung hinsichtlich Alter, Schule, Lernen, verkürzte Ausbildungsdauer etc. hatte, habe ich das Ganze gut bewerkstelligt, trotz Pandemiebedingungen. Obwohl ich die Älteste in der Klasse war, und ich erst später dazukam, fühlte ich mich von Anfang an gut integriert. Aus allen Altersdekaden, von 20 bis 40 Jahren, waren Schüler in meiner Klasse, also nicht nur frischgebackene Schulabgängerinnen oder -abgänger. Was das Lernen anging, konnte ich gut mithalten. Das fiel mir in meiner Schulzeit schon recht leicht. Und durch das frühere Studium und anschließende Weiterbildungen war das Thema Lernen nie ganz verschwunden. Davon konnte ich jetzt profitieren. Wobei ich natürlich gemerkt habe, dass es nicht mehr ganz so leicht von der Hand ging und ich abends ganz schön kaputt war. Auch an die andere Art der Unterrichtsgestaltung und Wissensvermittlung musste ich mich erst gewöhnen: wenig Frontalunterricht, viel Gruppenarbeit, Präsentation der Arbeitsergebnisse vor der Klasse, Bereitstellung der Unterrichtsmaterialien größtenteils in digitaler Form, Video-Meetings. Eine weitere, für mich die größte Herausforderung während dieser zwei Jahre

waren die 8-Stunden-Tage plus Lernen, die mich oft an den Rand der Belastungsgrenze gebracht haben.

Als großen Vorteil der dualen Ausbildung habe ich immer die Abwechslung von Theorie und Praxis empfunden. Ich habe mich immer gefreut, im Anschluss an die Berufsschule das neu erlernte Wissen in meinem Archiv umsetzen und anwenden zu können. Ausbildungsbetriebspezifische Inhalte und was neben der Theorie noch fehlte, wurde mir mit viel Geduld von meiner Ausbilderin beigebracht. Außerdem standen mir bei Fragen alle Mitarbeiter, vom Archivleiter bis zur Projektmitarbeiterin, immer hilfsbereit zur Seite.

Anschaubarer wurde meine Ausbildung durch den einen oder anderen Auswärtstermin in der Region Berlin-Brandenburg bei Unternehmen und Museen, die Unterstützung bei der Einrichtung eigener Archive benötigten, sowie bei Behörden und Privatpersonen, die alte Unterlagen ans Archiv abgeben wollten. Bei diesen Terminen konnte ich das, was ich bis dahin gelernt habe, überprüfen und entsprechend anwenden und neuen Input hinsichtlich Bestandsaufnahme, Bewertung und Beratung bekommen, alles unter den professionellen Augen meiner erfahrenen Kollegen. Diese nicht alltäglichen Termine stellten immer eine willkommene Abwechslung im Archivalltag dar und definitiv eine Bereicherung meiner Ausbildung. Ebenso die Online-Weiterbildung zum Projekt „Museum digital“ und der Workshop im Industriemuseum in Brandenburg an der Havel zur Erschließung und Bestandserhaltung, an denen ich teilnehmen durfte.

Zu guter Letzt mussten noch die Abschlussprüfungen bewältigt werden. Schon drei Monate vorher verfiel ich in leichte Panik und hatte das Gefühl, nicht genug zu wissen und noch viel zu viel lernen zu müssen. Mein Ausbildungsbetrieb unterstützte mich dahingehend, dass ich in dieser Phase vormittags ausreichend Zeit zum Lernen bekam, so dass ich mir nicht die Nächte um die Ohren schlagen musste. Zusätzlich durch eine gute Prüfungsvorbereitung seitens der Schule und privat organisierter Lerngruppen habe ich auch diese Ausbildung erfolgreich mit guten Ergebnissen abgeschlossen.

Seit März dieses Jahres bin ich nun als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im Rahmen einer Projektarbeit im BBWA angestellt.

*Beate Bohm*

## ■ Das Crowdsourcing-Projekt Tracing the Past

Wie kann die Bedeutsamkeit des „Nicht-Vergessens“ des Holocaust einer jüngeren Generation begreifbar gemacht werden? Wie kann Erinnerung an etwas stattfinden, das lediglich indirekt durch seine mediale Aufbereitung oder als überliefertes kulturelles Trauma erfahren wurde?

Antworten auf diese Fragen möchte der Verein Tracing the Past e. V. suchen, ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Berlin, gegründet 2014. Die Idee dazu hatte der Journalist und Musiker Roderick Miller, der 2004 von New York nach Berlin gezogen war. Als er erfuhr, dass in seinem Berliner Mietshaus früher jüdische Menschen gelebt hatten, versuchte er, Informationen über sie zusammenzutragen. Doch er empfand die Suche als schwierig, da viele einzelne Zeugnisse oder Dokumente im Internet verstreut stehen.

## ■ Etablierung von Mapping the Lives als zentrale Datenbank zur Holocaust-Forschung

Das Ziel von Tracing the Past ist es daher, interaktive, durch Crowdsourcing getragene Online-Tools zur Verfügung zu stellen, um die als weit entfernt begriffene Vergangenheit deutlicher in das Bewusstsein heutiger Generationen zurückzuholen, sowie mit dem Projekt Mapping the Lives eine zentrale Datenbank zur Holocaust-Forschung zu etablieren. Mapping the Lives ermöglicht es, die Ergebnisse der Volkszählung in Deutschland von 1939 erstmals online nach den Adressen von ungefähr zwei Dritteln der fast 170.000 Opfer des Holocaust aus Deutschland zu durchsuchen.

Während die kollektive Erinnerung an den Holocaust medial und durch die Erschließung von Archiv-Material aufrechterhalten wird, schwinden mit dem Verstreichen der Zeit die Erinnerungen aus erster Hand: Nur noch wenige können von den Gräueltaten des Dritten Reichs und seiner Kollaborateure Zeugnis geben. Zwar verfügen die meisten jungen Menschen über ein Grundverständnis historischer Ereignisse, relativ

The screenshot shows the Mapping the Lives website interface. On the left is a search sidebar with a list of names starting with 'H'. The main content area displays the profile for Siegmund Oster. The profile includes the following information:

- Geurtsdatum:** 02.10.1877 in Xanten / Moers / Rheinprovinz
- Geschlecht:** männlich
- "Rasse":** J.J.J.J. Ⓜ
- Verfolgungsgrund:** rassistisch
- Gestorben an den Folgen der NS-Verfolgung**
- Todesdatum:** 05.03.1943

Below this, there are sections for **AUFENTHALT** and **DEPORTATION**.

- AUFENTHALT:** Bekanntes Aufenthaltsdatum: 17.05.1939; Hobrechtstr. 22, y. III.; Neukölln / Neukölln / Stadt Berlin Neukölln / Deutsches Reich; Heutiger Ortsname: (Neukölln) / (Neukölln) / Berlin (Neukölln) / Bundesrepublik Deutschland
- DEPORTATION:** Zielort der Deportation: Auschwitz; Bezeichnung des Ortes: Extermination Camp

There is also a section for **ARCHIVZUSÄTZE UND NUMMERN** with the following entries:

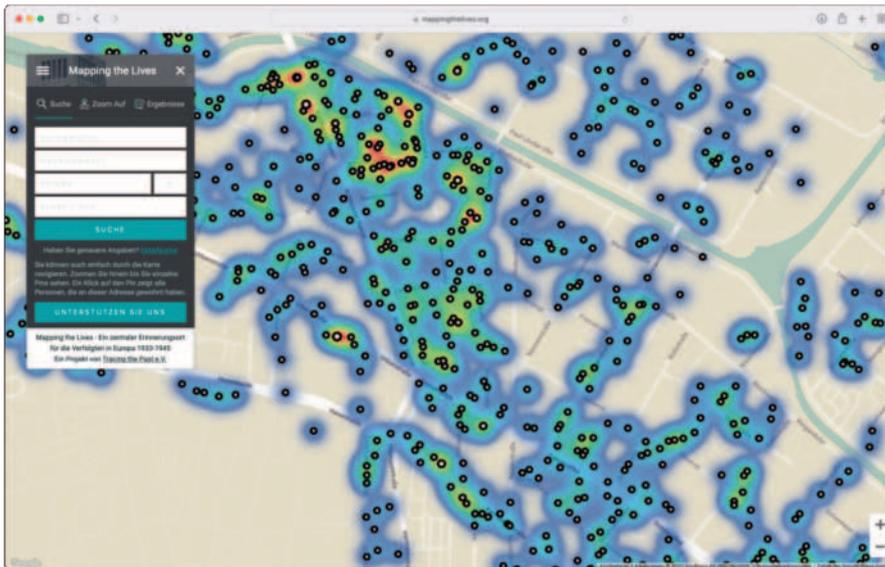
- ID-Nr. aus der Volkszählung 1939 (1.1):** VZ112403
- Bundesarchiv ID-Nummer (1.3):** [1130191](https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html)

At the bottom, there is a **QUELLEN** section with three references:

- 1.1 Bundesarchiv, R 1509 (Reichssippenamt), Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 17. Mai 1939: Formular der Ergänzungskarte für Angaben über Abstammung und Vorbildung, Erläuterungen zu umstehendem Fragebogen
- 1.2 Bundesarchiv, Abteilung R (Deutsches Reich), „Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933–1945“ (kurz: „Residentenliste“).
- 1.3 Bundesarchiv, Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden unter nationalsozialistischer Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945 <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>

The footer of the page reads: Mapping the Lives - Ein zentraler Erinnerungsort für die Verfolgten in Europa 1933-1945. Ein Projekt von Tracing the Past e.V. © 2019 - 2022 Tracing the Past e.V.

Seite mit Informationen zu Siegmund Oster. Screenshot



Website mit einer Karte, auf der die Wohnanschriften der Verfolgten markiert sind. Hier abgebildet das Gebiet des Reuterkiezes in Berlin-Neukölln. Screenshot

wenige von ihnen besitzen jedoch einen persönlichen Zugang dazu. Oft findet keine Reflektion über eine mögliche Rolle von Familienangehörigen zur Zeit des Nationalsozialismus statt, auch ist das Wissen über die ehemaligen Bewohner ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, manchmal sogar des eigenen Zuhauses, oder das Schicksal dieser Nachbarn, die eines Tages „nicht mehr da“ waren, bestenfalls vage. Es ist äußerst schwierig, durch die Masse an verfügbaren Informationen zu navigieren, und der Großteil davon wird selbst für Interessierte vor allem eine Empfindung zurücklassen: „Lange her“ und deshalb „weit weg“, zeitlich und psychologisch.

Tracing the Past e. V. hat sich mit der digitalen Plattform Mapping the Lives das Ziel gesetzt, Biographien von allen bekannten Verfolgten des NS-Regimes zu erstellen und diese mit deren Adressen während der Zeit der Verfolgung auf interaktiven Karten zu verbinden.

### ■ Mapping the Lives als digitaler Erinnerungsort

Mit Mapping the Lives wurde ein digitaler Erinnerungsort geschaffen, der mit heute bereits über 950.000 wissenschaftlich fundierten Lebensgeschichten sowohl das kollektive Bewusstsein und Gedenken fördert als auch eine Basis für wissenschaftliche Forschung bietet.

In akribischer Handarbeit haben die Vereinsmitglieder hunderttausende Daten zu den Verfolgten gesichtet,

Doppelungen und andere Fehler entfernt, nicht mehr existenten Adressen Geokoordinaten zugeordnet, historische Quellen digitalisiert und die Ergebnisse auf der Webseite Mapping the Lives frei zugänglich gemacht. Hierfür haben sie mehrere tausend Stunden in die Datenaufnahme und -pflege investiert.

Mapping the Lives verbindet, umfangreicher als andere Datenbanken, die sich häufig auf bestimmte Ereignisse oder einzelne Orte beschränken, Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu Lebensläufen der Verfolgten. Durch die Darstellung in zusammenhängenden Biografien werden Lebenswege und Schicksale nachvollziehbar dokumentiert und verknüpft. Derzeit ist der Verein damit beschäftigt, ca. 100.000 Wohnanschriften aus den Deportationslisten in das System der Datenbank einzupflegen, um so biographische Eckdaten von Individuen zu präzisieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können. Mit der neuen Version von <https://mappingthelives.org> haben nun auch Gedenkstätten, Museen oder Projekte die Möglichkeit, eine Version der Mapping-the-Lives-Karte in den eigenen Internetauftritt einzubinden und Verlinkungen einzurichten. Als nächsten technischen Schritt plant Tracing the Past e. V. den Aufbau einer nach wissenschaftlichen Standards moderierten Crowdsourcing-Plattform, welche auch Privatpersonen, wie etwa Angehörigen, die Möglichkeit geben soll, Informationen zu Verfolgten zu teilen und auf diese Weise an deren Erinnerung im digitalen/öffentlichen Raum mitzuwirken. Website: <https://tracingthepast.org/>

*PRESSEMITTEILUNG/BAR*

## ■ Einer der schönsten Liebesfilme der DEFA ist 50 geworden!

Als der Abspann vorbei war und die Lichter im Saal des „Kosmos“, mit 1.000 Plätzen das damals größte Kino in Ost-Berlin, wieder angingen, blieb es zunächst ungewöhnlich still. Schon zuvor, noch während der Film lief, „dachten wir“, so erinnerte sich der Regisseur Heiner Carow später, „wir erfrieren, eine solche Stimmung herrschte im Saal.“ Erst nach einer Weile begannen sich in den letzten Reihen einzelne Hände zum Applaus zu rühren. Schon bald jedoch steigerte sich der Beifall. Immer mehr Menschen standen auf und Bravorufe ertönten. Fast zwanzig Minuten hielt die Begeisterung an. Nur aus den vorderen Reihen kam nach wie vor kein Ton. Dort, auf den Plätzen für geladene Gäste, saßen mehrere hundert aus Ministerien und Behörden abgeordnete SED-Genossen mit dem Auftrag, jegliche Zustimmung zu vermeiden. Nur die Karten für die hinteren Kinoreihen waren in den freien Verkauf gegangen.



Eintrittskarte von Heiner Carow zur Premiere seines Films „Die Legende von Paul und Paula“, 1973 (Akademie der Künste, Heiner-Carow-Archiv, Nr. 202)

Auf dem Weg zur anschließenden Premierenfeier war sich das Filmteam sicher, dass das die letzte Vorstellung gewesen sei. Die Cutterin Evelyn Carow fasste es knapp zusammen: „Morgen ist der Film weg.“ Ihre Befürchtung war nicht unbegründet, denn schon vor der Premiere hatten führende Genossen wie der Gewerkschaftschef Harry Tisch gegen den Film gewettert und sich für sein Verbot eingesetzt. Er war ihnen zu leidenschaftlich, zu frech, zu erotisch. Aber dann passierte das Unerwartete: SED-Chef Erich Honecker persönlich entschied,

dass der Film gezeigt werden dürfe. Vielleicht, weil er selbst kurz zuvor, Ende 1971, verkündet hatte, dass es



Meldung aus der „Märkischen Volksstimme“, 1973 (Akademie der Künste, Heiner-Carow-Archiv, Nr. 289)

auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus gebe, wenngleich mit der Einschränkung versehen: „Wenn man von festen Positionen des Sozialismus ausgeht“, und damit den Anschein erweckt hatte, dass nun eine Phase politischen und kulturellen „Taufwetters“ und von Weltoffenheit beginnen würde, die schließlich in den mit großem Pomp begangenen Weltfestspielen der Jugend und Studenten im Sommer 1973 in Ost-Berlin gipfelte.

Dennoch wurde entsprechend den Vorbehalten der anderen Genossen zunächst eine Pressekampagne lanciert: „Recht unausgegoren“ und „konzeptionell nicht überzeugend“ befand das „Neue Deutschland“ und die „Junge Welt“ hielt den Autoren „Verzicht auf geistige Profilierung der Figuren“ und Konzentration „auf den erotischen Erlebnisbereich“ vor. Doch das Publikum ließ sich von den Verrissen nicht beirren. Im Gegenteil,



Zeitungskritik in der „Berliner Morgenpost“, 30. Mai 1973 (Akademie der Künste, Ulrich-Plenzdorf-Archiv, Nr. 260)

einen DEFA-Film, dessen Verbot in der Luft lag, musste man gesehen haben. Durch Mundpropaganda zusätzlich animiert, strömten die Schaulustigen in die Kinos. Lange Schlangen bildeten sich, wie es sonst nur bei Filmen aus dem Westen der Fall war, und bereits im ersten Jahr hatten mehr als zwei Millionen Menschen den Film gesehen.

Die Romanze einer alleinerziehenden Verkäuferin mit einem hohen Glücksanspruch (gespielt von Angelica Domröse), die kompromisslos um ihre Liebe kämpft, und eines verheirateten, auf Karriere bedachten Angestellten eines Ministeriums (verkörpert von Winfried Glatzeder), traf den Nerv der Zuschauerinnen und Zuschauer in der DDR. Sie waren vom unbedingten Lebensanspruch der Heldin fasziniert und erkannten sich in ihren alltäglichen Problemen und Sehnsüchten wieder.

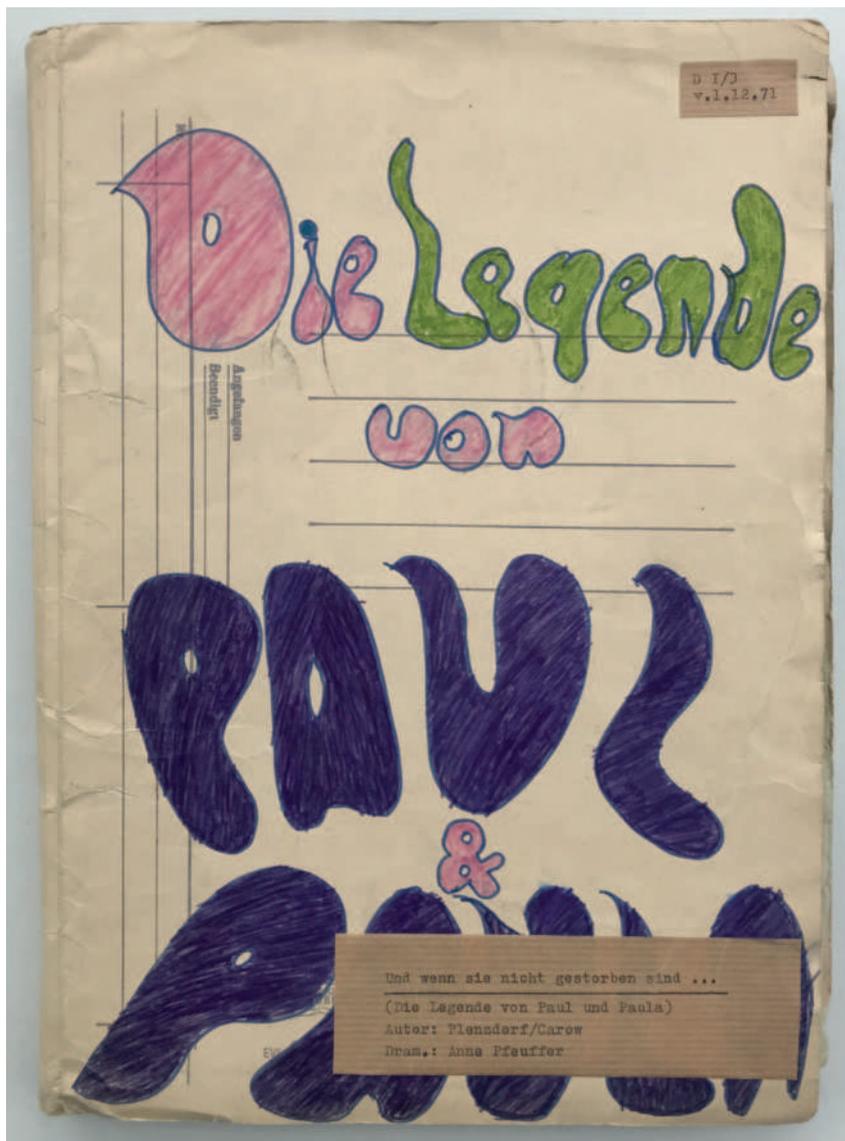
Ursprünglich hatte Drehbuchautor Ulrich Plenzdorf die Geschichte, noch unter dem Titel „Und wenn sie nicht gestorben sind“, für Ingrid Reschke geschrieben, eine der ersten Spielfilmregisseurinnen der DEFA.

Reschke und Plenzdorf hatten gerade den gemeinsamen Film „Kennen Sie Urban?“ abgeschlossen, eine Mischung aus heiterem Roadmovie und sozialistischer Coming-of-Age-Geschichte. Nun wollten sie ihre Zusammenarbeit bei einem neuen Projekt fortsetzen. Doch noch während der Arbeit am Drehbuch verunglückte Ingrid Reschke im April 1971 bei einem Unfall, an dessen Folgen sie kurz darauf starb.

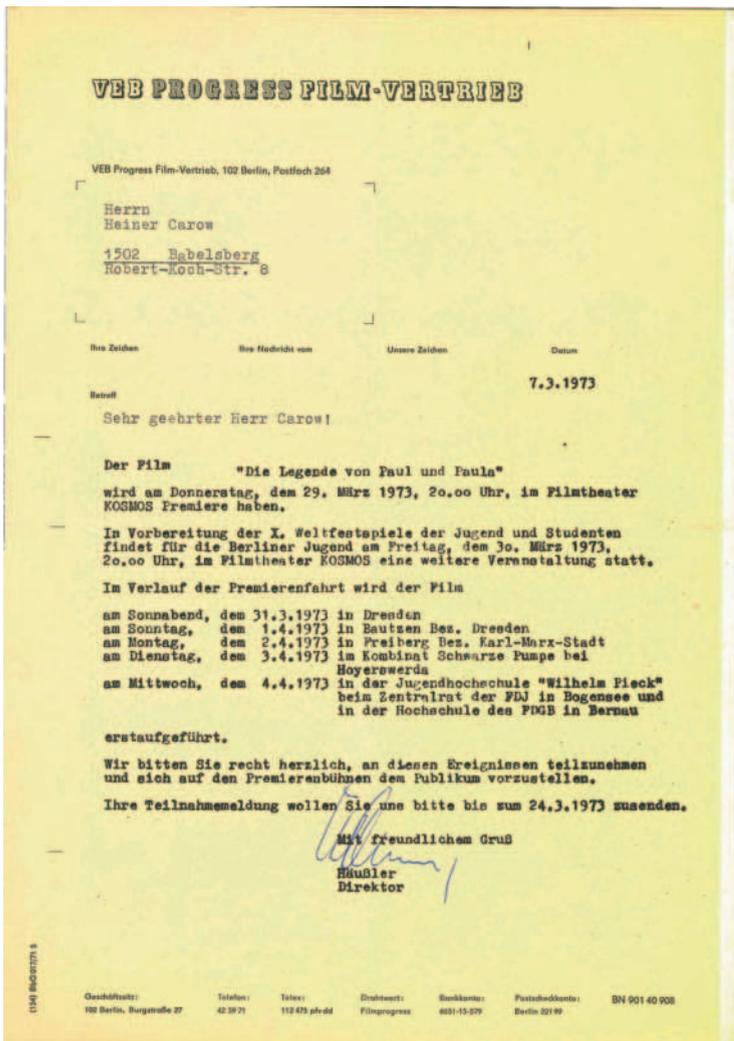
Daraufhin übernahm Heiner Carow das Projekt, der jedoch einen gänzlich anderen stilistischen Ansatz als Reschke wählte. Während dieser eher eine Art dokumentarischer Film über eine Liebe in einer alltäglichen, grauen Wirklichkeit vorgeschwebt hatte, sah Carow in

der Geschichte dagegen eine unbedingte Suche nach Individualität und Selbstbestimmung und nach Lust am Leben, was ihn zu poetischen Überhöhungen und geradezu burlesken Szenen anregte. Plenzdorf und Carow überarbeiteten gemeinsam das vorliegende Drehbuch und fanden treffende und ikonische Bilder wie die Eingangsszene, in der ein Altbau gesprengt wird und dahinter moderne Hochhäuser zum Vorschein kommen. Vielleicht eine der Szenen, die Honecker gefallen haben dürften, konnte er doch darin ein treffendes Bild für das von ihm propagierten Wohnungsbauprogramm sehen.

Oder wie Paula, blumenbekrönt und in einem mit Blumen geschmücktem Bett, Paul empfängt, der sich



Deckblatt des Drehbuches von Ulrich Plenzdorf  
(Akademie der Künste, Ulrich-Plenzdorf-Archiv, Nr. 20)



Brief des Filmverleihs Progress an Heiner Carow, 7.2.1973  
(Akademie der Künste, Heiner-Carow-Archiv, Nr. 202)

von einem Kampfgruppeneinsatz fortgestohlen hat. Flower Power, wie sie auch auf dem von Plenzdorf verzierten Deckblatt des Drehbuches zu spüren ist.

Und schließlich die wohl bekannteste Szene, in der Paul unter dem Beifall der Hausbewohner mit einem Beil die Tür zu Paulas Wohnung einschlägt, damit sie endlich zusammenkommen können, und sie, weinend vor Glück, sein Hemd zerreißt.

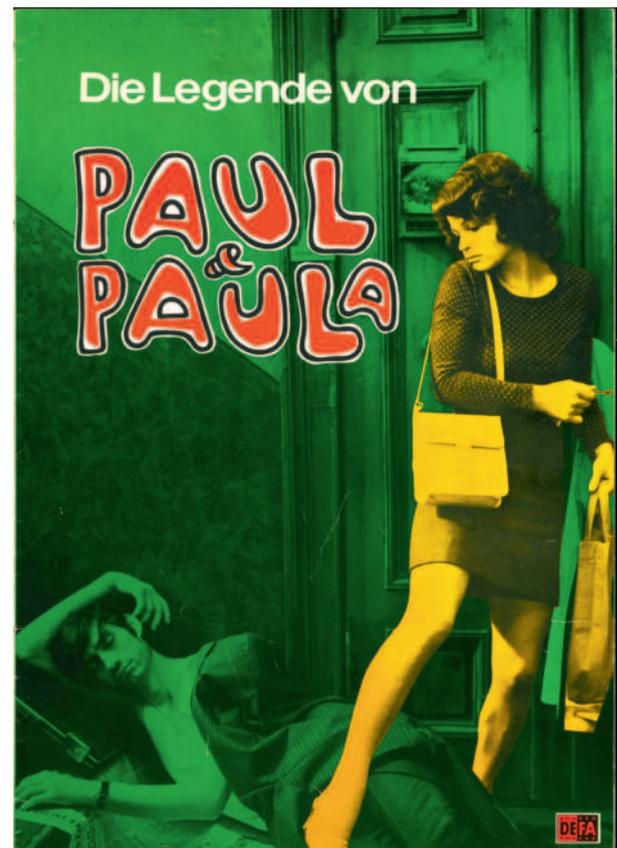
Auch die lakonischen Dialoge, der Alltagssprache sehr nahe, trugen zur Identifizierung des Publikums mit den beiden Protagonisten bei: „Wir fragen uns nicht nach allerlei Zeugs. Bloß die Namen, ich heiße Paula.“, sagt Paula vor ihrer ersten gemeinsamen Nacht mit Paul, und: „Wir lassen es dauern, solange es dauert. Wir machen nichts dagegen, nichts dafür.“

Und auf den Vorwurf von Paul „Was du willst, geht

doch nicht.“ reagiert Paula mit ihrem rigorosen Lebensanspruch: „Mensch, wat will ick denn schon?“, „Alles oder nichts willst du!“, „Na und?“

Den Erfolg des Films hat auch die Musik befördert. Carow hatte dafür Peter Gotthardt angesprochen, mit dem er schon bei seinen vorherigen Filmen zusammen gearbeitet hatte. Auf der Suche nach geeigneten Interpreten hörte Gotthardt zufällig im Radio eine junge, noch weitgehend unbekannt Band namens Puhdys. Die von ihm komponierten Filmsongs „Geh zu ihr“ oder „Wenn ein Mensch lebt“ gehörten dann zu den ersten Hits der Band.

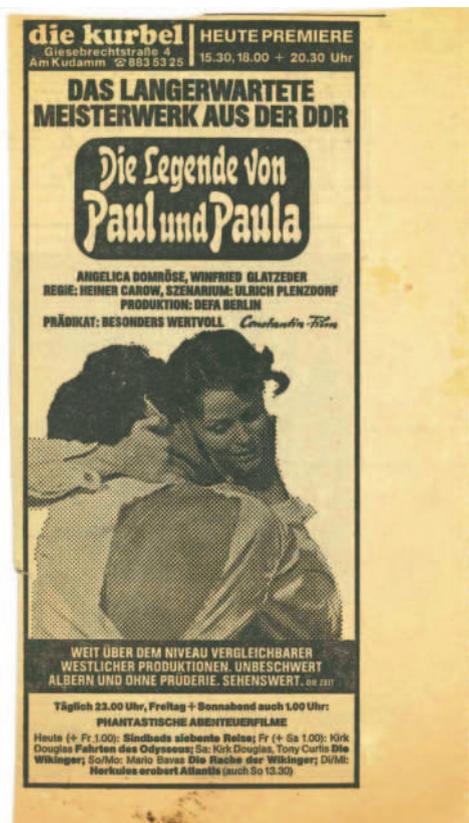
Doch das Publikum strömte nicht nur in die Kinos, sondern überschütte das Filmteam förmlich mit zustimmender Post. Neben zahllosen Autogrammwünschen erreichten Angelica Domröse auch viele Briefe von Frauen, welche die Schauspielerin mit der von ihr verkörperten Paula gleichsetzten und sie daher um Rat fragten. Und manchmal, so erinnert sich Angelica Domröse, kamen nach Filmvorführungen Frauen auf



Presseheft der DEFA für den internationalen Verleih  
(Akademie der Künste, Heiner-Carow-Archiv, Nr. 218)

sie zu, umarmten sie und sagten: „Weißt du, Kleine, wir verstehen dich ...“

Der Film fand als einer der wenigen DEFA-Filme auch seinen Weg auf die Leinwände westdeutscher Kinos. Interessanterweise zeigte sich hier ein ähnliches Bild wie in der DDR: Das Publikum mochte den Film, die Kritik dagegen formulierte neben vereinzelter Zustimmung auch Vorbehalte, wenngleich aus ganz anderen Gründen als die DDR-Presse. Zustimmung kam vom „Tagesspiegel“ und der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Ponkie von der Münchner „Abendzeitung“ dagegen meinte: „Ein guter Film? Sagen wir, ein origineller. Ein flott-banales Gemenge aus verpopptem Liebesmärchen und modischem Großstadtkitsch.“ Und



Werbeanzeige für die Premiere des Films im Kino „die kurbel“ in West-Berlin, 1974

(Akademie der Künste, Heiner-Carow-Archiv, Nr. 47)

die „Frankfurter Rundschau“ schrieb: „Die Geschichte von Paul und Paula ist noch um einiges zynischer, als es die Welle der Aufklärungs- und Edelkomödienporros in den sechziger Jahren war, nicht nur, daß hier die Frau als Lustobjekt verscherbelt wird, das sich dem



Titelblatt der Zeitschrift „Frauen und Film“, 1974 (Akademie der Künste, Ulrich-Plenzdorf-Archiv, Nr. 20)

Mann an den Hals und vor den Füßen des Geliebten zu garnieren hat. [...] verblüfft doch noch immer, mit welcher Zielstrebigkeit ein Frauenbild gezeichnet wird, das vor allem auf der Darstellung exhibitionistischer Lust basiert, wo also die Frau selbst sich mit der Rolle des Schau-Objektes identifiziert.“

Doch all das tat dem Gefallen, den das Publikum an dem Film fand, keinen Abbruch. Und auch wenn – oder vielleicht gerade weil – der Streifen melodramatisch schließlich mit dem Tod der Hauptfigur endet, wurde er zu einem der erfolgreichsten Filme der DDR und ist auch heute noch bei vielen Menschen in lebendiger Erinnerung. Längst ist er selbst eine Legende geworden.

Die Erinnerung an den Film wird auch noch auf andere Weise wach gehalten: So heißt der Weg am westlichen Ufer der Rummelsburger Bucht, einem der Drehorte, seit 1998 Paul-und-Paula-Ufer und drei angrenzende Straßen sind nach Ingrid Reschke, Heiner Carow bzw. Ulrich Plenzdorf benannt.

*Torsten Musial*

## ■ Wer war Fritz Kittel – die neue Ausstellung der Historischen Sammlung der Deutschen Bahn

Die Historische Sammlung der Deutschen Bahn zeigt seit Februar 2023 ihre neue Wanderausstellung „Wer war Fritz Kittel – ein Reichsbahnarbeiter entscheidet sich – zwei Familien 1933–2022“. Die Frage der Schriftstellerin Esther Dischereit, ob etwas über einen Eisenbahner mit dem Namen Fritz Kittel herauszufinden sei, stand am Anfang des Ausstellungsprojekts.

Fast 600.000 Menschen arbeiteten 1933 für die Deutsche Reichsbahn. Wie einzelne von ihnen im Nationalsozialismus agierten, wo ihre Einsatzorte und ob sie an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt waren, sind Fragen, die bis heute an die Historische Sammlung der Deutschen Bahn gerichtet werden. Die meisten dieser Fragen können allein aus den im Bundesarchiv und den Landesarchiven überlieferten Akten der Reichsbahn nicht beantwortet werden. Das „Heer der Eisenbahner“ war zahlreich. Personalakten von Arbeitern, Angestellten oder Beamten sind kaum überliefert. Insofern war auch die Frage der Schriftstellerin Esther Dischereit nach dem Eisenbahner Fritz Kittel aus der Archivüberlieferung nicht zu beantworten.

Als Kind hatte sie den Namen Kittel von ihrer Mutter Hella und ihrer Halbschwester Hannelore Zacharias oft gehört und später in den Wiedergutmachungsakten gelesen. In den geforderten Berichten schrieb die Mutter knapp, wie sie in der NS-Zeit als Jüdin ihre bürger-



Porträtfoto und persönliche Dokumente von Fritz Kittel in der Ausstellung. Foto: Dupont/ DB AG

liche Existenz verlor und sich 1942, als die Deportation aus Berlin drohte, dazu entschloss, mit ihrer sechsjährigen Tochter unterzutauchen.

In der Forschung geht man davon aus, dass es etwa 20 Deckadressen bzw. Helfender bedurfte, um in Deutschland die tödliche Verfolgung als jüdischer Mensch zu überstehen. Ähnliches galt auch für Hella Zacharias. Zunächst blieb sie unter falschen Namen in Berlin. Ab 1943 suchte sie bei Bekannten in Sorau (Niederlausitz), dem heutigen polnischen Żary, Schutz. Hier lernten Mutter und Tochter den Eisenbahner Fritz Kittel kennen. Er half ihnen und versteckte sie nach einer Denunziation. Als er aufgrund der schnell vorrückenden sowjetischen Armee im Februar 1944 nach Heringen an der Werra versetzt wurde, überzeugte er die beiden, ihm Richtung Westen zu folgen. Er gab sie als Ehefrau und Tochter aus und besorgte am neuen Dienort falsche Papiere. Dieser Kalibergbauort war die letzte Fluchtadresse von Hella und Hannelore Zacharias vor der Befreiung. Hier ließen sich schließlich auch Antworten auf die Frage nach Fritz Kittel finden. Dank eines Eintrags in einem Online-Telefonbuch konnte Esther Dischereit den Kontakt zu seiner Tochter und den Enkeln aufnehmen.

Fritz Kittel hatte nie von seiner Tat berichtet. Erst durch die Begegnung mit Esther Dischereit erfuhr die Familie davon und Dokumente, die lange rätselhaft geblieben waren, konnten jetzt ihre Geschichte erzählen. Ein schmaler Taschenkalender aus Sorau, in dem viele der Fluchtadressen von Hella Zacharias standen, wurde zu einem Schlüsseldokument des gegenseitigen Vertrauens der beiden Familien.

Aus der Frage nach Fritz Kittel entstand die Idee für die neue Wanderausstellung der Historischen Sammlung der Deutschen Bahn. Gemeinsam mit Esther Dischereit und der Kommunikationsdesignerin Veruschka Götz entwickelten wir das Konzept. Der Dokumentarfilmer Gerhard Schick hielt die Begegnung der Kinder und Enkelgeneration sowie ihre Fragen an das Geschehene in Kurzfilmen fest. Sie und ein Zeitzeugeninterview mit Hannelore Bradley, geborene Zacharias, sind die filmische Perspektive auf das Geschehene und seine Bedeutung für die Gegenwart.

Die zweite Perspektive baut auf die Aussagekraft historischer Dokumente und historiografischer Recherchen. Der Taschenkalender, ein gefälschter Reichs-

bahnausweis, den Fritz Kittel für Hella Zacharias alias Kittel ausstellen ließ, ein Fotoalbum mit Tagebucheinträgen des Vaters Felix Zacharias, das Taschenbuch von Fritz Kittel, seine Uhr, die Ehrenurkunde für die 50-jährige Mitgliedschaft in der Gewerkschaft der Eisenbahner, überlebenswichtige Zettel, Fotos, Dokumente aus Widergutmachungs- und Entnazifizierungsakten erzählen die Geschichte der beiden Familien und ihres Handelns während der NS-Herrschaft und in der Nachkriegszeit.

Wie wir heute wissen, gab es nur wenige Eisenbahner, die „Rettungswiderstand“ leisteten, ein Begriff, den Arno Lustiger prägte. Dazu zählte auch das Ausstellen von falschen Papieren. Doch von „lügenden Papieren“ mit Reichsbahnstempel haben wir nur wenig Überlieferungen. Fritz Kittel tat, wie Esther Dischereit schrieb, „was er für seine Pflicht hielt“ und ging damit ein hohes Risiko ein. Andere, in deutlich höheren Positionen, fanden kaum den Mut, ihre als jüdisch diffamierten Nachbarn oder verfolgten Kollegen zu schützen.

So ist es auch ein Anliegen der Ausstellung, an das Leben von Eisenbahnern zu erinnern, die unter dem Nationalsozialismus als Juden verfolgt wurden. Berichtet wird unter anderen von Ludwig Homberger, Franz Bergmann und Paul Levy. Der Finanzvorstand der Reichsbahn Ludwig Homberger stand schon vor 1933 auf den Verfolgungslisten der Nationalsozialisten. Mit seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Wagner, gelang ihm die Emigration in die USA. Der preußische Eisenbahnbeamte und Ingenieur Franz Bergmann hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg um die Freilassung deutscher Soldaten aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft verdient gemacht. Er flüchtete ungläubig und verzweifelt nach der Reichspogromnacht nach Amsterdam. Paul Levy, der als Ingenieur bei der Hedschasbahn und der Reichsbahn wirkte, wurde zwangspensioniert und musste Zwangsarbeit leisten. Beide Eisenbahner wurden gemeinsam mit ihren Ehefrauen deportiert und in Auschwitz ermordet.

Zur Rechenschaft gezogen wurden die Verantwortlichen dafür bei der Reichsbahn kaum. Entnazifizierungsakten, die wir mit Hilfe der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte sichten konnten, geben hier Auskunft. Allein gegen Albert Ganzenmüller, dem stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn und Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, wurde ein Strafverfahren eröffnet. Eine Kopie der Anklageschrift



Der gefälschte Reichsbahnausweis für Hella Zacharias.  
Foto: Dupont/ DB AG

aus dem Jahr 1973 steht für die juristische Umgang mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der Bundesrepublik.

Die dritte Perspektive schließlich ist eine literarische. Esther Dischereit hat 17 literarische Miniaturen verfasst, die mit den gezeigten Dokumenten und Objekten korrespondieren. Sie befinden sich auf abreißbaren Papierblöcken in den Ausstellungsschubladen. Das Publikum ist eingeladen, sie zu sammeln und mit nach Hause zu nehmen.

Eröffnet wurde die Ausstellung im Deutschen Technikmuseum in Berlin. Sie war innerhalb der von Alfred Gottwaldt 1987 kuratierten Ausstellung zum Holocaust und der Nachkriegszeit im Lokschuppen II zu sehen. Neben dem gedeckten Güterwagen, der symbolisch als Mahnmal für die Ermordung von Millionen Menschen steht, wurde so auf die Fähigkeit und den Mut von Einzelnen verwiesen sich der Unmenschlichkeit zu widersetzen. Die Ausstellung wird weiter wandern und sowohl in Räumlichkeiten der Bahn als auch an öffentlichen Orten wie dem smac in Chemnitz oder dem Kalibergbaumuseum in Heringen zu sehen sein.

Weitere Informationen unter: <https://www.deutschebahn.com/de/konzern/geschichte/Neue-Ausstellung-Wer-war-Fritz-Kittel-Ein-Reichsbahner-entschiedet-sich-10332606>

Susanne Kill

## Berliner Archivdienstleister im Porträt

### ■ Die avantmedia

Unzählige metallisch glänzende Videorekorder und Festplatten stehen dicht an dicht sorgfältig aufgereiht in mehreren Reihen von deckenhohen Regalen. Armdicke Kabelbündel zwingen sich mühsam zwischen ihnen hindurch. Unaufhörlich blinkende LED-Leuchten künden von Aktivität. Doch außer einem kaum wahrnehmbaren Surren ist nichts zu hören. „Wir können hier fast 70 Geräte parallel laufen lassen“, sagt Jörg Michels. Er ist Projektleiter bei der avantmedia, einer Berliner Firma, die sich auf die Digitalisierung von AV-Medien spezialisiert hat. Ihren Sitz hat sie in einem eher unscheinbar wirkenden Plattenbau im Nordosten der Stadt. Nichts weist von außen darauf hin, dass dort Unmengen unersetzbaren Kulturguts für die Zukunft gerettet werden.



Begutachtung eines schwarz-weiß Negativs. Foto: avantmedia

Die Firma belegt eine ganze Etage – mit mehr als 25 teils klimatisierten Arbeitsplätzen – in einem der oberen Stockwerke. Am Eingang hängt neben dem Schild „avantmedia“ noch ein zweites Schild: „medienrettung“. „Unter diesem Namen wurde die Firma 2003 ursprünglich von Thomas Böttcher gegründet“, erläutert Michels. Und mit dem im Namen versprochenen Ziel, der Rettung analoger AV-Medien.

### ■ Firmengründung

Diese analogen AV-Medien waren und sind vom Zerfall bedroht. Sie schlummern auf stickigen Dachböden, in hinteren Schrankecken oder vergessenen Regalen im Keller: schrumpflige Negativstreifen, vergilbte Diakäs-



Studiotonbandmaschine von Telefunken. Foto: avantmedia

ten und verstaubte Tonbandspulen. Schon lange hat sie keiner mehr angesehen oder angehört, denn die dazu notwendigen Tonbandgeräte, Dia- oder Schmalfilmprojektoren sind inzwischen defekt oder schon im Müll entsorgt worden. Was geblieben ist, sind die auf diesen analogen Medien gebannten Erinnerungen. Doch sie zerfallen, langsam, aber unaufhaltsam. Bei Ton- und Videobändern wird die Magnetisierung immer schwächer und die Beschichtung löst sich. Negative und Filme werden spröde oder wellen sich, die Farbpigmente der Emulsionen bleichen aus oder verfärben sich. Und immer droht Schimmelbefall, vor allem bei ungünstigen Lagerungsbedingungen wie in feuchten Kellern. Aber selbst bei optimaler Lagerung: Rettung scheint allein eine rechtzeitige Digitalisierung zu versprechen.

In den ersten zehn Jahren ihrer Existenz baute sich die Firma erfolgreich einen großen und zufriedenen Stamm von Kundinnen und Kunden auf, die glücklich waren, ihre Erlebnisse wieder ansehen und anhören zu können. Zunehmend fragten aber auch Archive,

Bibliotheken und Museen an, die ebenfalls ihre analogen AV-Medien digitalisieren wollten. Doch das bedeutete einen ganz anderen Aufwand und eine viel intensivere Betreuung, weshalb sich die Firma vor einigen Jahren entschloss, mit der avantmedia einen neuen Firmenzweig zu installieren, der sich ausschließlich den professionellen Kunden widmet. Inzwischen arbeitet dort ein fester Stamm von zehn engagierten Menschen, der bei Bedarf vorübergehend aufgestockt wird.

Die avantmedia bedient drei Digitalisierungsbereiche: Bild, Audio/Video und Film. Im Geschäftsbereich Bild, also Fotos, Negative und Dias, werden monatlich bis zu 250.000 Bilder gescannt. Das geht nicht ohne ein gewisses Maß an Automatisierung, was nicht einfach ist, da die kostbaren Negative und Dias sorgsam behandelt werden müssen. So gibt es für Dias beispielsweise keinen Einzugsscanner, sondern die Dias gleiten durch ihr eigenes Gewicht in den Scanner.

### ■ Audiodigitalisierung

Ein Raum weiter sieht es aus wie in einem Rundfunkmuseum. Tonbandgeräte aus mehreren Jahrzehnten, hochwertige Studiomaschinen und semiprofessionelle Bandgeräte, manche von ihnen sogar halb zerlegt. „Wir benutzen sie als Reserve und Ersatzteillager, weil vieles kaputt geht und nicht mehr nach beschafft werden kann. Aber es ist nicht nur die Technik, die es nicht mehr gibt,“ fährt Michels fort, „es verschwindet auch das Wissen. Es gibt kaum noch Leute, die sich mit den Geräten auskennen und sie reparieren können.“ Wie zum Beweis schrauben in einer Ecke zwei rüstig ausse-



Ein-Zoll-Bandmaschine. Foto: avantmedia



Jörg Michels. Foto: avantmedia

hende grauhaarige Männer an einer alten Maschine. „Wir sind froh, dass die beiden für uns arbeiten, obwohl sie schon Rentner sind, denn sie verfügen über ein unglaubliches Fachwissen.“ Michels betont, dass dies aber auch in beiderseitigem Interesse sei, denn „die Bastelei macht ihnen Spaß und zugleich fühlen sie sich gebraucht.“

Michael Ahrendt, Technischer Leiter bei der avantmedia, kommt auf die vielen Videorekorder im ersten Raum zurück: „Es sind ja nicht nur deswegen so viele Geräte, weil wir so viele Aufträge rein bekommen, sondern sie müssen ständig ausgetauscht und gereinigt werden, weil sich die Videoköpfe zusetzen. Wir reinigen die Bänder und Kassetten zwar vorher auch schon, befreien sie von losen Teilen oder Schimmel, doch letztlich lösen sich die Bänder zunehmend auf.“ Manchmal seien die Videobänder so stark geschädigt, dass man sie nur noch ein einziges Mal abspielen könne, so Ahrendt weiter, und appelliert deshalb an die Archive, ihr Augenmerk verstärkt auf die Digitalisierung der Magnetbänder zu legen: „Wenn man heute Filme oder Dias digitalisieren lässt, obwohl man noch Magnetband hat, macht man etwas falsch. Die Filme kann man in der Regel auch noch in fünf Jahren auf den Tisch legen, dann gibt es vielleicht sogar noch bessere Maschinen. Aber für Videobänder, selbst wenn sie noch spielbar wären, wird es keine Abspielgeräte mehr geben und keine Techniker, die diese warten können.“

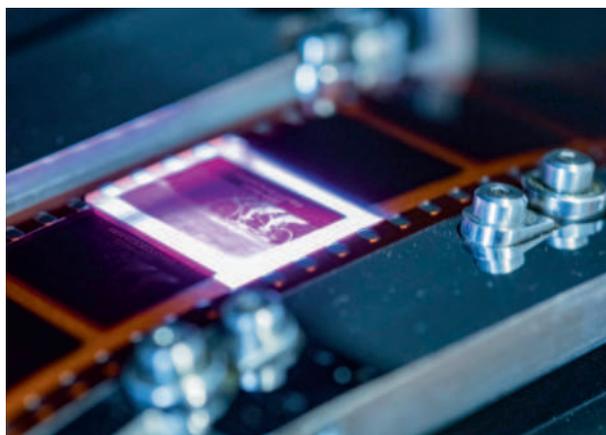


Cintel-Filmscanner. Foto: avantmedia

## ■ Filmdigitalisierung

In den letzten Räumen schließlich stehen die größten und eindrucksvollsten, zugleich aber auch teuersten Geräte: die Filmscanner. Eine Vielzahl von Formaten mit ihren diversen Tonspuren kann avantmedia digitalisieren, inklusive Vorbehandlung und Reinigung. Aber diese extrem teure Technik – allein ein Filmscanner kann von mehreren hunderttausend bis zu einigen Millionen Euro kosten – ist zugleich auch ein Problem. „Eine hochwertige Bearbeitung benötigt fachkundiges Personal, Zeit und teure Technik. Das lohnt sich jedoch nur, wenn man auch die entsprechenden Aufträge bekommt.“, erklärt Michels. Doch die Ausschreibungen kommen eher unregelmäßig.

Dennoch, die Arbeit mit den Filmdokumenten beeindruckt ihn besonders: „Der älteste Film, den wir auf dem Tisch hatten, war von 1912. Damals noch mit ei-



Nahaufnahme des Scanvorgangs. Foto: avantmedia

ner Kamera mit Handkurbel gedreht. Zwar schon etwas wellig, dennoch mit einer tollen Schärfe.“ Das bringt ihn zu einem Thema, das ihn gerade sehr bewegt. Der Film war natürlich auf dem leicht entzündlichen Nitrozellulosematerial gedreht, dem damaligen Standard. „Wir wissen um die Besonderheiten und Gefahren des Nitrofilms und können damit umgehen“, betont Michels. Aber ihn bedrückt, wie wenig Wissen über die Gefährlichkeit des sogenannten Nitrofilms in den Archiven vorhanden ist, der sich bei höheren Temperaturen selber entzünden kann und dann nicht zu löschen ist: „Archive schicken Nitrofilm in Unmengen durch die Gegend, weil sie es nicht besser wissen. Aber selbst wenn der Film fälschlicherweise als Nitro betrachtet wird und es sich später herausstellt, dass es doch ein Azetatfilm ist, ist es immer noch besser als umgekehrt.“

35-mm-Nitrofilm wurde bis Ende der 1950er Jahre produziert. Danach wurde kaum noch Nitrofilm verwandt. Bei 8- und 16-mm-Film wurde bereits in den 1930er Jahren begonnen, sogenannten „Sicherheitsfilm“ herzustellen. „Und viele wissen nicht, dass Nitrofilm natürlich auch für Fotoaufnahmen verwandt wurde.“ Daher erreichen die Firma mit Aufträgen zur Digitalisierung von Negativen auch immer wieder Nitrofilme, weshalb sich die avantmedia für eine stärkere Aufklärung, für mehr Fortbildung einsetzt. So wurden extra dafür Handreichungen entwickelt, die man auf ihrer Website einsehen kann. Darin sind in kurzer knapper Form wichtige Informationen und Handlungsempfehlungen zusammengefasst. Und für den 20. Oktober 2023 ist eine Informationsveranstaltung zu diesen Themen geplant.

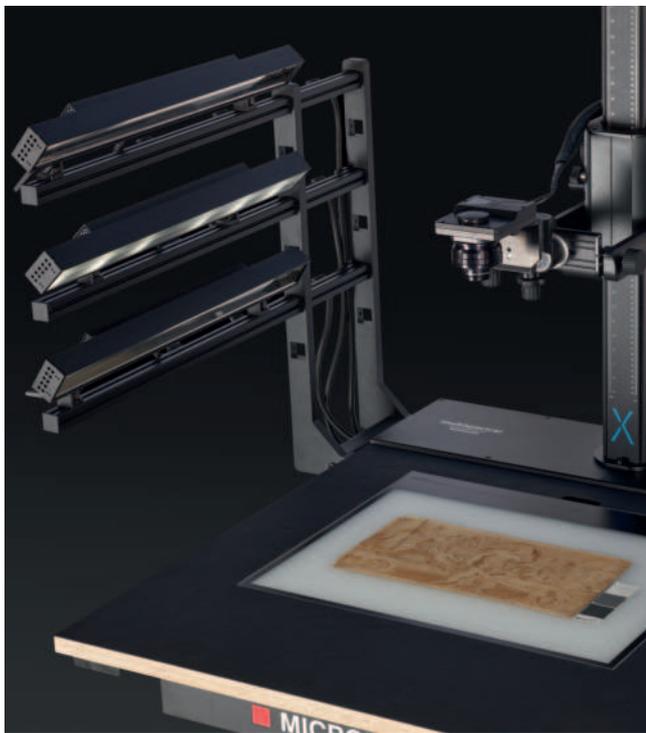
Das bringt ihn gleich zu den Herausforderungen der nächsten Jahre, die er unmittelbar noch bei den Magnetbändern und deren Vergänglichkeit sieht. „Aber dann CD und DVD, gerade die selbst erstellten.“ Denn deren Haltbarkeitsgrenze sei oftmals schon erreicht und die Daten könnten nur noch mühsam gerettet werden.

Einen Wunsch hat er noch zum Schluss: „Es wäre schön, wenn uns Aufträge und Ausschreibungen über das ganze Jahr verteilt erreichen würden. Oft ballt sich aber alles in der zweiten Jahreshälfte, so dass in Anbetracht knapper Fristen meist Schichtbetrieb erforderlich ist. Dieser eigentlich unnötige Aufwand verteuert dann leider auch die Digitalisierung.“

*Torsten Musial*

# Unsichtbares sichtbar machen:

## Das filterlose Multispektralsystem von book2net und XATRA



Die Dokumentation von Werkgenese, Vollständigkeit und Zustand bei Kunstwerken und Archivgut schont nicht nur die Originale, sondern ist im Falle einer Katastrophe von unschätzbarem Wert. Mit herkömmlichen Multispektralsystemen war dies aufgrund zeitaufwändiger, komplizierter Prozesse jedoch flächendeckend nicht abbildbar. Das hat sich nun geändert: Mit der Entwicklung des ersten filterlosen Multispektralsystems von book2net in Kooperation mit XATRA ist nun die wissenschaftliche Materialanalyse und Dokumentation mit bislang unerreichter Effizienz und Qualität möglich.

### Standardisierte Abläufe und Profilmangement auf Knopfdruck

Die X71 Multispektralkamera erstellt vollautomatisch Aufnahmesets zwischen 365 nm und 1.100 nm. Eine wissenschaftliche Multispektralanalyse kann so innerhalb weniger Sekunden durchgeführt werden. Prozessabläufe können als Standards hinterlegt werden und auf Knopfdruck reproduziert werden.

Insgesamt können 10 verschiedene Aufnahmen vollautomatisch generiert werden: Aufsicht (VIS), Streiflicht (VIS), Durchlicht (VIS) sowie automatisch generierte Papierstruktur- und Wasserzeichendarstellung, UV, NIR und die zugehörigen Falschfarbenaufnahmen. Diese können, zur besseren Interpretation der Bilder, in den unsichtbaren Wellenlängenbereichen direkt und synchron zur Auswertung in der Vorschau dargestellt werden.

“ Mit der X71 Multispektral konnte bei der Klassik Stiftung Weimar ein neues Kapitel der zeitgemäßen Objektdokumentation in den Grafischen Sammlungen aufgeschlagen werden. ”

(Carsten Wintermann, Restaurator, Klassik Stiftung Weimar)

Dank des Verzichts auf mechanische Filter ist eine pixelgenaue Wiedergabe möglich, ohne dass Schärfe und Fokus korrigiert werden müssen. Somit ist die Vergleichbarkeit zwischen den Scanergebnissen aller X71 Multispektralgeräte weltweit erreicht.

Das System ist intuitiv zu bedienen und äußerst robust. Die Lichtquellen werden direkt durch die Kamera gesteuert. Es werden keine Filter verwendet, dadurch ist die Lichtausbeute optimal und die Belichtungszeiten werden auf ein Minimum reduziert. Auf diese Weise wird das System höchsten konservatorischen Ansprüchen gerecht.

### Ein Meilenstein für die Kunstwelt

Mit der X71 Multispektral können jetzt selbst umfangreichste Konvolute dokumentiert werden. Die neuen, vielfältigen Informationen zu Aufbau, Materialität und Entstehung der Objekte, wie z.B. Vorzeichnungen, Übertragungsspuren, Malmitteldifferenzierungen und vieles andere mehr, erlauben auch der Kunstwissenschaft neue Erkenntnisse. Das von der Getty-Foundation zuletzt im April in Weimar geförderte internationale Kolloquium war ausschließlich dem unschätzbaren kunstwissenschaftlichen Mehrwert dieser Objektinformationen gewidmet und hat das Potential der X71 Multispektral erneut unter Beweis gestellt.



Papierstruktur und Wasserzeichen werden synchron im Preview angezeigt

Weitere Informationen finden Sie hier:

[www.book2net.net](http://www.book2net.net)



## Personen

### ■ Wolfgang G. Krogel

**W**olfgang Georg Krogel war seit 1995 Leiter des Evangelischen Landeskirchlichen Archivs in Berlin. Zuvor hatte er im Archivio Storico Capitolino, dem Historischen Archiv der Stadt Rom, gearbeitet und das Archivwesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien aufgebaut, in Bielefeld 1990 bei Reinhart Koselleck promoviert und war als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums“ an der Universität Bielefeld tätig. Der gebürtige Hannoveraner ist Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin und anderer wissenschaftlicher Gremien. Von 2006 bis 2022 war er Vorsitzender des Landesverbands Brandenburg im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. - VdA und 2. Stellvertretender Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins. Ende Mai 2023 ist er in Pension gegangen. Aus Anlass seines Abschieds haben wir ihm einige Fragen gestellt.

#### BAR

Wie ist Ihnen der Übergang in den Ruhestand gelungen?

#### Wolfgang G. Krogel

Ob dieser Übergang gelungen ist, werde ich vermutlich erst im Rückblick von einem Jahr beurteilen können. Und an dem Urteil werden sich wahrscheinlich auch noch andere beteiligen wollen, die diesen Übergang mitgestalten. Zu einem gelungenen Übergang gehört auch die Übergabe der Amtsgeschäfte an eine geeignete Nachfolge – zu diesem Zeitpunkt ist nicht einmal diese Frage geklärt. Auch die zweite Runde der Ausschreibung hat noch keine geeigneten Bewerbungen erbracht. Das ist vor dem Hintergrund der Attraktivität Berlins und der Stelle nur schwer zu verstehen. Vielleicht hatte man sich daran gewöhnt, dass diese Stelle immer schon besetzt war. Ich war über 25 Jahre in dieser Leitungsfunktion. Möglich ist aber auch, dass sich hier der verschärfte Führungskräftemangel auswirkt, zusätzlich verstärkt durch die Frage der Kirchengenügsamkeit.

Die Stelle ist verantwortungsvoll, vielseitig, sehr selbständig gegenüber der Verwaltung und mit vielen Möglichkeiten, die eigenen Interessenschwerpunkte zu setzen. Ein mit erfahrenen und neuen Kräften zusammengesetzter Stab von Mitarbeitenden bildet eine verlässliche Personalgrundlage. Gleichzeitig ist die Einrichtung mit sieben Stellen nicht sehr groß und der Verwaltungsaufwand ist entsprechend gering. Groß hingegen ist der Verantwortungsumfang in der Fläche, wofür aber weitere Ehrenamtliche in den Kirchenkreisen und Vertragskräfte für Erschließungsprojekte zur Verfügung stehen, die fachlich eng mit dem Landeskirchenarchiv verbunden sind.

Zur Verantwortung für das Landeskirchliche Archiv und das Archivwesen in der Landeskirche kommen hinzu die Verantwortung für das Registratur- und Aktenwesen und das Bibliothekswesen. Aus dieser Verantwortung leiten sich weitere Arbeitsfelder ab, die auch über den langen Zeitraum meiner Tätigkeit zu immer neuen Herausforderungen geführt haben – es wurde nie langweilig!

Den Übergang verstehe ich als einen längeren Prozess mit unterschiedlichen Zeitebenen: Es endet das Dienstverhältnis Ende des Monats. Einige operative Geschäftsbereiche gehen an die Vakanzvertretung, damit die laufenden Geschäfte aufrechterhalten werden können. Dazu haben wir einen Aufgabenkatalog erstellt. Mit der Neubesetzung der Stelle bin ich bereit, die Nachfolge beratend zu begleiten, wo dies notwendig ist, ohne neue Wege zu behindern. Das ist ein sensibles Feld. Einige begonnene, aber nicht abgeschlossene Projekte werde ich mittelfristig im Ruhestand zum Abschluss bringen. Und ich freue mich auf die Zeit, die ich in begonnene oder neue Projekte investieren kann.

Dazu gehören: den Bildungsbetrieb der Gedenkstätte zur NS-Zwangsarbeit für die Kirche neu zu konzipieren, das Semantik-Web Projekt Metadatenbank der deutschen Pfarrerschaft und ein zeitgeschichtliches Forschungsvorhaben zur Aufarbeitung der Aufarbeitung des Verhältnisses von Kirche und Staat 1945 bis in die Gegenwart. Sehr interessieren würde mich auch die

Anknüpfung an frühere Forschungen zum Protestantismus in Italien, speziell der protestantischen Memorialkultur in seinem konfessionellen Umfeld.

Wie diese Zeitschichten und Zeitverläufe zueinander im Verhältnis stehen, wird sich in einem Jahr wahrscheinlich genauer abzeichnen – die Zeit werde ich brauchen. Auch das Verhältnis zur Familie (Papa ante portas) wird sich neu ausrichten und es werden sich hoffentlich auch wieder Anknüpfungspunkte zu vernachlässigten Freundschaften finden lassen.

## BAR

An welche herausragenden Ereignisse während Ihrer Dienstzeit erinnern Sie sich gern? Gab es einschneidende Veränderungen?

### Wolfgang G. Krogel

Aus dem Rückblick würde ich sagen, dass nichts so geblieben ist wie es war, als ich 1995 meinen Dienst in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg antrat. Als ich anfangen waren wir zu dritt. Das Referat Archivwesen war im Gebäude des Konsistoriums der Ostregion in der Neuen Grünstraße in Berlin-Mitte in einem Plattenbau untergebracht. Es ging mehr um die Ausübung der Archivaufsicht, als um ein Archiv: Die potentiellen Archivbestände waren auf fünf Standorte in Berlin verteilt. Pläne für die Zusammenführung der Bestände und Gründung eines Landeskirchlichen Archivs gab es, aber sie lagen ohne Chance auf Realisierung in den Schubladen der Verwaltung.

Zuerst ging es um die Absicherung der bestehenden regionalen Archivdepots in Berlin-Brandenburg. Schon sehr bald aber auch um die Suche nach einem Archivstandort, vorzugsweise gemeinsam mit dem Evangelischen Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in Berlin. Nach diversen Versuchen gelang es, den Standort am Bethaniendamm in Berlin-Kreuzberg zu finden und durch mutige Beschlüsse der Synoden die Finanzmittel zusammenzubringen, um das Kirchliche Archivzentrum in Berlin zu errichten. Dies geschah in einer für die Landeskirche brisanten Finanzkrise.

Investiert wurde in die Zukunft: Archive wachsen umgekehrt proportional zu Schrumpfungsprozessen, die Ende der 1990er Jahre in der Berlin-Brandburgi-



Wolfgang G. Krogel

schen Kirche eine krisenhafte Dynamik entwickelten. Ich bin stolz auf diese Kirche, dass sie in dieser Situation die letzten Reserven mobilisiert und sich mit der EKD und der UEK auf den Bau des Kirchlichen Archivzentrums verständigt hat. Ein wenig stolz bin ich auch darauf, dass im Zusammenspiel mit einem erfahrenen Kollegen, Hartmut Sander vom Evangelischen Zentralarchiv, den Planern und beteiligten Baufirmen ein bis heute funktionaler Zweckbau nach den damals geltenden Standards zu disziplinierten Baukosten entstand. Die Zusammenarbeit im Haus, Nutzung von Synergien zwischen den Einrichtungen im Haus und die Bewirtschaftung der Flächen waren überaus erfolgreich und sind es bis heute.

Aus der in einer Krisensituation mit Bedacht auf die Zukunft hin getroffenen Entscheidung der Archivträger haben wir als archivische Fachleute wahrscheinlich die in der Situation bestmögliche Lösung geschaffen. Das erfüllt mich auch heute noch mit Stolz.

## BAR

Die hohen Erwartungen an die verbesserte Bereitstellung von Quellen durch verstärkte Digitalisierung und

Retrokonversion betrafen auch das Evangelische Landeskirchliche Archiv in Berlin. Wie schätzen Sie die Situation heute ein?

**Wolfgang G. Krogel**

Zu den umwälzenden Erfahrungen im Archivbereich gehört der Digitalisierungstrend auf allen Gebieten archivischer Tätigkeit. Im Bereich der elektronischen Erschließung historischer Bestände konnte ich bereits auf Erfahrungen aus dem Archivio Storico Capitolino zurückgreifen, in dem ich bereits in den 1980er Jahren mit einem Archivinformationssystem gearbeitet hatte. Diesen Bereich der elektronischen Erschließung inklusive der erforderlichen Standardisierungen haben wir seit 1995 in der alltäglichen Archivpraxis und später gemeinsam mit dem Evangelischen Zentralarchiv weiter ausgebaut.

In einem Projekt zur Retrokonvertierung wurden in großem Umfang Erschließungsmittel für die kirchengeschichtlich bedeutenden Bestände des Konsistoriums der Region Ost über das Datenbanksystem nutzbar gemacht.

Das Archiv hat unter meiner Leitung früh auf die Bestandsdigitalisierung gesetzt. Informationspolitische Priorität hatte die Verfilmung und Digitalisierung von Missionsarchiven, vor dem Hintergrund der aktuellen Kolonialismusdebatte besonders gut nachvollziehbar. Im Jahre 2002 waren die Bestände des Berliner Missionswerks mit den Vorgängerorganisationen in das Deutsch-Südafrikanische Kulturabkommen aufgenommen worden. Die Erschließung erfolgte mit Mitteln der südafrikanischen Merensky-Stiftung und des Berliner Missionswerks, die Digitalisierung der Bestände seit 2007 mit Mitteln des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenvorsorge. Das Projekt wird mit etwa 1,5 Millionen Seiten in diesem Jahr zum Abschluss kommen. Neben diesen Quellen zu Südafrika, Ostafrika und China war die DFG-unterstützte Digitalisierung der Gossner Mission ein Großprojekt, das parallel in Berlin und Indien durchgeführt wurde. Ein weiteres Projekt des Berliner Missionswerks betraf die Erschließung von 120.000 Bildobjekten und der Herstellung von 30.000 Digitalisaten.

Ziel dieser Prioritätensetzung ist die Web-Bereitstellung von historischen Quellen, die sonst für die Betroffenen kaum zugänglich wären.

Nicht zu vergessen ist die filmische Sicherung und digitale Bereitstellung von über 20.000 Kirchenbüchern über das Kirchenbuchportal Archion für Forschungszwecke, einem sehr erfolgreichen Kooperationsprojekt der Kirchenarchive in der EKD, an dem ich von Anfang an beteiligt war und über dessen positive Aufnahme ich mich besonders freue.

Die Erwartungen der Nutzer auch in anderen Wissensbereichen sind sehr hoch. Aber eine umfassende Bestandsdigitalisierung ist nicht geplant. Vielmehr werden den Nutzenden über einen etablierten Dienstleister Arbeitsdigitalisate zur Verfügung gestellt. Mit diesen Prioritätensetzungen und damit verbundenen Einschränkungen müssen die Nutzenden leben.

**BAR**

Wird sich durch die zunehmende „Technisierung der Archivwelt“ das Berufsbild des Archivmitarbeitenden weiterhin verändern?

**Wolfgang G. Krogel**

Mit der Eröffnung der Digitalen Archivierung im Verbund ergeben sich neue Herausforderungen und Möglichkeiten. Das Kirchliche Rechenzentrum Süd-West, eine kirchliche Stiftung, stellt seit Ende 2022 eine Verbundlösung für die OAIS-konforme Archivierung digitaler Aufzeichnungen für kirchliche Archive unter der Bezeichnung dips.kirche zur Verfügung. Drei Archive implementieren derzeit das System. Vorgesehen ist, dass zukünftig das Landeskirchenarchiv als elektronisches Zentralarchiv für die Aufzeichnungen der kirchlichen Gliederungen arbeitet. Der Workflow elektronischer Prozesse erfordert eine stärkere Integration von Aktenführung und Archivierung durch die Standardisierung von Formaten, Festlegung von Konvertierungsstrategien und Integration in ein organisationsbezogenes Wissensmanagement. Das Archivwesen mit seinem hohen Ausbildungs- und Professionalisierungsgrad wird in Zukunft nicht mehr nur die Randposition historischen Spezialwissens besetzen können.

**BAR**

Würden Sie heute wieder den Beruf des Archivars ergreifen?

**Wolfgang G. Krogel**

Archive sind ein Arsenal von möglichen Geschichten, die erzählt werden können – und können zugleich ein Korrektiv sein für Erinnerungen von Primärerfahrungen. Archive gehören sicherlich zu den wichtigsten Gedächtnisorganisationen einer Gesellschaft. Nicht hintergehbare Informationen zugänglich zu machen und dauerhaft bereitzuhalten, hat eine Scharnierfunktion. Die Interessierten, die Nutzer, sind die kirchlichen Institutionen als Aktenbildner und die Öffentlichkeit – das Janusgesicht der Archive, die keine Geheim- oder Herrschaftsarchive sein wollen, sondern sich dem Recht auf Informationsfreiheit verpflichtet haben. Mit diesem Berufsbild kann ich mich auch weiterhin voll identifizieren.

Während eines langen Berufslebens sollte man sich aber frühzeitig auf die sich verändernden Anforderungsbedingungen einstellen und Ziele für die eigene Entwicklung formulieren.

**BAR**

Seit Jahrzehnten engagieren Sie sich außerdem im Ehrenamt: Im VdA hatten Sie lange den Vorsitz des Brandenburger Landesverbandes inne. Beim Verein für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte waren Sie qua Amt Geschäftsführer, Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat Erinnerungskultur der Landeskirche, Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin sowie im Wissenschaftlichen Beirat des Verbands kirchlicher Archive tätig. Darüber hinaus unterstützen Sie auch den Verein für die Geschichte Berlins, sind hier 2. Stellvertretender Vorsitzender und geben das Jahrbuch „Der Bär von Berlin“ mit heraus. Warum ist Ihnen diese ehrenamtliche Arbeit wichtig? Und wie haben Sie dies alles unter einen Hut bekommen?

**Wolfgang G. Krogel**

Die Auswahl dieser ehrenamtlichen Funktionen zeigt vor allem in zwei Richtungen. Erstens bin ich aus einem historisch-wissenschaftlichen Erfahrungshorizont in die Archivarbeit eingestiegen. Bei allem Zeitmangel ist das Interesse an historischen Erzählstrukturen natürlich geblieben. So habe ich selbst ständig weiter publiziert und gerne auch die Forschungen oder erinnerte Primärerfahrung zu Themen herausgegeben, die Historizität repräsentieren. Zweitens führte das Engagement

in der Verbandsarbeit auf Landesebene oder in der Kirche zu einem vertieften Verständnis archivfachlicher Fragen und der Beteiligung an der Suche nach begründeten Antworten.

**BAR**

Sie sind auch als Autor und Herausgeber wissenschaftlicher Aufsätze zur Kirchengeschichte und archivfachlicher Beiträge bekannt. Auf welche Publikationen blicken Sie besonders gern zurück?

**Wolfgang G. Krogel**

Die vielen eigenen und herausgegebenen Beiträge zur Kirchengeschichte umfassen ein großes Spektrum. Besonders interessieren mich die Beziehungen unterschiedlicher Zeitschichten in ihrem Bezug aufeinander, die zugehörigen Erzählstrukturen und ihr Bezug zu den projizierten Erwartungshorizonten – es geht um Utopien vergangener Zeitschichten. Besonders gerne habe ich an dem kürzlich erschienenen Band „Bildkultur und Mission in China 1882-1914“ mitgearbeitet und an einem demnächst erscheinenden Beitrag zu protestantischen Adelsreisen nach Italien in der frühen Neuzeit mit einem Beitrag zum Tod in der Ferne im Spannungsverhältnis zur protestantischen Memorialkultur.

**BAR**

Wie kam es zu Ihrer Beteiligung am Leitfaden Records Management nach ISO 15489 im DIN Normenausschuss „Information und Dokumentation“?

**Wolfgang G. Krogel**

Die mehrjährige Mitarbeit in einem DIN-Ausschuss sowie dem Arbeitskreis Bewertung im VdA diente der Entwicklung von Standards und für das Archiv- und Registraturwesen nützlichen Instrumenten. In dem DIN-Arbeitskreis war ich beteiligt an der Diskussion der ISO 15489, die Zentralnorm einer ganzen Normenfamilie und zugehöriger technischer Reports ist, an deren Kommentierung und der Kommentierung des Kapitels „Appraisal for managing Records“. Das Engagement beruht auf der Überzeugung, dass Prozesse des Wissensmanagements in Zukunft deutlich integrativer als in der Vergangenheit gedacht werden müssen. Das stellt sich so auch in der Neuaufstellung des Landeskirchlichen Archivs dar, dessen Leitung seit 2016

für die Referatsleitung von Archiv-, Registratur- und Bibliothekswesen gleichermaßen zuständig ist. Diese an und für sich selbständigen Sach- und Fachgebiete müssen in Bezug auf die Funktionen für die Trägerorganisation und die Modellierung von Prozessen stärker verzahnt werden. Die interdisziplinäre Diskussion in dem DIN Arbeitskreis hat dazu interessante Anregungen geliefert.

#### BAR

Was werden Sie nun am meisten vermissen? Haben Sie neue Ziele oder Vorhaben, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

#### Wolfgang G. Krogel

Das weiß ich noch nicht. Ich rechne mit einer Übergangszeit von etwa einem Jahr, in dem ich auch die Infrastruktur des Archivs weiter nutzen werde und nutzen muss. Dann wird sich herausgestellt haben, ob es gelingt, eine ähnlich gute Infrastruktur für die oben erwähnten Projekte herzustellen, die eine effiziente Infrastruktur erfordern oder ob sich die Adaption an eine „Schrumpfstufe“ wissenschaftlichen Arbeitens als notwendig erweisen wird.



*Ihr Partner für die  
präventive  
Konservierung*



  
**REGIS**  
schafft Spielraum

Albert-Einstein-Straße 11  
D-53501 Grafschaft  
Tel: [+49] [2225] 91 54-0

info@regis.de  
www.regis.de



## Berichte und Nachrichten

### ■ Der letzte Mikrofilm

Im Dezember 2022 endete nach 61 Jahren die analoge Mikroverfilmung im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK). Seit 1961 wurden im Rahmen der Bundessicherungsverfilmung besonders wichtige Archivbestände auf Mikrofilm gesichert und anschließend im zentralen Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland eingelagert. In dieser Zeit wurden für insgesamt 375 Bestände – vollständig oder in Auswahl – fast 30.000 Sicherungsfilme erstellt und eingelagert.

Seit 2020 löst die Digitalisierung die analoge Mikroverfilmung in der Sicherungsverfilmung ab. Die dabei entstehenden digitalen Bilder werden vom Hauptstaatsarchiv Weimar des Landesarchivs Thüringen, dem Partner des GStA PK, auf Mikrofilm ausbelichtet und anschließend weiterhin im Auftrag des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe im Barbarastollen dauerhaft eingelagert, so dass die Dokumente im Katastrophenfall zugänglich sind. Experten gehen davon aus, dass Mikrofilme unter optimalen klimatischen Bedingungen mindestens 500 Jahre ohne Informationsverlust aufbewahrt werden können. Daneben ist ein Mikrofilm mit einfachen technischen Mitteln, wie einer Lichtquelle und einer Lupe, lesbar. Somit bleibt er für den Langzeiterhalt bisher konkurrenzlos.

Die Digitalisierung der Bundessicherungsverfilmung ist daher für das GStA PK ein großer Fortschritt. Sie ermöglicht es, die langfristige Sicherung der Dokumente zu gewährleisten, und zugleich die dabei entstandenen Digitalisate auf vielfältige Weise zu nutzen, z. B. durch Veröffentlichung im Web-Angebot des Archivs. Seit der Umstellung der Bundessicherungsverfilmung auf die Digitalisierung ist das GStA PK in der Lage, das Archivgut schneller und einfacher online zugänglich zu machen, was es erleichtert, von überall auf die Informationen zuzugreifen. Gleichzeitig werden wertvolle Unterlagen geschützt. Inzwischen sind über 7.200 Dokumente mit fast 700.000 Seiten über die Archivdatenbank online einsehbar.

*PRESSEMELDUNG*

### ■ FDGB-Bestände aus der DDR-Zeit gehören nun dauerhaft zum Bundesarchiv

Das Archivgut der Zentralebene des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes der DDR (FDGB) gehört nun auf Dauer als Archivgut des Bundes zu den Beständen des Bundesarchivs. Eine entsprechende Vereinbarung zur Übertragung der Eigentumsrechte schlossen die Nachlassverwalter von FDGB-Bundesvorstand und Einzelgewerkschaften mit dem Bundesarchiv im Beisein von Vertreterinnen und Vertretern der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung (BKM). Es handelt sich mit mehr als 3,5 Kilometern um gut ein Viertel des Archivguts der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv sowie um Bibliotheksgut. Für Benutzerinnen und Benutzer besteht unveränderter Zugang zu den Unterlagen.

Aus Sicht der FDGB-Nachlassverwalter hat sich das Bundesarchiv als Wahrer dieser schriftlichen Überlieferung bewährt, so dass nun nach dreißig Jahren der Eigentumsvorbehalt aufgegeben werden kann. Mit diesem Schritt ziehen sich die Vertreter des FDGB auch aus dem Kuratorium, einem Kontrollgremium der Stiftung, zurück.

*PRESSEMITTEILUNG*

### ■ Moderne Unterbringung für Wehrmachts-Unterlagen

Mehr als 70 Regalkilometer Akten zu Soldaten der Wehrmacht sind in Berlin an einem neuen Ort untergebracht worden. Vier Jahre nach der Übernahme der Unterlagen der Wehrmachtauskunftsstelle (WASSt) ins Bundesarchiv werden diese personenbezogenen Papiere zum Ersten und Zweiten Weltkrieg jetzt in Berlin-Tegel Am Borsigturm aufbewahrt und dort

gut geschützt. Die Unterlagen geben Auskunft über die Schicksale deutscher Soldaten aus beiden Weltkriegen. Zum Schriftgut der dafür zuständigen Abteilung Personenbezogene Auskünfte erreichen das Bundesarchiv jährlich zehntausende Anfragen.

Der Umzug der großen Menge von rund 74 Regalkilometern war notwendig geworden, um die zum Teil mehr als 100 Jahre alten, viel benutzten Akten und Karten in eine archivgerechte Lagerung zu bringen. Die Wehrmacht-Unterlagen waren nach einer wechselvollen Geschichte der Aufbewahrung in Berlin, Thüringen und Hessen mehr als 70 Jahre lang in einer ehemaligen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin-Reinickendorf untergebracht. In den vergangenen Jahren gab es noch enormen Zuwachs aus dem Krankbuchlager Berlin, zuletzt aufbewahrt beim Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin. Das Bundesarchiv sorgt nun dafür, dass die Informationen nicht nur aktuell, sondern auch weit in die Zukunft verfügbar bleiben. Dafür ist eine archivgerechte Lagerung nötig.

Nach einem einjährigen Umzugsprojekt erhalten die Unterlagen eine vor Licht, Druck, Schmutz und Staub schützende Verpackung in einem modernen Gebäude Am Borsigturm 130. Dort können sie, gemäß archivischen Standards liegend, in speziellen platzsparenden Regalanlagen und unter deutlich verbesserten klimatischen Bedingungen aufbewahrt werden. In Zukunft sollen immer mehr Auskünfte auch digital möglich sein, um die Originale zu schützen. Dazu werden zentrale Bestände wie Erkennungszeichenverzeichnisse und Verlustunterlagen digitalisiert.

*PRESSEMITTEILUNG*

## ■ Verkürzter Vorbereitungsdienst im Bundesarchiv gestartet

Am 3. April 2023 hat im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde erstmals ein Verkürzter Vorbereitungsdienst für den gehobenen Archivdienst begonnen. Über diese Neuerung und deren Hintergründe hatte Elke-Ursel Hammer bereits in der letzten Ausgabe der „Berliner Archivrundschau“ (2022, Heft 2) berichtet. Die neunzehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben alle ein Geschichtsstudium abgeschlossen (Bachelor

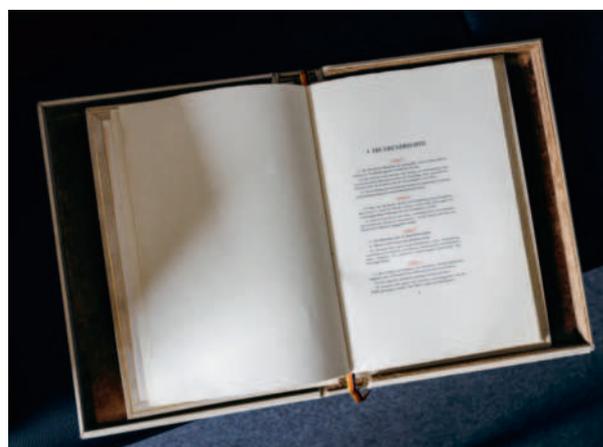
bzw. Master) und verfügen bereits über erste Erfahrungen in der archivischen Arbeit. Der Vorbereitungsdienst wurde um fast die Hälfte auf 19 Monate verkürzt.

Das Curriculum des dualen Studiums wurde in Zusammenarbeit mit der Archivschule Marburg – Hochschule für Archivwissenschaft – völlig neu konzipiert und speziell auf die Aufgaben des Bundesarchivs abgestimmt. Um Praxisnähe zu gewährleisten, werden die fachtheoretischen Lehrveranstaltungen der Archivschule in die jeweiligen Praxisabschnitte in Berlin und Koblenz integriert und zu einem großen Teil durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesarchivs unterrichtet. Mit der bestandenen Laufbahnprüfung erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits Ende Oktober 2024 die Laufbahnbefähigung für den gehobenen Archivdienst des Bundes und damit für den Einsatz im Bundesarchiv.

*Bundesarchiv/BAR*

## ■ Urschrift des Grundgesetzes jetzt im Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages

Das Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages hat am 29. März 2023 die Urschrift des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zur Verwahrung übernommen. Begleitet wurde die Übergabe durch die Zeitung „Das Parlament“, die darüber in ihrer neuen Ausgabe berichtet.



Urschrift des Grundgesetzes. © DBT / Felix Zahn / photothek

Bereits im Jahre 2013 gelangte der im Bundesarchiv befindliche Teilbestand „Parlamentarischer Rat“ im Rahmen einer Beständebereinigung in das Parlamentsarchiv. Die Übernahme der Urschrift des Grundgesetzes genau 10 Jahre später krönt die Zusammenführung dieser wichtigen und zentralen Überlieferung für die Entstehung der Bundesrepublik Deutschland.

*Angela Ullmann*

## ■ Sammlungen des Filmmuseums Potsdam nach Babelsberg umgezogen

Archiv und Sammlung des Potsdamer Filmmuseums sind aus dem Stadtteil Bornstedt nach Babelsberg umgezogen. Durch ein Zusammenwirken des Landes Brandenburg mit einem privaten Bauherrn wurde dort, direkt gegenüber der Filmuniversität, ein moderner Archivneubau mit einer verdoppelten Nutzfläche auf 6.300 m<sup>2</sup> errichtet. Damit hat das Filmmuseum Potsdam nun dringend benötigte Magazinbereiche,



*Das neue Sammlungsgebäude. Foto: VdA*

einschließlich einer Klimabox für den Filmbestand, und Werkstätten sowie Bearbeitungsräume nach gültigen konservatorischen Anforderungen erhalten. Hinzu kommen ein öffentlich zugängliches Schaudepot zu den Themen Technik-Geschichte der Kinematografie und Szenografie, das bis 2024 eingerichtet werden soll, Seminarräume und ein Lesesaal mit Bibliothek.

Das neue Archiv liegt unmittelbar an der Filmuniversität Konrad Wolf. „Damit entsteht ein einzigartiger Rechercheort zum Thema Film: Die universitäre Fachbibliothek und die museale Sammlung befinden sich Tür an Tür“, erklärte die wissenschaftlich-kuratorische Leiterin des Filmmuseums Ilka Brombach.

Zu den Sammlungen gehören unter anderem Drehbücher, Kostüme, Requisiten, Fotos, Tonträger und Filmplakate aus 110 Jahren Filmgeschichte in Babelsberg.

Gegenwärtig werden die Sammlungsstücke und Archivalien noch neu aufgestellt. Die reguläre Nutzung soll voraussichtlich ab Sommer 2023 wieder möglich sein.

*BAR*

## ■ „Gläserne“ Tanzgeschichte nun digital

Durch eine Schenkung des Archivs des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung der gleichnamigen Bundesstiftung kamen im August 2022 69 Glasplatten – überwiegend Glaspositive – mit einzigartigen tanzgeschichtlichen Motiven ins Archiv des Landestanzsportverbandes Berlin. Sie waren lange Jahre Bestandteil der Sammlung der Stiftung Deutschlandhaus, die sich bis 1999 am heutigen Standort des Dokumentationszentrums befand. Diese Glasplatten bildeten – gemäß der handschriftlichen Beschriftung auf dem ursprünglichen Karton – die illustrierte Grundlage eines Vortrages von Elsa Schwahn mit dem Titel „Der Tanz im Wandel der Zeiten“.

Bislang ist über das Leben der Referentin wenig bekannt. Nachweisbar sind lediglich einige Beiträge in den Zeitschriften „Der Tanz“ bzw. „Die elegante Dame“ aus den 1930er Jahren. Zeitlich eingrenzen lässt sich die vorliegende Glasplatten-Sammlung gemäß Poststempel auf den 13. Oktober 1946. Deren ursprüngliche Provenienz scheint das Institut für wissenschaftliche Projektion in Berlin (Universitätsstraße 36) gewesen zu sein. Ein Archiv-Dienstleister aus dem Berliner Umland übernahm im September 2022 die fachgerechte Verpackung der 10x8,5 cm großen Glasplatten, während das Mannheimer Partner-Unterneh-



Zeichnung „Valse bleue“ von F. v. Reznicek, 1906  
(Archiv des LTV Berlin, Bestand: NL E. Schwahn, Nr. GP 16)

men den Bestand digitalisierte. Das Archiv des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung kann nun ebenso auf die Digitalisate zugreifen.

*Dirk Ullmann*

## ■ Deutsches Technikmuseum übernimmt historische Unterlagen der Argus

### ■ Industriegeschichtlicher Schatz für Archiv und Forschung

Das Deutsche Technikmuseum in Berlin hat historisch bedeutende Archivalien der in Berlin gegründeten Argus Motoren Gesellschaft m. b. H. (Argus) in seinen Archivbestand übernommen. Die „Argus“ war seit Anfang des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Hersteller von Motoren für Automobile, Boote und Flugzeuge. Das Deutsche Technikmuseum nutzt heute ehemalige Produktionshallen der Firma als Depotgebäude. Die übernommenen Dokumente und Fotos reichen von den

Anfängen des Unternehmens bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der einzigartige Bestand umfasst fünf lfm Unterlagen des Unternehmens. Darunter befinden sich rund 250 Fotos, Firmenschriften sowie umfangreiche Kundenkorrespondenz. Die Aufnahmen zeigen die Fabrikhallen und Produktionsanlagen sowie die Motoren in verschiedenen Ansichten.

Welche Firmenunterlagen in den Archivalien konkret enthalten sind, wird die nun startende Erschließung durch das Archiv-Team des Deutschen Technikmuseums zeigen. Für die Ordnung, Verzeichnung und archivgerechte Verpackung der historischen Dokumente wird ein halbes Jahr Bearbeitungszeit kalkuliert.

### ■ Lücken in der Technikgeschichte schließen

Der Geschäftsführer der GSG Berlin Oliver Schlink sagte bei der Übergabe an Museumsdirektor Breuninger: „Durch den Ankauf der Argus Motoren Gesellschaft m. b. H. (ARMO) durch die GSG Berlin sind wir in den Besitz dieses beeindruckenden Archivs gekommen. Beim Studieren dieses Archivs konnte ich feststellen, wie eng die Geschichte dieses Unternehmens mit der so wechselhaften deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts verknüpft ist. Dieses Archiv ist ein Schatz, der in die Hände von Experten gehört, die ihm seine Geheimnisse entlocken und damit Lücken in der deutschen Technikgeschichte schließen können. Wir freuen uns, dass die Fachleute des Deutschen Technikmuseums, dem die GSG Berlin auch als Vermieterin sehr verbunden ist, sich dieser Aufgabe stellen. Wir sind gespannt zu erfahren, zu welchen Erkenntnissen die Experten kommen.“

### ■ Glücksfall für die Forschung

Die jetzige Übernahme in den Bestand der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin ist ein Glücksfall für die Forschung. In den einschlägigen Archiven, wie dem Landesarchiv Berlin oder im Bundesarchiv, ist bisher kein originäres Schriftgut der Argus überliefert. Das Deutsche Technikmuseum verwahrt in seinem Archiv bislang nur wenige Firmenschriften und Patentanmeldungen der Argus. Auf neue Erkenntnisse kann auch



Werbeblatt der Argus-Motoren Gesellschaft m. b. H. Berlin-Reinickendorf, um 1915. Illustrator: Carl O. Koch (SDTB, Historisches Archiv III.2 14948)

das Berliner Zentrum Industriekultur hoffen, eine gemeinsame Einrichtung der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin und der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin.

Das Berliner Zentrum Industriekultur forscht bereits zur Geschichte der Argus. Diese Forschung mit dem Schwerpunkt Industriekultur kann durch den neuen Bestand im Historischen Archiv des Deutschen Technikmuseums weitere wichtige Impulse erhalten. In den nun übernommenen Unterlagen ist allerdings nur ein Teil des im Laufe der Jahre bei der Firma entstandenen Schriftguts enthalten. Die Produktionsstätten wurden 1945 von den französischen und sowjetischen Besatzungsmächten demontiert. Dabei wurde vermutlich auch ein Großteil des für die Herstellung der Motoren benötigten Schriftguts abtransportiert.

## ■ Wichtige Ergänzung der Luftfahrt-Sammlung

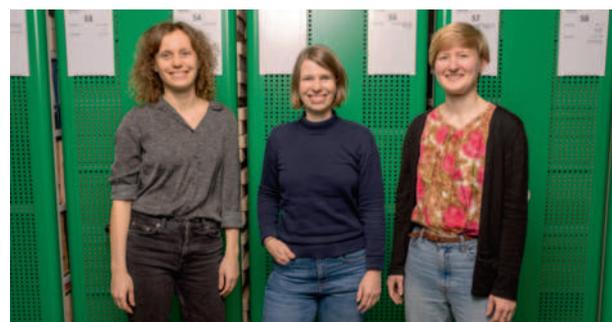
Das Deutsche Technikmuseum ergänzt mit den Argus-Archivalien seine Sammlung um einen für die Geschichte der Luftfahrt- und Automobilregion Berlin weiteren wichtigen Bestand. Unter anderem befinden sich im Museum die für die Luftfahrthistorie ebenfalls höchst bedeutsamen Nachlässe von Willy Stiasny und Peter M. Grosz.

*PRESSEMITTEILUNG*

## ■ Verabschiedungen und Neuanfänge im Landesarchiv Berlin

Ende 2022 ist die stellvertretende Direktorin des Landesarchivs Berlin Dr. Heike Schroll in den Ruhestand gegangen. Heike Schroll, zuvor am Stadtarchiv Berlin beschäftigt, hat sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands große Verdienste um die Sicherung der archivischen Überlieferung Ost-Berlins unter dem Dach des Landesarchivs erworben. Sie hat aber auch entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Open-Access-Gedankens und der Kulturellen Bildung im Archiv gehabt.

Ihre Nachfolge hat Carmen Schwietzer, bisher Referatsleiterin im Landesarchiv, angetreten. Zugleich entsteht im Landesarchiv das neue Referat „Wissen und Kommunikation“. Es vereint die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Kulturelle Bildung, Ausbildung, Publika-



Carmen Schwietzer, Dr. Mareike Vennen und Yvonne Reimers. Foto: Landesarchiv Berlin, Wunstorf

tionen, Open Access, Bibliothek, Provenienzforschung und Stadtbilddokumentation. Die Leitung des Referats hat Yvonne Reimers, vormals Museum für Naturkunde, übernommen. Ihre Stellvertreterin ist Dr. Mareike Venen, zuvor Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der Technischen Universität Berlin.

*PRESSEMITTEILUNG*

## ■ Verlag de Gruyter schenkt der Staatsbibliothek zu Berlin sein Geschäftsarchiv

Im Mai 2022 unterzeichneten Carsten Buhr, Geschäftsführer des Berliner Verlags de Gruyter, und Achim Bonte, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, den Schenkungsvertrag für das Archiv des Verlages für die Jahre 1749 bis 1945. Damit gingen Zehntausende Dokumente – darunter Autorenkorrespondenzen, Manuskripte, Gutachten, Verträge, Rechnungs- und Lohnbücher, Annoncen, Herstellungspläne, Kataloge und andere Archivalien aus mehreren Jahrhunderten – in das von der Bibliothek betreute öffentliche Eigentum über.

Das wissenschaftsgeschichtlich hoch bedeutsame Archiv befindet sich seit 1998 als Depositum in der Staatsbibliothek zu Berlin, 2005 und 2009 wurde es um weitere umfangreiche Materialien ergänzt. Mit Unterstützung der Walter de Gruyter-Stiftung konnten bereits



Einblicke in das Geschäftsarchiv von de Gruyter.  
CC0 Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz

erste Erschließungsarbeiten durchgeführt werden. Der Verlag de Gruyter wurde nach dem Ersten Weltkrieg als Zusammenschluss der Verlage Georg Reimer, I. Guttentag, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Karl I. Trübner und Veit & Comp gegründet.

Die Wurzeln gehen auf die 1749 eröffnete Buchhandlung der Königlichen Realschule in Berlin zurück, die sich mit Autoren wie Heinrich von Kleist, E. T. A. Hoffmann oder Ludwig Tieck unter Verleger Georg Reimer zu einem führenden Verlag der deutschen Romantik entwickelte. 1976 erwarb de Gruyter den niederländischen Verlag Mouton. Zu den jüngeren Akquisitionen zählen der Architekturverlag Birkhäuser (2012), Oldenbourg (2013), Düsseldorf University Press und der Deutsche Kunstverlag (2018), sowie Jovis (2019). Neben Berlin unterhält de Gruyter heute Niederlassungen in Boston, Peking, Basel, Warschau, München und Wien.

„De Gruyter arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich und vertrauensvoll mit der Staatsbibliothek zu Berlin zusammen. Wir freuen uns sehr, dass unser Verlagsarchiv mit dieser Schenkung nun dauerhaft eine neue Heimat findet und hoffen, dass Forschende die Dokumente rege nutzen,“ sagte Carsten Buhr, Managing Director bei de Gruyter.

Seit einigen Jahren baut die Staatsbibliothek zu Berlin ihren Sammlungsschwerpunkt Verlagsarchive aus. „Diese Archive sind von immensem, lange zu wenig beachtetem Forschungswert und finden zunehmend auch breites öffentliches Interesse“, so Generaldirektor Dr. Achim Bonte. „In Verbindung mit dem gewaltigen Medienbestand und den zahlreichen Gelehrtennachlässen der Bibliothek lässt sich der Entstehungsprozess von wichtigen wissenschaftlichen Werken und wegweisenden Ideen so außerordentlich gut nachvollziehen.“

Neben dem Verlagsarchiv de Gruyter befinden sich in der Staatsbibliothek auch die Archive der Wissenschaftsverlage Mohr-Siebeck, Springer und Vandenhoeck & Ruprecht. Aus dem Bereich der Literatur- und Musikverlage bewahrt das Haus unter anderem die Archivbestände von Aufbau, Schott und Klaus Wagenbach.

*PRESSEMITTEILUNG/BAR*

## ■ Würdigung von ehrenamtlichem Engagement

**D**irk Ullmann, hauptamtlich Archivar im Archiv für Diakonie und Entwicklung, ist seit Jahren ehrenamtlich als Archivbeauftragter des Berliner Landestanzsportverbandes e. V. tätig und trägt damit ganz wesentlich dazu bei, dass das Archiv des Verbandes erhalten wird.

Im vergangenen Jahr wurde für er sein Engagement im Rahmen einer Ehrungsveranstaltung in der Max-Schmeling-Halle in Berlin mit der LTV-Ehrennadel in Bronze ausgezeichnet. Überdies hat ihn die Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e. V. für weitere vier Jahre als Beisitzer im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft bestätigt.

[BAR](#)

## ■ Nachrichten von der Front

**F**eldpostbriefe zeugen von der Sehnsucht der Soldaten nach Heimat, Familie und Frieden, auch nach Ehre und Anerkennung der Kriegserfolge durch Eltern und Verwandte. Da die Briefe in der Regel zensiert wurden, wird jedoch oft wenig über den Kriegsalltag berichtet. Diese Erlebnisse findet man eher in den wenigen aus den Kriegsjahren überlieferten Tagebüchern.

Trotzdem geben diese Briefe aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, vor 80 oder 110 Jahren geschrieben, Zeugnis von der Sinnlosigkeit des Krieges, der Zerstörung, des Hungers und des Elends. Oft sind die damaligen Kriegsschauplätze die gleichen, von denen wir heute täglich in den Nachrichten über den russischen Angriffskrieg hören.

Das Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin e. V. (TEA) besitzt eine große Sammlung von Feldpostbriefen. In einem gemeinsamen Projekt von unserem Archiv mit der Bezirkszentralbibliothek „Mark Twain“ in Marzahn wird nun eine Auswahl davon vier Wochen lang in der Bibliothek an der Marzahner Promenade 54 ausgestellt.



Feldpostbriefe. Foto: TEA

Begleitend dazu findet am 20. Juli 2023 um 19.30 Uhr in der Bibliothek eine Veranstaltung statt, in der wir über die Geschichte der Feldpost berichten sowie aus Feldpostbriefen lesen und nach Möglichkeit die durch Recherchen ermittelten biografischen Daten der Schreiber aufzeigen. Nähere Informationen zur Veranstaltung gibt es unter [www.tea-berlin.de](http://www.tea-berlin.de).

[Sabine Musial](#)

## ■ Notfallübung von fünf Berliner Archiven

**S**eit mehreren Jahren besteht durch einen Vertrag fixiert ein Notfallverbund aus fünf Berliner Archiven: Archiv des Max-Planck-Instituts in Dahlem, die Archive der Technischen und der Freien Universität, das Archiv des Katholischen Militärbischofsamtes und das Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Jährliche Treffen und Übungen sind dabei wichtige Bestandteile der Kooperation.

So fand am 10. Mai 2023 morgens ab 9 Uhr mit elf Archivarinnen und Archivaren eine Notfallübung im Archiv des Katholischen Militärbischofsamtes am Weidendamm statt. Simuliert wurden verschiedene Szenarien von Havarien an Archivgut, so durch Wassereinfluss und Feuer. Dabei wurde auf dem Innenhof eine Bergungsstation aufgebaut, die den Ablauf eines Notfalls simuliert. Themen waren die Bergung aus den Magazinen, die Sichtung des beschädigten Archivguts und die fachgerechte Verpackung für den Abtransport.

Eine Besonderheit stellte im Anschluss an die analoge Bergung auch eine ausführliche Diskussion über digitale Schäden dar, über die drei Gruppen anhand von Fallbeispielen konsultierten. Insgesamt kamen während der Übungen eine Menge an fachlichen Fragen unter den Teilnehmenden auf, die in einem angeregten Diskurs besprochen wurden.



Verpacken von nassem Archivgut. Foto: Maik Schmerbauch

Mit einem Mittagsimbiss im Weinkeller des Militärbischofsamtes und einer anschließenden gemeinsamen Auswertung endete die Notfallübung. Schwerpunkt einer nächsten Übung bzw. eines Treffens der Notfallgruppe soll es sein, den Weg des beschädigten Archivguts nach dem Abtransport nachzuverfolgen, was die verschiedenen Restaurierungsmöglichkeiten betrifft. Alle Teilnehmer waren mit dem Erfolg und dem guten Austausch der Notfallübung zufrieden und freuen sich auf das nächste Treffen.

*Maik Schmerbauch*

## ■ Tag der Pressefreiheit in der Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie

Die Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie war auch am diesjährigen Tag der Pressefreiheit am 3. Mai 2023 wieder Gastgeber für einen Schülertag voller Workshops und Austausch. Der Tag wurde vom Medienverband Freie Presse organisiert und von verschiedenen Partnern mitgestaltet, darunter auch das Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv.

Das Bildungsteam des Stasi-Unterlagen-Archivs machte Schülerinnen und Schüler eines Berliner Gymnasiums damit vertraut, wie die Stasi in der DDR mit Meinungs- und Pressefreiheit umging. Bei einer Führung durch die Archiv-Ausstellung „Einblick ins Geheime“ mit einem Blick in die Magazinräume lernten sie die Geschichte und Bedeutung der in der Friedlichen Revolution gesicherten Unterlagen kennen. Insbesondere ging es auch darum, zu erklären, wie der Datenschutz in den von der Stasi angelegten Unterlagen, die oftmals sehr persönliche Informationen enthalten, gewährleistet werden kann.



Blick in die Beispielakten im Magazinraum.

Foto: Bundesarchiv/Witzel

In der Projektwerkstatt im ehemaligen Haus des Stasi-Ministers Erich Mielke hatten Schülerinnen und Schüler anschließend Gelegenheit, Originalquellen – natürlich als Faksimile – kennen zu lernen. Das Fallbeispiel von drei jungen Menschen aus Rostock



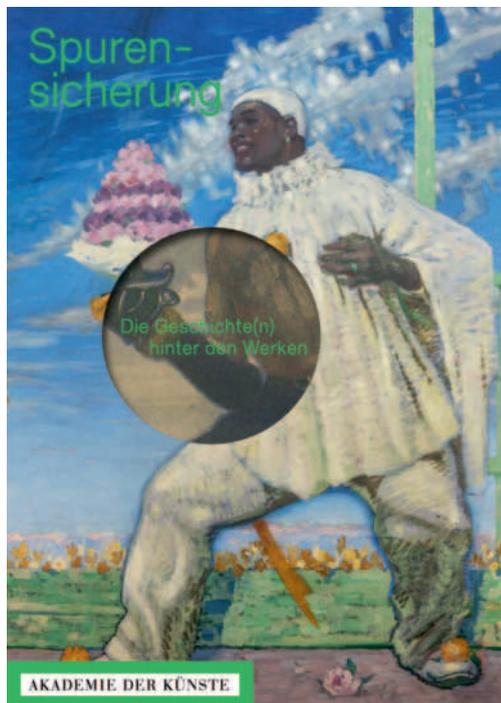
*Die Jugendlichen arbeiten mit Themenheften des Bildungsteams.  
Foto: Bundesarchiv/Witzel*

illustrierte eindringlich, wie Menschen in der DDR kriminalisiert werden konnten, sobald sie eine Meinung vertraten, die von der staatlich verlangten abwich. Eine mehrjährige Haftstrafe war der Preis dafür, das Recht auf eigene Meinung in Anspruch genommen zu haben.

Abschließend diskutierten die verschiedenen Schulklassen gemeinsam die Eindrücke des Tages und was sie aus der Auseinandersetzung um Presse- und Meinungsfreiheit am historischen Ort der Stasi-Zentrale gelernt haben. Die Quellenhefte und Themenmappen für den Unterricht sowie weitere archivpädagogische Angebote sind für jeden online auf der Website einsehbar: [www.stasi-unterlagen-archiv/bildung](http://www.stasi-unterlagen-archiv/bildung). Kontakt zum Bildungsteam des Stasi-Unterlagen-Archivs im Bundesarchiv bekommt man hier: [bildung.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de](mailto:bildung.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de).

*Pit Stoye*

## Ausstellungen



### ■ Spurensicherung. Die Geschichte(n) hinter den Werken

Die Ausstellung, die bis zum 22. Januar 2023 in der Akademie der Künste am Pariser Platz gezeigt wurde, stellte an ausgewählten Beispielen die anspruchsvollen und detektivischen (Arbeits-)Methoden der Provenienzforschung vor. Ausgangspunkt der Schau waren überraschende Forschungsergebnisse über die Herkunft von Bildern, Büchern, Objekten und Dokumenten in den Sammlungen der Akademie der Künste. Zugleich wurde thematisiert, wie komplex die Entscheidungsfindung bei belasteten Objekten ist und wie die Akademie der Künste mit Rechercheergebnissen umgeht.

Die Begleitpublikation zur Ausstellung, die mit bebilderten Texten und Werkbiografien die Themen der Ausstellung vertieft und in der komplexe Besitzgeschichten erzählt werden, ist noch online auf den Seiten der Akademie der Künste abrufbar:

[https://www.adk.de/de/programm/PDF/2022/AdK\\_SPU\\_SI\\_Publikation\\_DE.pdf?m=1666953676&](https://www.adk.de/de/programm/PDF/2022/AdK_SPU_SI_Publikation_DE.pdf?m=1666953676&)

BAR



### ■ So nah und doch so fern

Anlässlich des 10. Europäischen Monats der Fotografie zeigte das Landesarchiv Berlin bis zum 26. Mai 2023 Aufnahmen aus seiner Fotosammlung, die im Auftrag der ehemaligen Landesbildstelle Berlin entstanden sind. Die Fotografien, die die Teilung der Stadt über Jahrzehnte hinweg in Schwarz-Weiß dokumentieren, geben Einblicke in die Chronologie der Ereignisse vom Mauerbau bis zum Mauerfall. Sie zeigen eindringlich, wie rigoros und teilweise absurd die Grenzanlagen Häuser und Straßen baulich zerschnitten. Sie ermöglichen gleichzeitig ganz unterschiedliche Blicke und Perspektiven auf das Leben der Menschen, die eben noch vereint, plötzlich zu Gegenüberstehenden werden.

PRESSEMELDUNG



## ■ Unpacking Jak R. Maier Vom Wert der Dinge

Alles begann mit einem unerwarteten Anruf und einem Testament: Das Bauhaus-Archiv erbt den Nachlass des Künstlers Jak R. Maier. Doch wer war Jak R. Maier? Wieso kam sein Nachlass ins Bauhaus-Archiv? Was bedeutet es, über die Objekte eines anderen Menschen zu verfügen und zu entscheiden? Die Ausstellung Unpacking Jak R. Maier setzt sich erstmalig mit dem künstlerischen und privaten Archiv des Berliner Künstlers und dem Umgang damit auseinander und rückt dabei Fragen musealer Sammlungspraxis in den Mittelpunkt. An vier Stationen können Besucher:innen anhand originaler Skulpturen, Grafiken und Dokumente das Leben und Werk Jak R. Maiers kennenlernen. Interaktive und multimediale Elemente machen dabei die Sammlungspraktiken und -fragen aus dem Museumsalltag sichtbar und erlebbar, die sonst oft verborgen bleiben: Aktuelle Videos zeigen den Auspack- und Inventarisierungsprozess des Maier-Nachlasses, während die Besucher:innen bei einem Schattenspiel

zu Werken Maiers selbst Hand anlegen und ihre Wahrnehmung von Objekten testen können. Die Station „Mein Nachlass“ lädt dazu ein, den eigenen Nachlass aufzulisten, zu bewerten und über den Umgang mit diesem Erbe zu verfügen.

*PRESSEMITTEILUNG*

Noch bis zum 30. Juni 2023  
temporary bauhaus-archiv  
Knesebeckstraße 1, 10623 Berlin  
Mo-Sa 10–18 Uhr, Eintritt frei

Veranstaltungsreihe  
Mi 15.6.2023 18.30 Uhr: unpacking 5 – Wie wird ein Nachlass erfasst?  
Fr. 30.6.2023 18.30 Uhr: Finissage  
[www.bauhaus.de/de/programm/sonderausstellungen/7406\\_unpacking\\_jak\\_r\\_maier/?returnUrl=/de/programm](http://www.bauhaus.de/de/programm/sonderausstellungen/7406_unpacking_jak_r_maier/?returnUrl=/de/programm)

## Neuerscheinungen

### ■ Deutsche Zentralarchive in den Systemumbrüchen

Mit Nationalsozialismus und Staatssozialismus sahen sich die deutschen Archivarinnen und Archivare mit zwei diktatorischen Herrschaftssystemen konfrontiert, deren Träger ihren Führungsanspruch auch im Archivwesen durchzusetzen trachteten. In der Folge rückten Archive wie nie zuvor ins Blickfeld politischer Machteliten und erweiterten sich ihre Aufgabenfelder. Am Beispiel des Reichsarchivs Potsdam und seiner Nachfolgeeinrichtungen Bundesarchiv und Deutsches Zentralarchiv der DDR geht es um personelle NS-Belastungen und Grauzonen zwischen Mitmachen und Verweigern ebenso wie um die Folgen von Diktatur und deutscher Teilung für das verwaltete Archivgut, den öffentlichen Aktenzugang und die Prinzipien archivarischer Arbeit.

*PRESSETEXT*

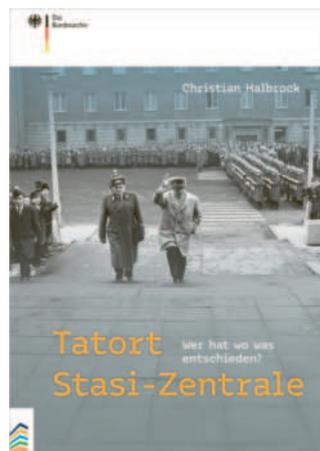


Peter Ulrich Weiß  
Deutsche Zentralarchive in den Systemumbrüchen nach  
1933 und 1945  
Wallstein Verlag, Göttingen 2022  
584 S., 14 Abb.,  
ISBN 978-3-8353-5209-4  
48 Euro

### ■ Tatort Stasi-Zentrale

Der vorliegende Band erläutert an zahlreichen Originaldokumenten, Fotos und Plänen die Funktion der einzelnen Bauten auf dem Gelände der MfS-Zentrale. Diese beherbergten nicht nur die Büros der hauptamtlichen Mitarbeiter, sondern auch die zentralen Karteien und Archivablagen, die Einrichtungen für die Funk- und Kommunikationsnetze sowie die Post- und Telefonüberwachung. Auch die Gesundheits-, Dienstleistungs- und Sporteinrichtungen für die Mitarbeiter und nicht zuletzt eine Untersuchungshaftanstalt des MfS waren hier angesiedelt.

*PRESSETEXT*



Christian Halbrock (Hg.)  
Tatort Stasi-Zentrale  
Berlin 2022  
228 Seiten  
ISBN 978-3-946572-61-9  
5 Euro

## ■ Archivisch für Anfänger

Die in Koblenz beheimateten Archive verbindet bereits seit vielen Jahren eine intensive Zusammenarbeit. In Vorbereitung des 10. bundesweiten Tags der Archive im März 2020 entstand die vorliegende nur DIN A6 große Broschüre. In der darin enthaltenen Wörterliste werden wichtige Begriffe aus der archivischen Fachsprache für Einsteigerinnen und Einsteiger verständlich erläutert und bebildert wie Akte/Vorgang/Dokument, Archivwürdigkeit, Bestandserhaltung/Restaurierung/Konservierung, Bewerten, Entmetallisieren/Entgräten, Kassation/Kassieren, Pertinenz/Provenienz oder Registraturgut. Die Broschüre wird zum Download angeboten und wird in geringer Stückzahl auf Wunsch auch kostenfrei zugesandt.

[PRESSETEXT](#)



Stadtarchiv Koblenz, Landeshauptarchiv Koblenz und Bundesarchiv (Hg.)

Archivisch für Anfänger. 25 Fachbegriffe einfach erklärt

Koblenz 2020

26 S.

PDF:

<https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/2020-06->

[26\\_archivglossar.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/2020-06-26_archivglossar.pdf?__blob=publicationFile)

## ■ Forum 2022

Wie gehen europäische Nationalarchive mit ihrem kolonialen oder jüdischen Erbe um? Wie gestaltet sich die Erinnerungskultur in einzelnen europäischen Ländern und welche Rolle nehmen Archive dabei ein? Welche erinnerungspolitischen Ansätze verfolgen Archive und wie unabhängig sind sie dabei? Auf Einladung des Bundesarchivs kamen im August 2022 Repräsentanten verschiedener europäischer Nationalarchive zu einer Konferenz zusammen, um diese Fragen zu diskutieren. Die dort gehaltenen deutsch- und englischsprachigen Vorträge können in der aktuellen Ausgabe des „Forum“ nachgelesen werden. Dabei wird ein weiter Bogen gespannt: vom Zugang zu deutschen Kolonialakten oder zu Unterlagen aus der Franco-Diktatur in Spanien über die Archivierung von Beileidsbekundungen nach den Terroranschlägen von 2011 in Norwegen bis zur aktuellen Lage der Archive in der Ukraine.

[PRESSETEXT](#)



Forum 2022. Das Fachmagazin des Bundesarchivs

Bundesarchiv

Koblenz 2022

154Seiten

ISBN 2197-8239

PDF:

<https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/UEber-uns/Fachzeitschrift-Forum/fachzeitschrift-forum.html>

## Autorinnen und Autoren

BAR – Eigenbericht „Berliner Archivrundschau“  
Bielefeld, Florian, Akademie der Künste, Kunstsammlung  
Bohm, Beate, Berlin-Brandenburgisches  
Wirtschaftsarchiv e.V.

Borgmann, Malte, Archiv der Max-Planck-Gesellschaft  
Burmeister, Ralf, Berlinische Galerie,  
Künstler\*innen-Archive

Gorki, Philip, Berlinische Galerie,  
Künstler\*innen-Archive

Herdes, Meike, Akademie der Künste, Kunstsammlung  
Hernandez Garcia, Rebecca,  
Archiv der DDR-Opposition

Herrmann, Elisa, Museum für Naturkunde

Huck, Nathalie, Landesarchiv Berlin

Jaeggi, Dr. Annemarie,  
Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung

Kill, Susanne, Deutsche Bahn AG,  
Konzerngeschichte/Historische Sammlung

Musial, Dr. Sabine, Tagebuch- und  
Erinnerungsarchiv Berlin

Musial, Dr. Torsten, Akademie der Künste, Berlin  
Archiv Film- und Medienkunst

Oberling, Dr. Ines, Bundesarchiv,  
Stasi-Unterlagen-Archiv

Palm, Leonard, Museum für Naturkunde, Archiv

Pillep, Yves A., Domarchiv Berlin

Rammer, Dr. Gerhard, Stiftung Deutsches  
Technikmuseum Berlin, Archiv und Bibliothek

Schmerbauch, Dr. Maik, Archiv des Katholischen  
Militärbischofsamtes

Starkloff, Dr. Kristina, Archiv der  
Max-Planck-Gesellschaft

Steffan, Miriam, Archiv der Max-Planck-Gesellschaft

Stoye, Pit, Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv

Ullmann, Angela, Parlamentsarchiv des  
Deutschen Bundestags

Ullmann, Dirk, Archiv des Landestanzsportverbandes  
Berlin e. V.

Vennen, Dr. Mareike, Landesarchiv Berlin

Wilhelm, Wenke, Museumsstiftung Post und  
Telekommunikation

Titelbild: Blick in ein Magazin im Archiv der Akademie der  
Künste, Berlin. Foto: Ouverkerk

## Impressum

Die „Berliner Archivrundschau“ ist ein Magazin des  
Landesverbandes Berlin im VdA - Verband deutscher  
Archivarinnen und Archivare e. V.

Herausgeber: Verband deutscher Archivarinnen und  
Archivare e. V., Amtsgericht Fulda VR 2212, vertreten  
durch den Vorsitzenden Ralf Jacob  
Geschäftsstelle: Wörthstr. 3, 36037 Fulda



VdA - Verband deutscher  
Archivarinnen und Archivare e.V.

Redaktion: Torsten Musial  
Mitarbeit: Stefanie Dannert, Ines Oberling  
E-Mail: lv-berlin@vda.archiv.net  
Redaktionsschluss: 15. Mai 2023  
Bezug: Diese Publikation wird kostenlos abgegeben.  
Sie steht außerdem kostenfrei zur Ansicht und zum  
Download zur Verfügung unter:  
[www.berlinerarchive.de/archivrundschau](http://www.berlinerarchive.de/archivrundschau)  
[www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau](http://www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau)

Copyright: Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich  
geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von  
Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind  
dem Herausgeber vorbehalten.

ISSN (Print) 2627-3756 / ISSN (Internet) 2567-5729

## Vorschau

Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2023. Als  
Thema ist geplant:

Sammlungen im Archiv

Weitere Beitragsvorschläge sind willkommen.  
Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion.

»ChatGPT, beschreibe eine Person, die begeistert vor einem Bildschirm sitzt und sich über die neue AUGIAS-Archiv X Benutzungsverwaltung freut!«



*»Die Person sitzt aufrecht vor dem Bildschirm und ihr Gesichtsausdruck zeigt deutliche Begeisterung. Ihre Augen sind weit geöffnet und ihre Augenbrauen sind hochgezogen, was darauf hinweist, dass sie fasziniert und aufmerksam ist. Sie lächelt breit und zeigt ihre Zähne, was ihre Freude und Zufriedenheit zeigt.*

*Die Person tippt schnell auf der Tastatur und scrollt durch die neue AUGIAS-Archiv X Benutzungsverwaltung. Sie scheint sehr zufrieden mit den Funktionen und dem Layout der Software zu sein. Sie macht gelegentlich eine Pause, um sich Notizen zu machen oder um ein Feature noch genauer zu betrachten. Ihre Bewegungen sind schnell und präzise, was darauf hinweist, dass sie die neue Software schon sehr gut beherrscht.*

*Insgesamt strahlt die Person eine positive Energie aus und scheint wirklich begeistert von der neuen AUGIAS-Archiv X Benutzungsverwaltung zu sein.«*

## Die neuen Funktionen des Moduls Benutzungsverwaltung



### Übersichtlich, komfortabel und schnell

- Archivalien leichter erfassen mithilfe neuer Automatisierungen
- Personen und Körperschaften mit externen Dateien verknüpfen
- Ausleihvorgänge komfortabel abwickeln durch optimierte Arbeitsschritte
- Struktur schaffen und Zeit sparen dank Pop-Ups zur Termin-Erinnerung



### Sicherheit für Ihre Benutzerdaten

- Personenbezogene Daten sicher verwalten, anonymisieren und löschen
- Erweiterte Sperr- und Eingabefunktionen nutzen und Ausnahmen festlegen



### Aufmerksame Begleitung des archivischen Workflows

- Von der Bestellung bis zur Reponierung: Vorgänge Step-by-Step bearbeiten
- Kosten und Gebühren umfangreich und einfach dokumentieren
- Schnellen Überblick verschaffen mit grafischen Benutzungsstatistiken



**Reservieren Sie auf unseren Demoservern Ihren Test der neuen Benutzungsverwaltung von AUGIAS-Archiv X:**  
[www.augias.de/Vertrieb/Demoserver](http://www.augias.de/Vertrieb/Demoserver)

